

SAMSON VON TOTTINGTON

ABT VON ST. EDMUND.

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE

DES

KLOSTERLEBENS IM MITTELALTER

VON

HOFRATH PHILLIPS

WIRKL. MITGLIED DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.



WIEN

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

**IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN, BUCHHÄNDLER DER KAISERL. AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN**

1864.

SAMSON VON TOLLINGTON

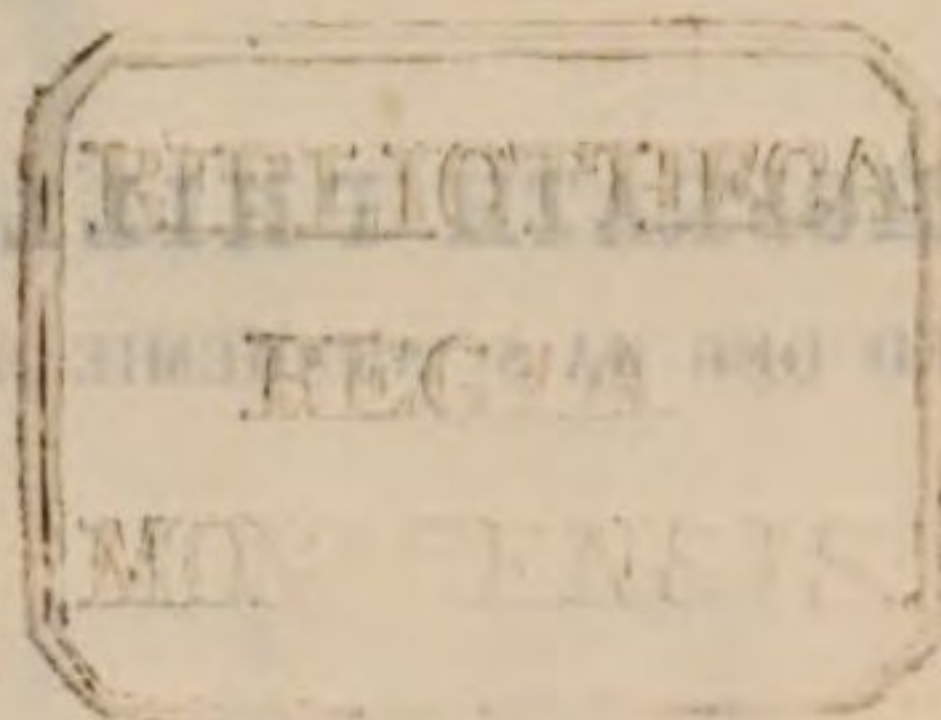
ABT VON ST. EDMUND.

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE

DES

KLOSTERLEBENS IM MITTELALTER

Aus dem Novemberhefte des Jahrganges 1864 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Cl.
der kais. Akademie der Wissenschaften [XLVIII. Bd. S. 123] besonders abgedruckt.



WIEN

DES K. K. HOH- UND STAATSBUCHHANDLUNGS

VERLAGS-ANSTALT DER K. K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

VERLAGS-ANSTALT DER K. K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

1864

I. Der heilige Edmund und die Gründung des nach ihm genannten Klosters.

Unter den Werken des berühmten Abtes Abbo von Fleury¹ (†13. November 1004) befindet sich auch eine Schrift, welche den Titel führt: *Passio S. Eadmundi Regis Anglorum et Martyris*². Jener durch seine Tugenden und seine Gelehrsamkeit ausgezeichnete Mann wurde im Jahre 985 aus seinem Kloster bei Orleans nach England berufen³, um dort durch Anweisung zum klösterlichen Leben und wissenschaftlichen Unterricht, vornehmlich in dem neuen von dem Bischof Oswald von Worcester zu Ramsey gegründeten

¹) S. über ihn Aimoini Epistola ad Hervaeum monachum de vita et martyrio sancti Abbonis abbatis Floriaci coenobii (Migne, Patrol. Tom. CXXXIX. col. 387 sqq.). Vergl. Freiburger Kirchenlexikon. Bd. 1. S. 9.

²) Migne l. c. col. 507. — S. auch Surius, Acta Sanctorum 20. Novbr.

³) Aimoin l. c. cap. 5. col. 392. — Wilh. Malmesbur. d. gestis Pontif. Anglor. Lib. III. (Migne Tom. CLXXIX. col. 1573.)

Kloster¹ zu wirken. Nicht gar ferne davon befand sich die Stätte, an welcher Edmund, der König von Ostanglien, als christlicher Held für seinen Glauben am 20. November des Jahres 870 sein Blut vergossen hatte. Der Dänenfürst Inguar, den die nordische Sage als Ragnar Lodbrog's Sohn erscheinen lässt², war mit einem gewaltigen Schiffsheere nach Ostanglien gekommen; eine Schlacht, welche er dem Könige lieferte, blieb unentschieden. In seinem Übermuthe forderte er Edmund auf, sich seiner Herrschaft zu unterwerfen und dem Christenthume abzuschwören. Auf dessen Weigerung überfiel ihn Inguar heimtückischer Weise³ bei Eglesdane, liess ihn an einen Baum binden, und, einem heiligen Sebastian gleich, von einem Hagel von Pfeilen durchbohren, endlich aber nach langer, grausamer Qual ihm das Haupt abschlagen⁴. Zum Gedächtnisse daran sangen die nachmaligen Mönche von St. Edmund an dem Tage des Heiligen und bei anderen Gelegenheiten:

*Martyri adhuc palpitanti sed Christum confitenti iussit Hinguar caput auferri sicque Eadmundus martyrium consummavit et ad Deum exultans vadit*⁵.

Das Leben und der Tod Edmund's bildet eine interessante Episode in der sonst so armen Geschichte des Königreiches Ostanglien. Jenes hat im fünfzehnten Jahrhunderte eine poetische Darstellung durch John Lydgate, einen Mönch von St. Edmund, gefunden, welcher dieselbe König Heinrich VI. verehrte. Das Manuscript,

1) Historia Rames. sive liber de fundatione et benefactoribus coenobii Rames. auctore anonymo (Gale, Script. rer. Britann. Tom. II. p. 385 sqq.) — Von Abbo sagt Order. Vital. Hist. eccles. Lib. IV. cap. 9. (Migne, Tom. CLXXXVIII. col. 324): Horum (Dunstani et Oswaldi) precibus Floriacensis Abbo sapiens atque religiosus coenobita missus est trans mare et monasticum usum docuit Ramesiae et in aliis monasteriis Angliae sicuti tenebatur in Gallia eodem tempore.

2) Vergl. Lappenberg, Geschichte von England. Bd. 1. S. 299.

3) Eine Sage erzählt, ein junges Ehepaar habe den Aufenthalt des Königs, der sich unter einer Brücke versteckt haben soll, den Dänen verrathen; man erkannte ihn an seinen goldenen Sporen. Die Brücke hiess seither „Goldbridge“ und es lag ein Fluch auf ihr für alle jungen Ehegatten, welche dieselbe passirten. S. Suckling, Suffolk. Vol. I. p. XXII.

4) Abbo, Passio S. Eadmundi. cap. 10. col. 514. — Wilh. Malmesbur. l. c. Lib. II. col. 1520. — De gest. Reg. Anglor. Lib. II. p. 120. (Migne l. c. col. 1079.) — Vergl. Lappenberg a. a. O. S. 306.

5) S. über ein Manuscript aus der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, welches dies Responsorium enthält: Rokewood, Notes (s. unten II. S. 10) p. 115.

mit vielen Miniaturen geziert, ist eines der schönsten von allen, welche das britische Museum bewahrt ¹.

Um aber wieder auf Abbo von Fleury zurückzukommen, so begreift sich leicht das lebhafteste Interesse, welches der gelehrte Abt für den königlichen Glaubenshelden empfand. Bevor er England verliess, hatte er noch Gelegenheit einige Zeit in der Umgebung des heiligen Dunstan, welcher den erzbischöflichen Stuhl von Canterbury zierte, zu verweilen. Dunstan hatte es im Gebrauche, am Abende einen Kreis von Freunden um sich zu versammeln und sich mit ihnen durch Erzählung und Vortrag in lateinischer und angelsächsischer Sprache zu unterhalten. Überhaupt scheint derselbe eine gewisse Vorliebe für Sagen und Geschichten gehabt zu haben, denn als er sich noch als Edelknabe am Hofe König Aethelstan's (924—940) aufhielt, wurde er sogar wegen seines grossen Wohlgefallens an heidnischen Sagen und Liedern, die er auch wohl dem Könige zur Harfe vorsang, verdächtigt und verleumdet ². In dieser Zeit nun hatte ein alter Schildknappe des heiligen Edmund die Lebensgeschichte desselben dem Könige Aethelstan und seinem Hofe erzählt, und Dunstan sie hier vernommen; er konnte daher seinen Gästen getreue Mittheilung davon machen ³. Allerdings muss hiebei ein sehr hohes Alter des gedachten Knappen vorausgesetzt werden ⁴, da Edmund im Jahre 870 den Märtyrertod erlitt, Aethelstan aber erst vierundfünfzig Jahre später den Thron bestieg. Dazu kommt, dass Dunstan wahrscheinlich nur im ersten Regierungsjahre Aethelstan's sich an dessen Hofe aufhielt, den er wegen jener oben erwähnten Verleumdung, die sich sogar bis auf Zauberei verstiegen hatte, verliess; es waren daher damals, seit Dunstan jenen Knappen vernommen, mehr als sechzig Jahre verflossen. — Abbo, nach Fleury heimgekehrt, verfasste auf Bitten seiner Mönche die obengenannte Schrift,

¹) Biblioth. Harlej. Cod. 2278. — Vergl. Dugdale, Monast. Anglic. Lond. 1849. Tom. III. p. 99.

²) Britferti S. Dunstani Vita. cap. 1. n. 6. (Migne, Tom. CXXXIX. col. 1429). Vergl. noch Osborni Vita S. Dunstani. cap. 9. (Migne, Tom. CXXXVII. col. 421.) cap. 11. p. 422. Britferti l. c. cap. 2. col. 1433. sagt von dem Instrument: cithara, quam lingua paterna harpam vocamus.

³) Abbo l. c. Praef. col. 507.

⁴) Doch nicht ein so hohes Alter, wie jenem Schildknappen Karl's des Grossen, den das Auctar. Cremisf. noch das Jahr 1138 erleben lässt. (Pertz, Monum. Germ. hist. Tom. XI. p. 354). — S. vermischte Schriften, Bd. 3. S. 429. Note 155.

welche er zugleich als ein Andenken an England, Dunstan widmete. Er selbst wurde zu Anfang des eilften Jahrhunderts (1004) von der ruchlosen Hand eines seiner Untergebenen getödtet ¹.

Jener Inguar, welcher an der Spitze einer Schaar erschienen war, deren Grausamkeit mit der der Menschenfresser verglichen wird ², verschwindet bald von dem Schauplatze der Geschichte. Allmählich kamen dann die Christen Ostangliens aus ihren Schlupfwinkeln hervor und waren nun auch darauf bedacht, die Leiche ihres heldenmüthigen Königs aufzusuchen. Man fand diese unverseht, so wie auch sein abgeschlagenes Haupt, welches, wie erzählt wird, von einem Wolfe bewacht ³, sich auf eine wunderbare Weise kenntlich gemacht und mit dem übrigen Körper vereinigt haben soll ⁴. Der heilige Leib wurde hierauf in einer Ortschaft, Namens Hoxne, zur Erde bestattet und darüber eine kleine hölzerne Capelle gebaut ⁵. Die vielen Wunder indessen, welche an dem Grabe Edmund's geschahen und alsbald eine grosse Verehrung desselben als eines Heiligen zur Folge hatten ⁶, gaben zu Anfang des zehnten Jahrhunderts Veranlassung dazu, den Körper desselben an einen ansehnlicheren Ort zu transferiren. Ein dort ansässiger, aus königlichem Blute entsprossener Edelmann ⁷, Beodrich mit Namen, schenkte dann im Jahre 903 seine nach ihm benannte Ortschaft Beodrichesworth, dem heiligen Edmund. Obschon Beodrich's Wohnhaus noch zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts

¹) Aimoin. l. c. cap. 20 col. 410.

²) Abbo l. c. cap. 5. col. 510.

³) Der das königliche Haupt schützende Wolf war ein häufiger Gegenstand bildlicher Darstellungen, die sich in dem Kloster St. Edmund vorfanden. S. Yates, History and Antiquities of the Abbey of St. Edmunds Bury. 2^d edit. London 1843. Plate. c. II. Der Sacrista des Klosters führte diesen Wolf in seinem Wappen. S. Blomefield, Norfolk, Vol. I. p. 203. — Yates l. c. p. 194.

⁴) Abbo l. c. cap. 12. col. 515. — S. auch Chron. Turon. (bei Martene, Amplissima Collectio Tom. V. col. 996). Dasselbe erzählt Order. Vital. l. c. cap. 22. col. 366. von dem unschuldig hingerichteten Grafen Gallenus.

⁵) Vieles hieher Gehörige findet sich ausser in dem angegebenen Werke von Yates p. 42 sqq. bei Battely, Antiquit. S. Edmund. 1745 und bei Dugdale l. c. Tom. III. p. 98 etc.

⁶) Vergl. Liber Miraculorum S. Eadmundi Orientalium Anglorum Regis auctore anonymo (bei Martene l. c. Tom. VI. col. 822 sqq.).

⁷) Rokewood l. c. p. 150.

bestand¹, so änderte doch die Ortschaft ihren bisherigen Namen² und wurde S. Edmundsbirig (*Seint Edmundes biri*) oder Bury St. Edmund's genannt. Über dem Körper des königlichen Märtyrers erhob sich alsbald eine, freilich auch nur aus Holz gebaute Basilica und an derselben versahen mehrere Geistliche, anfänglich vier Priester und zwei Diakonen, den Dienst. Vermuthlich um's Jahr 924 wurden diese Geistlichen, deren Zahl allmählich bedeutend vermehrt worden war, zu einer Corporation vereinigt. Der König Aethelstan schenkte der Kirche des heiligen Edmund ein kostbares Evangeliarium und sein Bruder und Nachfolger Edmund (940—946) verlieh unter Hinzufügung bedeutender Schenkungen an Grundbesitz³ der gedachten Kirche das erste Privilegium einer Jurisdiction über die Ortschaft selbst. Seither fehlte es auch nicht an anderweitigen Schenkungen, welche theils Geistliche, theils Weltliche zu Gunsten des heiligen Edmund vermachten; viele Urkunden der Art finden sich in Kemble's *Codex diplomaticus aevi Saxonici*.

Sowohl in Beziehung auf den heil. Edmund selbst als auch hinsichtlich des nachmaligen Klosters zu Bury spielt eine durch Bescheidenheit ausgezeichnete Persönlichkeit eine grosse Rolle; es ist diess der Mönch Aegelwin von Ely. Derselbe kommt unter der sehr eigenthümlichen Bezeichnung: „*Auriga S. Edmundi*“ vor, womit es folgende Bewandtniss hat: Die Congregation der weltlichen Geistlichen zu St. Edmundsbury scheint durch ihren Mangel an Disciplin die Unzufriedenheit des Diöcesanbischofes Algar von Elmham oder Holme (Hulme) sich zugezogen zu haben⁴; dieser vertraute daher den Leib des heiligen Edmund der speciellen Obhut jenes Mönches von Ely an. Als nun zu Anfang des eilften Jahrhunderts die Dänen unter ihrem gewaltigen Könige Suen Ostanglien abermals heimsuchten, flüchtete Aegelwin mit dem Körper des heiligen Edmund, den er auf einen

¹) Jocelin (s. unten II. S. 9) p. 73. Quod messuagium, cum orto adjacente, quem nunc infirmarius tenet, fuit mansio Beodrici, qui fuit antiquitus dominus istius ville, unde et villa dicta fuit Beodrichesworth, cujus campi dominici nunc sunt in dominio celerarii. Quod autem nunc vocatur averland fuit terra rusticorum ejus.

²) Rokewood l. c. p. 148. meint, der Name sei erst zur Zeit Edward's des Bekenners geändert worden. Allerdings nennt noch der Liber Miraculorum col. 832 die Bewohner von Bury: Beodricenses.

³) Dugdale l. c. Docum. IV. p. 137.

⁴) Yates l. c. p. 60.

Wagen lud, nach dem Süden¹. Aegelwin kam etwa im Jahre 1010 nach London, wo der Leichnam des heiligen Königs drei Jahre lang in der Capelle des heiligen Gregorius bei S. Paul aufbewahrt wurde. Bischof Aelfhun von London wünschte nichts sehnlicher, als die irdischen Überreste St. Edmund's dort behalten zu dürfen, allein sobald die Rückkehr nach dem von Suen und seinem Feldherrn Turkill ausgeplünderten Bury nur irgend möglich war, bestand Aegelwin darauf, dass er den heiligen Leib wieder an seine frühere Ruhestätte zurückführen müsse; er bewerkstelligte dies dann auch wirklich².

Für eine kurze Zeit findet man die Congregation von Weltgeistlichen am Grabe des heiligen Edmund wieder, doch ging sehr bald damit eine grosse Veränderung vor sich. König Canut, Suen's Sohn, welcher sich im Jahre 1016 die Krone Englands auf's Haupt setzte, hatte sich zum Christenthume bekehrt. In Anbetracht des Unrechtes, welches sein Vater gegen den heiligen Edmund begangen hatte, und des plötzlichen Todes, welchen jener gestorben war, fand er sich bewogen, die Verehrung des Heiligen nach Kräften zu befördern. Während die Congregation weltlicher Cleriker gänzlich aufgelöst wurde, gründete Canut zu Bury St. Edmund's ein Kloster³. Auf diesen Entschluss scheint aber vornehmlich der ehrwürdige „Wagenlenker des heiligen Edmund“ Aegelwin eingewirkt zu haben, den man auch bei dieser Angelegenheit besonders thätig sieht. Aegelwin war nämlich nach der Resignation Alfgar's Bischof von Elmham geworden. Er traf nunmehr die Einrichtung, dass von den sechsundzwanzig Mönchen des in seiner bischöflichen Stadt gelegenen Klosters S. Bennet, die eine Hälfte unter dem Prior Uvi nach Bury St. Edmund's übersiedelte, wohin dann auch die Hälfte aller Bücher, Kirchengeräthe und Gewänder, welche jenem Kloster angehörten, übertragen wurde⁴. Aegelwin verzichtete auf seine bischöflichen Rechte in Beziehung auf das neue Kloster, und so stellte in Folge dessen König Canut im Jahre 1021 auf der zu Winchester gehaltenen Reichsversammlung⁵ eine

¹) Siehe Liber Miraculorum col. 829.

²) Liber Miraculorum col. 827. — Order. Vital. Hist. eccles. Lib. IV. cap. 9. (Migne, Tom. CLXXXVIII. col. 324.)

³) Vergl. Wilhelm Malmesb. d. gest. Reg. Anglor. Lib. II. S. 181. col. 1159.

⁴) Dugdale l. c. p. 98.

⁵) Conc. Winton. ann. 1021. (Bei Hardouin, Concil. Tom. VI. P. I. col. 825 sqq.)

Urkunde¹ aus, in welcher die vollständige Immunität² des Klosters in geistlicher wie in weltlicher Beziehung ausgesprochen wurde. Vier Kreuze bezeichneten seither den getrennten Bezirk des Klosters³. Canut's Gemahlinn Aelfgiva schenkte mit seiner Erlaubniss dem Kloster eine Abgabe von viertausend Aalen, die sie von der Stadt Lackyngheth bezog⁴. Zugleich begann Canut den Bau einer neuen Basilika, die im Jahre 1032 von dem Erzbischof Egelnoth von Canterbury consecrirt wurde. Bischof Aegelwin — um doch auch dessen weiterer Schicksale zu gedenken — zog sich nachmals wieder als Mönch nach Ely zurück, wo er erblindete. Er erscheint kurz vor seinem Lebensende noch einmal vor dem Körper des heiligen Edmund⁵, dessen treuer Wächter er seit langer Zeit gewesen war. — Der vorhin erwähnte Prior Uvi, wurde der erste Abt des neuen Klosters; der zehnte in der Reihe der Äbte desselben war Samson von Tottington, welcher dem Kloster beinahe dreissig Jahre vorstand. Über einen längeren Abschnitt des Lebens dieses merkwürdigen Mannes hat die Chronik eines Mönches desselben Klosters viel Interessantes berichtet. Da sie der nachfolgenden Darstellung hauptsächlich zum Grunde liegt, so ist es erforderlich, zunächst über sie und ihren Verfasser etwas Genaueres anzugeben.

II.

Die Chronik des Jocelinus de Brakelonda.

Der vollständige Titel der erwähnten Chronik lautet: *Chronica Jocelini de Brakelonda de rebus gestis Samsonis, Abbatis monasterii*

¹) Charta Canuti Regis inspecta et confirmata ann. 8. Edw. II. bei Dugdale l. c. Docum. V. p. 137.

²) Über die englischen Immunitäten siehe insbesondere Zöpfl, Alterthümer des deutschen Rechtes. Bd. 1. S. 170. u. ff. S. 241. u. ff.

³) Vergl. Dugdale l. c. p. 99. Der vier Kreuze gedenkt noch Alexander III. in einer Bulle vom Jahre 1172, in welcher es heisst: Quatuor cruces, uno milliario, quatuor ex partibus a villa distantes, infra quas abbatem vestrum, sicut haecenus habuit, episcopalem volumus jurisdictionem habere.

⁴) Charta Canuti Regis inspecta et confirmata ann. 8. Edw. II. bei Dugdale l. c. Docum. V. p. 137.

⁵) Siehe unten III. — Es beruht wohl auf einer Verwechslung, wenn man den Mönch Aegelwin, welcher mit Uvi aus St. Bennet nach St. Edmundsbury kam, für identisch mit dem Bischof von Elmham und *Auriga St. Edmundi* hält.

(Phillips.)

St. Edmundi. Sie ist erst im Jahre 1840 von John Gage Roke-wood auf Kosten der *Camden Society* aus einem Harleischen Manuscripte herausgegeben worden. Einige Jahre später erschien eine englische Übersetzung derselben von T. E. Tomlins unter dem Titel: „*Monastic and social life in the XII. century, as exemplified in the Chronicles of Jocelin of Brakelond from A. D. 1173—1202.*“ London. 1843¹. Ausserdem hat Thomas Carlyle in seinem Buche „*Past and Present*“ (London 1843) diese Chronik zu einem sehr bestimmten Zwecke benützt, dazu nämlich, um mit dem Zeitgemälde, welches die Geschichte jenes Klosters bietet, so manche Verhältnisse der Gegenwart, nicht gerade zu deren Vortheil, zu vergleichen. Seine Darstellung gewährt vieles Interesse, ja ist in vieler Hinsicht äusserst anziehend; allein gerade durch ihren tendenziösen Charakter und die oft etwas gesuchten, zum Theil nicht allgemein deutlichen Anspielungen auf die jetzige Zeit, steht sie in einem grossen Contraste zu der Einfachheit und Naivität des Originals. In Deutschland ist das Buch des Jocelin bisher noch wenig bekannt; Pauli in seiner Fortsetzung von Lappenberg's Geschichte von England² sagt von diesem „kleinen ergötzlichen Buche“, wie er es mit Recht nennt, „es kümmert sich wenig um die Tagesgeschichte, aber schildert oft, sogar in lustiger Weise die Verwaltung einiger Äbte, ihre Feudalverhältnisse, Processe mit Hintersassen und Bürgern, Mönchthum und Klosterleben³.“

Jocelin war selbst in Bury St. Edmund's geboren und trägt seinen Beinamen „*de Brakelonda*“ von einer Strasse der Stadt, welche von

1) S. Potthast, Wegweiser durch die Geschichtswerke. S. 390.

2) Bd. 3. S. 885.

3) Auch Carlyle's bis auf einige Puncte, die man dem Satyriker zu Gute halten muss, richtige Charakteristik Jocelin's möge hier ihre Stelle finden. Derselbe sagt in seinem angeführten Buche p. 55: This Jocelin, as we can discern well, was an ingenious and ingenuous, a cheeryhearted, innocent, yet withal shrewd, noticing, quickwitted man; and from under his monk's cowl has looked out on that narrow section of the world in a really *human* manner; not in any *simial*, canine, ovine or otherwise *inhuman* manner, — afflictive to all that have humanity! The man is of patient, peaceable, loving, clear-smiling nature; open for this and that. A wise simplicity is in him; much natural sense; a *veracity* that goes deeper than words. Veracity: it is the basis of all; and, some say, means genius itself; the prime essence of all genius whatsoever. Our Jocelin, for the rest, has read his classical manuscripts, his Virgilius, Flaccus, Ovidius Naso; of course still more his Homilies and Breviaries and if not the Bible, considerable tracts of the Bible.

dem nördlichen Thore derselben auf den Marktplatz führt¹. Er trat in das Kloster von St. Edmund ein, machte seine Probezeit unter dem damaligen Novizenmeister Samson und legte im Jahre 1173 Profess ab². Er bezeichnet diesen Zeitpunkt nach der Schlacht bei Fornham, in welcher Graf Robert von Leicester, der die Fahne der Empörung gegen Heinrich II. erhoben hatte und mit einem Heere von Flamländern in Suffolk gelandet war, geschlagen und gefangen wurde³. In dieser Schlacht wehte auf des Königs Seite auch das Banner des heiligen Edmund, welches Roger Bigot, der Earl von Norfolk, trug⁴. Das Kloster durfte es für ein grosses Glück erachten, dass Leicester besiegt wurde, da dieser es mit seinem Heere zunächst und unmittelbar auf eine Plünderung desselben abgesehen hatte⁵. — Einige Zeit hindurch nahm dann Jocelin die Stelle eines Capellans bei dem Prior des Klosters ein⁶; als aber Samson im Jahre 1182 zum Abte erwählt worden war, gesellte dieser sich ihn als seinen Capellan bei. In dieser Stellung blieb Jocelin bis zum Jahre 1188 und hatte daher Gelegenheit genug, den Abt kennen zu lernen, bei welchem er, wie

Then also he has a pleasant wit; and loves a timely joke, though in mild subdued manner: very amiable to see. A learned grown man, yet with the heart as of a good child; whose whole life indeed has been that of a child, — St. Edmundsbury Monastery a larger kind of cradle for him, in which his whole prescribed duty was to sleep kindly and love his mother well! This is the Biography of Jocelin; „a man of excellent religion“ says one of his contemporary Brother Monks, *eximiae religionis, potens sermone et opere*. For one thing, he had learned to write a kind of Monk or Dog-Latin, still readable to mankind; and, by good luck for us, had bethought him of noting down thereby what things seemed notablest to him. Hence gradually resulted a *Chronica Jocelini*: new manuscript in the *Liber Albus* of St. Edmundsbury. Which Chronicle, once written in its childlike transparency, in its innocent good-humour, not without touches of ready pleasant wit and many kinds of worth, other men liked naturally to read: whereby it failed not to be copied, to be multiplied, to be inserted in the *Liber Albus*; and so surviving Henry the Eighth, Putney Cromwell, the Dissolution of Monasteries and all accidents of malice and neglect for six centuries or so, it got into the *Harleian Collection* etc.

¹) Rokewood l. c. Pref. p. V. not. 1.

²) Jocelin, Chron. p. 1, p. 3.

³) Über diese Schlacht s. Rokewood, Notes. p. 105. — Pauli a. a. O. S. 111.

⁴) Jocelin, p. 42.

⁵) Rod. d. Coggeshale, Chron. Anglie. ann. 1173 (bei Martene, Amplissima Collectio. Tom. V. col. 810).

⁶) Jocelin, Chron. p. 19.

er sich ausdrückt: „sechs Jahre lang Tag und Nacht“ verweilt hatte¹. In den Jahren 1198 und 1200 besorgte er das Geschäft der Aufnahme der Gäste², welches in damaliger Zeit kein geringfügiges, sondern vielmehr ein sehr schwieriges war³. Nachmals wurde er *Eleemosynarius*; als solchen bezeichnete ihn auch ein Zeitgenosse, Wilhelm von Dice⁴.

Die Chronik des Jocelin bricht beim Jahre 1202 ohne Schluss ab und es steht daher zu vermuthen, dass derselbe um diese Zeit gestorben sei. Er hat ausserdem eine Schrift: *De miraculis S. Rodberti*, eines im Jahre 1181 von Juden martyrisirten Knaben, verfasst⁵, auch wird ihm noch ein Werk zugeschrieben, welches sich in der Cottonischen Bibliothek vor einem zerstörenden Brande befunden haben soll, und zwar unter dem Titel: „*Chronica Jocelini de Brakelonda de rebus domesticis Coenobii St. Edmundi de Burgo: h. e. de Abbatibus prioribus et caeteris officialibus, de electionibus, de litibus et rebus qualitercunque ad istud Coenobium spectantibus*“⁶. Es mag sein, dass Jocelin wirklich noch ein Werk verfasst hat, indessen liegt nach dem Inhalte der von Roke-wood herausgegebenen Chronik die Vermuthung nahe, dass jene mit dieser eine und dieselbe Schrift ist, denn von häuslichen Angelegenheiten, von den Äbten, Prioren und anderen Beamten, von Wahlen, Streitigkeiten und vielen anderen das Kloster betreffenden Gegenständen wird gerade in der vorliegenden Chronik ausführlich gehandelt. Es möchte daher kein Verlust zu beklagen sein.

Was nun den Styl Jocelin's anbetrifft, so ist derselbe einfach⁷; hin und wieder schmückt er seine Rede mit Stellen aus der heiligen

¹) Jocelin, Chron. p. 27 — nisi quia cum eo VI annis existens die ac nocte vite scilicet meritum et sapientie doctrinam plenius agnoscerem. Auch sagt er in Beziehung auf seine Beobachtungen p. 19: plurima notans et memorie commendans. Vergl. auch p. 26.

²) Jocelin, Chron. p. 71. p. 95.

³) Nach dem Capit. Aquisgr. ann. 817. cap. 63 (Pertz, Monum. Germ. hist. Tom. III. p. 203) liesse sich schon aus dieser Stellung des Jocelin auf den höheren Grad seiner Bildung schliessen, indem es daselbst heisst: Ut docti fratres eligantur, qui cum supervenientibus monachis (al. hospitibus) loquantur.

⁴) Jocelin, Chron. p. 50.

⁵) Jocelin, Chron. p. 12. — Vergl. Rokewood, Notes. p. 114.

⁶) Rokewood, Pref. p. IX.

⁷) Das Latein ist das seiner Zeit; in den Bestimmungen der Zahlen folgt er dem noch heute üblichen französischen Brauche; siebzig ist bei ihm sexaginta et decem, achtzig quater viginti. S. Jocelin, p. 2. 34. 37. 42.

Schrift und aus den Classikern, namentlich aus Horaz, Terenz, Ovid, Virgil und Lucan. Er zeichnet die Charaktere vortrefflich, namentlich die Hauptperson, deren Tugenden Jocelin in vollem Masse anerkennt, deren Schwächen und Fehler er aber nicht verschweigt. Das Bild hat Licht und Schatten und scheint einen Anspruch darauf zu haben, für wahr gehalten zu werden. Überhaupt zeigt sich der Verfasser als einen gerechten und billigen Beurtheiler der Personen¹ und Verhältnisse, die er schildert. Besonderes Leben gewinnt seine Darstellung dadurch, dass er eine Menge von Personen redend einführt; unvergleichlich ist in dieser Beziehung der Bericht über die Gespräche der Mönche vor der Wahl Samson's zum Abte². Jocelin verräth überall einen natürlichen Verstand und eine scharfe Beobachtungsgabe, ist oft recht witzig und scherzhaft. Ausserdem hat aber seine Chronik auch noch den Werth, dass sie neben der Darstellung des klösterlichen Lebens in Bury St. Edmund's auch in viele andere Verhältnisse der damaligen Zeit einführt.

Es ergeht aber dem Leser bei der Lectüre Jocelin's, wie bei der so mancher andrer Quellen: er wird nicht befriedigt, weil der Autor eben nur das niederschreibt, was gerade ihn interessirt und keine Ahnung davon hat, wie Vieles er verschweigt, was für die Nachwelt vom höchsten Interesse gewesen wäre. Tausend Fragen möchte man an ihn stellen, die er leicht im Voraus hätte beantworten können; es fällt aber durch seine Darstellung nur ein einzelner lichter Sonnenstrahl in das tiefe Dunkel der Vergangenheit; man sieht wie in einem Sonnenmikroskop — ein Vergleich, der jedoch im Übrigen fern bleibe — oder, um mit Carlyle ein besseres Bild zu wählen, wie in einer *Laterna magica* eine Menge von Gestalten lebendig sich bewegen, und wenn man die einundfünfzig Blätter der Chronik Jocelin's, welche dieselbe in Rokewood's Ausgabe einnimmt, durchlesen hat, ist Alles selbst die Hauptfigur wieder ohne Anfang und Ende verschwunden.

1) Jocelin verwahrt sich auch gegen die Parteilichkeit für den Abt Samson, S. p. 77, p. 96.

2) Siehe unten V.

III.

Die ersten acht Äbte von St. Edmund.

1. Uvi.

(1020 — 1044.)

Die Reihe der Äbte von St. Edmund beginnt mit jenem Uvi, welcher im Jahre 1020 die Colonie der Mönche von S. Bennet dorthin geführt hatte¹. König Canut hörte nicht auf, der Kirche des heiligen Edmund seine Gunst im höchsten Masse zu erweisen. Er opferte an dem Schrein des königlichen Märtyrers seine Krone² und die Geschenke, welche er darbrachte, waren so gross, dass Wilhelm von Malmesbury, der sie noch alle in ihrer Vollständigkeit sah, sagen konnte, dass jener Ort gleichsam alle übrigen Klöster Englands in sich erblicke³. Hardienut (1039—1042) trat in die Fussstapfen seines Vaters; er bestätigte das Immunitätsprivilegium des Klosters und bestimmte eine Strafe von dreissig Talenten⁴ in Gold für die Verletzung desselben⁵. Ein ganz besonderer Wohlthäter des Klosters wurde aber Hardienut's älterer Halbbruder Edward der Bekenner (1042—1066). Mit Bezug auf die erwähnten Urkunden seiner Vorgänger ertheilte er alsbald nach seinem Regierungsantritte dem Abte Uvi

¹) Siehe oben I. S. 8.

²) Yates, History and Antiquities, p. 73.

³) Wilh. Malmesb., d. gest. Reg. Anglor. Lib. II. col. 181. (Migne, Tom. CLXXIX. col. 1159) — basilicam animositate regia construxit, abbatem et monachos instituit, praedia magna et multa contulit: praestat hodieque donorum ejus amplitudo integra, quod locus ille infra se aspiciat omnia pene Angliae coenobia.

⁴) Du Cange s. v. Talentum gibt verschiedene Werthbestimmungen an. Vielleicht passt hier als Analogie das daselbst angegebene Citat: Osbern. Vita S. Alphegi Archiep. Cantuar. n. 28: Ut si vita ac libertate velit potiri, sexaginta auri talenta persolvat, singulis talentis quinquaginta librarum pondere appensis. Diese Stelle findet sich auch bei Migne, Tom. CXLIX. col. 382. als cap. 10 und lautet: Deinde si vita et libertate velit potiri, tria millia marcarum ut persolvat exigunt. Hier ist also die marca der libra gleichgestellt (— sie ist fast $\frac{2}{3}$ derselben —) und darnach die Berechnung gemacht.

⁵) Siehe Yates l. c. p. 74. — Unter der Regierung Edward's III. wurde im Jahre 1346 William Bateman, Bischof von Norwich, mit Beziehung auf die Bestimmung Hardienut's wirklich zu dieser Strafe verurtheilt. S. Yates (l. c.). p. 108. Auch bei einem Processe im Jahre 1480 brachte der Abt von St. Edmund die Urkunden Canut's und Hardienut's als Beweismittel seiner Immunität vor. S. Merewether and Stephens, History of boroughs, Tom. I. p. 1003.

eine neue Bestätigung der Privilegien des Klosters¹. Er wallfahretete öfters dahin und pflegte dann die letzte Meile auf der Reise zu „seinem Verwandten“ (*mine maege*), wie er den heiligen Edmund in mehreren seiner Urkunden nennt², zu Fuss zurückzulegen. Uvi starb 1044 und hatte einen seiner Begleiter aus S. Bennet zum Nachfolger.

2. Leofstan.

(1044 — 1065.)

Auch Leofstan erhielt alsbald von König Edward eine Urkunde, in welcher die Immunität des Klosters von St. Edmund anerkannt wurde³. Ausserdem gehört aber in die Zeit dieses Abtes die grosse Schenkung, welche der genannte König dem Kloster mit dem Witthum seiner Mutter Emma machte; man hat davon eine Erzählung⁴, die nicht gerade den Stempel grosser Wahrscheinlichkeit an sich trägt. König Edward habe, so wird berichtet, bei einem Besuche in St. Edmund bemerkt, dass die jungen Mönche kein anderes als nur grobes Gerstenbrod erhielten; er habe sich daher bereit erklärt, durch eine beträchtliche Schenkung diesem Missstande abzuhelpen. Hierauf soll der Abt an den König die Forderung gestellt haben, er möge dem Kloster die Ortschaft Mildenhall und die Jurisdiction sammt allen königlichen Rechten an acht und einer halben Hundred — das frühere Witthum der Königin Mutter — verleihen; Edward sei diese Forderung zwar etwas indiscret erschienen, er habe sie aber doch gewährt.

Abgesehen von der angegebenen, sehr wunderlichen Veranlassung, ist es doch völlig gewiss, dass Edward diese grosse Schenkung an das Kloster St. Edmund gemacht und dadurch dessen Abt in die Zahl der eigentlichen Reichsbarone aufgenommen hat. Diese acht und eine halbe Hundred bildeten nunmehr die Baronie, oder wie man sich im Englischen ausdrückt, „*The Franchise*“ des Klosters. Zweifelhaft ist nur der Zeitpunct, wann diese Schenkung stattgefunden hat. Die Notiz, dass sie schon in das erste Regierungsjahr Edward's falle, ist

¹) Kemble, Codex dipl. aevi Saxonici. N. 868. Tom. IV. pag. 210.

²) Kemble l. c. N. 874 pag. 220. N. 883. pag. 225. N. 895. pag. 230.

³) Kemble l. c. N. 894. pag. 250.

⁴) Collect. Bur. bei Dugdale, Monast. Anglic. Tom. III. p. 99. — Yates l. c. p. 75.

eben so unrichtig, wie die Annahme, dass erst Balduin, Leofstan's Nachfolger, damit begnadigt worden sei¹. Zunächst steht so viel fest, dass die Schenkung nicht in die Zeit vor das Jahr 1052 zu setzen ist, denn erst damals ist die Königin Emma gestorben und vor ihrem Tode konnte von der Verleihung ihres Witthums, welches Aelfric, der Sohn Withgar's für sie in seinem Gewahrsam hatte, nicht die Rede sein. Man könnte zwar dagegen den Einwand erheben, Edward habe sich bald nach seinem Regierungsantritte veranlasst gesehen, seine Mutter, wegen ihres Verhaltens gegen ihn, an ihrem Besitzthume zu strafen². Allein dies bezog sich doch nur auf ihre Schätze an Gold und Geschmeide, welche sie aufgehäuft hatte, nicht aber auf ihr Witthum³. Ausserdem ist aus Urkunden ersichtlich, dass Edward das Witthum seiner Mutter noch selbst eine Zeit lang in seiner eigenen Hand behalten hat⁴. Andererseits darf die Schenkung auch nicht später als in das Jahr 1057 gesetzt werden. Damals erhielt nämlich Aelfgar, der bisherige Earl von Ostanglien, nach dem Tode seines Vaters Leofric, Mercia, während Ostanglien oder wenigstens Suffolk an Gyrð, den Sohn Godwin's gegeben wurde. In der ersten diese Schenkung betreffenden Urkunde⁵ wird nun aber Aelfgar noch als Earl von Ostanglien bezeichnet⁶. Bedenken erregt nur eine andere, ebenfalls jener Schenkung erwähnende Urkunde Edward's, in welcher Grimketel als Bischof von Suffolk (Elmham)

¹) Yates l. c. pag. 75 sagt: In the first year of his reign the king came to Bury on St. Edmund's day, and the next morning seeing the young monks eating barley bread, enquired of abbot Balduin etc. Dies ist ein offener Anachronismus, da Edward im Jahre 1042 König, Balduin aber erst im Jahre 1065 Abt wurde.

²) Wilh. Malmesb. l. c. l. 106. col. 1175.

³) Vergl. Lappenberg, Geschichte von England. Bd. 1. S. 498.

⁴) Kemble l. c. N. 874.

⁵) Es ist sehr zu bedauern, dass der um die Geschichte seines Vaterlandes so hoch verdiente Kemble in seinem Werke so wenig für die Chronologie gethan, ja nicht einmal eine streng chronologische Ordnung der einzelnen Urkunden da beobachtet hat, wo sich diese ohne grosse Mühe erkennen liess.

⁶) Die Urkunde (Kemble l. c. N. 883. p. 225) lautet: Edward king gret Aylmar biscop and Aelfgar eorl and Toly and alle mine theines in Suffole frendlice and ic kidh ihn dhat ic wille dhat dhe half nigenda hundred socne dhe ic hebbe ihiven God and seynt Eadmund mine mey dhat it liggen into dhat halegen minster at Eadmundes biri so ful and so forðh so mine moder it formest ahte and it Aelfric wihtgares sune hire to hande bewiste and ic ne am bicnowe dhat it ani man udhe denen ut neyðher ne hamsoene ne grithbreche ne forstal ne sihtwite ne hebbereðhef ne non dere rihte dha dhidher in mid rihte ibered be fullen wite.

von dem Könige begrüsst wird ¹; derselbe erhielt das genannte Bisthum bei Gelegenheit der Absetzung Stigand's im Jahre 1043, doch wusste dieser bald darauf (1047) dasselbe seinem Bruder Aylmar zu verschaffen ². Da nun aber in jener Urkunde Aelfgar als Earl von Ostanglien neben Grimketel als der Bischof genannt wird, jene Würde aber erst 1053 erhielt, so muss entweder Grimketel das Bisthum noch bis zu diesem Zeitpunkte gehabt oder in der Urkunde eine Verwechslung mit Aylmar stattgefunden haben. Ausser der bisher erwähnten sprechen noch zwei andere von Edward dem Bekenner ausgestellte Urkunden von jener Schenkung. Die eine derselben in lateinischer Sprache ³ bietet keine nähere Zeitangabe; die andere in angelsächsischer ⁴ kennt bereits jenen Gyrð als Earl von Ostanglien und Balduin, Leofstan's Nachfolger, als Abt von St. Edmund, wäre also unbedenklich in das Jahr 1065 zu setzen, wenn nicht etwa Balduin schon bei Lebzeiten des zuletzt Genannten als Abt anerkannt worden sein sollte ⁵.

In einem alten Verzeichnisse derjenigen, welche den Leib des heiligen Edmund's in späterer Zeit unversehrt gesehen haben ⁶, wird auch der Abt Leofstan aufgeführt. Er liess nämlich den Schrein des Heiligen öffnen und überzeugte sich auf eine nur zu handgreifliche Weise von dem Zusammenhange des Hauptes mit dem übrigen Körper. Die nähere Beschreibung davon gibt ein Zeitgenosse, der Mönch

¹) Kemble l. c. N. 1342. Tom. VI, pag. 203): Unter der obigen Voraussetzung, das Grimketel noch im Jahre 1053 Bischof war, würde diese Urkunde die älteste sein, welche von der gedachten Schenkung spricht: die in der vorigen Note angegebene Urkunde setzt die geschehene Schenkung schon voraus.

²) Vergl. Wilh. Malmesb. d. gest. Pont. Anglor. Lib. II. (Migne l. c. col. 1548. i. f. Et pro auro Grimketel electus tenuit duas parochias orientalium Anglorum et australium Saxonum. Intercessu vero temporis sic redditis rationibus Stigandus evaluit, ut sibi australium Saxonum episcopatum restitueret et orientalium Anglorum fratri Egelmaro acquireret.

³) Kemble l. c. N. 915. pag. 252. Diese Urkunde sagt hierüber: Annuo etiam sancto Eadmundo terram ad Myldenhale cum victu et hominibus et jura regalia VIII. et dimidium placitorum (al. dimidii hundredorum) ad Dyinghowe quod Anglice dicitur nygendhalf hundred; et omnium villarum suarum jura regalia annuo in omnibus terris quas modo habent et quas adhuc adquisituri sunt in dei amore ac mei ac totius populi.

⁴) Kemble l. c. N. 874. pag. 220.

⁵) S. unten S. 18.

⁶) Bei Dugdale l. c. pag. 139. S. auch Yates l. c. p. 53.

Hermann von St. Edmund ¹, sodann aber auch Wilhelm von Malmesbury ². Jener erzählt insbesondere, dass man auch den alten Mönch Aegelwin, den ehemaligen Wagenlenker St. Edmund's, aus seinem Kloster in Ely herbeigerufen habe. Dieser, erblindet, habe durch Tasten und Fühlen mit seinen Händen sich die Gewissheit verschafft, dass der Leichnam in gleicher Lage, wie ehemals sich befunden und auch noch die nämlichen Gegenstände, mit denen man ihn früher geschmückt, an sich gehabt habe. Dass zu diesen auch die Grussgebete Aegelwin's (*Salutationes Aegelwini*) an den Heiligen gehört haben, die, auf einem Zettel geschrieben, bei einer späteren Eröffnung des Schreines unter Abt Samson vorgefunden wurden ³, ist wahrscheinlicher, als dass sie bei jener Gelegenheit von Aegelwin hinzugefügt worden sind.

Die beiden genannten Berichterstatter über die Eröffnung des Schreines durch Abt Leofstan stimmen darin mit einander überein, dass dieser seit jener Zeit an beiden Händen, mit denen er auf unsanfte Weise das Haupt des Heiligen angegriffen hatte, gelähmt worden sei und Wilhelm von Malmesbury fügt noch hinzu, es habe sich der Abt an König Edward mit der Bitte gewendet, ihm seinen Leibarzt zu senden. Dieser war Balduin, ein Mönch von S. Denis bei Paris, der — wohl mit Edward dem Bekenner aus der Normandie nach England herübergekommen — hier das Priorat von Dearhurst in Gloucestershire erhalten hatte. Lydgate sagt von ihm: er sei „*gretly expert in krafft of medycyne*“ gewesen. Allein Balduin vermochte den Leofstan nicht zu heilen, wurde aber gleichsam dessen Coadjutor ⁴ und als dieser im Jahre 1065 starb, sein Nachfolger, indem Edward ihm die Abtei übertrug ⁵.

¹) Hermann. *Miracula S. Edmundi* (Ms. Cotton. Tiber. fol. 43; bei Rokewood Notes pag. 151).

²) Wilh. Malmesb. l. c. col. 1522.

³) Jocelin, Chron. pag. 84; siehe unten XII.

⁴) Wilh. Malmesb. l. c. sagt: Lefstano non tam successit, quam accessit abbas, illo admittente, rege volente.

⁵) Kemble l. c. N. 881. (Tom. IV. pag. 225). Eadward king gret Aylmar biscop and Aelfger earl and alle mine theines on Eastanglia and ic kidhe dhat ic habbe unnen Baldewine abbot dhe abbotriche into seint Eadmundsbiri and aelkere thinge dhe dher into biredh mid sake and mid sokne, so ful and so fordh so Lafsten abbot odher ani abbot it to foren him firmest haude. Auch diese Urkunde macht Schwierigkeiten in Betreff der Chronologie, indem Aelfgar bereits im Jahre 1057 aufgehört

3. Balduin.

(1065 — 1097.)

Leofstan war kurz von der Eroberung Englands durch Wilhelm den Bastard (1066—1087) gestorben. Es gereichte dem Kloster St. Edmund zum Vortheil, dass zur Zeit jenes Ereignisses kein Angelsachse, sondern ein Franzose die Würde des Abtes bekleidete. Der neue König wendete dem Kloster seine ganz besondere Gunst zu. Er bestätigte demselben seine Privilegien und Besitzungen, jedoch kam Mildenhall¹ in Abgang, indem es sich als Lehen in den Händen Stigand's befand und nach dessen Absetzung vom Fiscus eingezogen wurde. Wilhelm kam selbst nach St. Edmundsbury und machte unter der symbolischen Form, dass er ein kleines zusammengeklapptes Messer auf dem Altare niederlegte, eine neue Schenkung². Auch gestattete er dem Abte seine Mittel so viel als möglich für die Vergrößerung des Besitzthums, so wie insbesondere dazu zu verwenden, seine Leute zu vermögen, sich als *Sokemanni* der weltlichen Jurisdiction des Abtes zu unterwerfen³. Als ferner der Bau einer neuen Kirche sich als nothwendig erwies, gab Wilhelm das erforderliche Baumaterial dazu her⁴.

Ganz vorzüglich liess König Wilhelm I. es sich angelegen sein, das Kloster in seinen Gerechtsamen zu schützen, wozu sich bald nach

hatte Earl von Ostanglien zu sein (s. S. 16) und auch bald darauf im Jahre 1058 starb. Sollte demnach Balduin in der That noch bei Lebzeiten Leofstan's als Abt eingesetzt worden sein?

¹) Siehe oben S. 15.

²) Registr. Nigr. bei Dugdale, Monastic. Anglie. Tom. III. pag. 101. Rex Guilelmus dedit manerium de Brok S. Edmundo et prono corde cultellum complicatum paululum coram ex suis melioribus pluribus posuit super altare Sancti.

³) Marian. Scot. — rex Wilhelmus hanc licentiam et facultatem Balduino abbati, scilicet de burgo St. Edmundi, contulit, ut quomodocunque posset terras ecclesiae St. Edmundi adjiceret vel pecunia eas a vicinis suis redimendo vel dono ipsorum propria et spontanea eorum voluntate acquirendo; unde factum est, ut plures liberos homines, quos *Sokemannos* vocamus, et illorum homagia acquireret, et eorum acquisitione monasterium sum locupletaret. — Dugdale l. c. Doc. XII. pag. 140 führt diese Worte des Marianus Scotus aus einem Cod. Bodlej. V. 3, 7. Jur. an.

⁴) Registr. Nigr. bei Battely, Antiquitates pag. 50. — Yates, History and Antiquities of St. Edmunds Bury, pag. 79.

seinem Regierungsantritte die Gelegenheit bot. Er hatte nämlich seinem ehemaligen Capellan Herfast das Bisthum Elmham gegeben; dieser, welcher als ein Mann von „wenig Geist und einiger wissenschaftlichen Bildung“ geschildert wird ¹, verlegte seinen bischöflichen Sitz zuerst zwar nach Thetford, richtete dann aber seinen Blick auf Bury St. Edmund's und traf in der That Anstalten, um diesen Plan in's Werk zu setzen. König Wilhelm gab nunmehr dem bedrängten Abt Balduin den Rath, er möge selbst nach Rom gehen und seine Sache dort vertreten ². Balduin begab sich darauf im Jahre 1071 in die Hauptstadt der Christenheit, wo ihn Papst Alexander II. sehr freundlich aufnahm. Derselbe schenkte ihm unter Anderm einen schönen Altar von Porphyr für die neue Kirche von St. Edmund, und zwar mit dem Privilegium, dass auf demselben die heilige Messe auch zur Zeit des Interdictes gefeiert werden dürfe. Dieser Altar wurde mit der Inschrift versehen:

Altaris mensam cum reliquiis bene comptam

Dat sacrat hanc nobis Baldwino Pater orbis

Pontificum sydus Alexanderque Secundus.

Ausserdem verlieh der Papst dem Abte die Mitra und den Stab ³, so wie er ihm auch unterm 27. October 1071 ein Privilegium ausstellte, worin er die völlige Exemption des Klosters St. Edmund von aller bischöflichen Gewalt ausdrücklich anerkannte ⁴. Dies Privilegium war das erste in der Reihe von sechzig ⁵, welche die Abtei von den Päpsten bis zu ihrer Aufhebung erhalten hat.

Mit diesem Schilde gegen die Angriffe des Herfast ausgerüstet, kehrte Balduin nach England zurück, indessen der Bischof wollte sich dennoch nicht fügen und der Streit zog sich noch längere Zeit hinaus. Nachdem dann aber die streitenden Parteien vor dem Könige

¹) Wilh. Malmesb. d. gest. Pontif. Anglor. Lib. II. (Migne, Tom. CLXXIX. col. 1519).

²) Dugdale l. c. Doc. XI. De lite quadam inter Abbatem et Episcopum Thetford ebenfalls mit Berufung auf Marian. Scot. (S. 19. Note 3).

³) S. Dugdale l. c.

⁴) S. Alex. II. Epist. 81. (Migne, Tom. CXLVI. col. 1363). Bei Rokewood, Notes pag. 101. — So sagt auch Wilh. Malmesb. l. c. col. 1522. — Sub eo (Baldwino) et per eum libertas monasterii ab Alexandro papa data, ut nulli episcopo locus ille subdatur in aliquo, archiepiscopi tantummodo nutum in legitimis spectaturus.

⁵) Dugdale l. c. pag. 101.

zu Westminster erschienen waren und Herfast seine Ansprüche in keiner Art beweisen konnte, dagegen aber Balduin eine Reihe von Urkunden vorgebracht hatte, erklärte sich Wilhelm entschieden für den letzteren, und sprach in einem neuen Privilegium vom 15. Mai 1081 die vollständige Unabhängigkeit des Klosters aus ¹.

Durch die von dem Eroberer vorgenommene Landbeschreibung, wie sie in dem Domesdaybook niedergelegt ist, erfährt man auch Näheres über den damaligen Umfang der Besitzthümer des Klosters von St. Edmund. Man konnte nicht bloß im folgenden Jahrhunderte ², sondern auch wohl schon damals sagen, dass ein grosser Theil von Suffolk und Norfolk dazu gehört habe. Daneben hatte dasselbe auch noch viele Besitzungen in anderen Grafschaften ³. Überhaupt erfreute sich St. Edmund einer stets wachsenden Berühmtheit, und es kamen von nah und fern Pilgrime dorthin, um dem Märtyrer ihre Verehrung zu zollen. Alle fanden sie dort gastliche Aufnahme; unter Andern beherbergte Balduin auch den Abt Werner von Rébais, der seiner Dankbarkeit durch vier Antiphonen Ausdruck gab, die er zu Ehren des heiligen Königs dichtete ⁴.

Neben dem Kloster nahm auch die Stadt Bury St. Edmund's, durch ihre Lage begünstigt, an Blüthe zu; sie verdankte vermuthlich dem Abte Balduin ihr erstes Privilegium ⁵. Auch jenes Merkmal, welches um eben diese Zeit der Bischof Rüdiger von Speyer als das einer Stadt aufstellt ⁶, fehlte ihr nicht. Dieser sagt nämlich in einer Urkunde vom Jahre 1082: „*Cum ex Spirensi villa urbem facerem, putavi millies amplificare honorem loci, si et Judaeos colligerem.*“ So gab es auch in Bury, vielleicht mehr noch in späterer

¹) Dugdale l. c. pag. 101. — Yates l. c. pag. 100. — Eadmer. Hist. Novor. Lib. III. (Migne Tom. CLIX. col. 433) erzählt, der Erzbischof Lanfrank habe dem Balduin das Privilegium weggenommen und erst kurz vor seinem Tode zurückgegeben.

²) Jocelin, Chron. pag. 38.

³) Dugdale l. c. p. 102. Docum. XIII. p. 140 spp. — S. auch Munford, Analysis of the Domesdaybook of the county of Suffolk. London 1858. pag. 27. XIII. — Rokewood, Notes p. 148.

⁴) Rokewood, Notes p. 116. — Über diese damals häufige Art der Dichtung, s. noch Order. Vital. Hist. eccles. Lib. III. cap. 14.

⁵) (Migne, CLXXXVIII, col. 273). Lib. IV. cap. 16. col. 345.

⁶) Vergl. Arnold, Verfassungsgeschichte der deutschen Freistädte. Bd. 1. S. 71.

Zeit eine nicht unbeträchtliche Zahl von Juden, die sich daselbst sogar eine prächtige Synagoge erbauten.¹

Abt Balduin erlebte noch die Vollendung des Neubaues der Kirche, die nunmehr in Stein mit grösserer Pracht aufgeführt wurde; der Zusammenfluss der reichlichsten Opfergaben hatte diess ermöglicht². Sein Wunsch, sie feierlich consecrirt zu sehen, ging aber nicht in Erfüllung. König Wilhelm II. Rufus war nicht so günstig für das Kloster gesinnt, wie sein Vater; er bewilligte nur eine feierliche Erhebung des Körpers des heiligen Edmund, die im Jahre 1095 von dem Bischof Walkelin von Winchester und von Randulf, des Königs Capellan, vorgenommen wurde³. Nicht lange darauf, im Jahre 1097, starb Balduin; er hatte einen Bruder, Namens Frodo gehabt, von welchem die in Suffolk begüterte Familie Mendham, deren Schicksale auch mit der Geschichte von St. Edmund verflochten sind, abstammt⁴.

4. Robert I.

(1100—1102.)

Das Kloster von St. Edmund theilte damals das Schicksal aller englischen Abteien und Bisthümer; K. Wilhelm II. benützte jeden Erledigungsfall, um sie so lange als möglich unbesetzt zu lassen und ihre Einkünfte zu beziehen. Unter Wilhelm († 2. Aug. 1100) wurde kein neuer Abt von St. Edmund eingesetzt; ausser dieser Abtei hatte der König bei seinem Tode noch zehn andere, so wie in Folge der Vertreibung des heiligen Anselm, das Erzbisthum von Canterbury und ausserdem die beiden Bisthümer Winchester und Salisbury in seiner Hand⁵. Sein Nachfolger Heinrich I. Beauclerc (1100—1135) verfuhr nicht besser. Noch an seinem Krönungstage (5. August 1100) ernannte er, um den mächtigen Grafen Hugo von Chester für sich zu gewinnen, Robert, den Sohn desselben, einen jungen unerfahrenen

¹) S. unten IV.

²) S. auch Wilh. Malmesb. d. gest. Pontif. Anglor. Lib. II. col. 1522: *Omnia intus et extra innovata. Aedificiorum decus oblationum pondus quale et quantum in Anglia nusquam.*

³) Rokewood l. c. p. 125.

⁴) Rokewood l. c. p. 132.

⁵) Henr. Huntind. Hist. Lib. VIII. (Migne, Tom. CXCIV. col. 943).

Mönch in dem normännischen Kloster S. Ebrulf in Ouche, zum Abte von St. Edmundsbury; Roger, der Abt von S. Ebrulf, führte denselben nach St. Edmund hin und setzte ihn hier trotz allen Widerspruches der Mönche, ein¹. Der heilige Anselm bot Alles auf, um der Abtei zu ihrem Rechte zu verhelfen, aber er vermochte Nichts weiter, als den Mönchen, die er ganz an ihren damaligen Prior Elfer wies, Trostbriefe zu schreiben², bis es ihm endlich auf dem grossen zu London im Jahre 1102 zur Reformation der anglikanischen Kirche gehaltenen Concilium, gelang, auch jenen Eindringling zu beseitigen. Die Acten des Conciliums sagen von dem Abte Robert und zweien Anderen: „sie sind nicht wegen Simonie, sondern jeder aus einer besonderen Ursache von ihren Abteien entfernt worden“³.

5. Robert II.

(1102? 1107? — 1112.)

Ob bereits im Jahre 1102 die Abtei wieder besetzt worden ist⁴, lässt sich nicht mit Bestimmtheit ermitteln, doch findet sich im Jahre 1107 wieder ein Abt Robert vor, der zuvor Prior von Westminster gewesen war. In jene Zeit fällt das zweite Exil des heiligen Anselm, und es scheint, dass König Heinrich während dessen die Abtei dem gedachten Robert gegeben hat; Anselm erkannte ihn erst nach seiner Rückkehr im Jahre 1107 als Abt an. Um diese Zeit scheint er jenen Brief an die Mönche von St. Edmund geschrieben zu haben, in welchem er sie auffordert, dem Robert als ihrem Abte gehorsam zu sein, da der Papst denselben in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen habe⁵. Er begab sich hierauf selbst nach St. Edmunds-

¹) S. darüber Anselm, Epist. Lib. III. ep. 68. (Migne, Tom. CLIX. col. 106.) Lib. IV. ep. 14. col. 208; ep. 20, col. 214.

²) Anselm, Epist. Lib. III. ep. 61, col. 94. Siehe auch ep. 101, col. 139), ep. 118, col. 155. Lib. IV, ep. 21. col. 213, ep. 22. col. 213. — Vergl. Hasse, Anselm von Canterbury. Bd. 1. S. 494 u. ff.

³) Eadmer, Hist. Novor. Lib. III. (Migne l. c. col. 438). — In einem Ms. Harlej. heisst es von Robert: In generali concilio sancto Anselmo eo quod abbatiam absque electione contra privilegia monasterii accipere presumpserat. Vergl. Dugdale l. c. pag. 102. — S. auch Hasse a. a. O. S. 385.

⁴) S. unten S. 24. Note 4.

⁵) Anselm, Epist. Lib. IV. ep. 78. col. 241.

bury, um ein grosses Kreuz ¹ zu benediciren und einige andere bischöfliche Functionen zu verrichten ². Als er sich aber zum Aufbruche rüstete, wurde er lebensgefährlich krank, so dass das bereits auf Pfingsten nach London berufene Concilium bis zum August aufgeschoben werden musste. Nachdem dasselbe stattgefunden, wurde Robert zu Canterbury als Abt benedicirt ³; er starb aber schon ⁴ im Jahre 1112 am 28. September.

Die kurze Zeit, binnen welcher Robert II. der Abtei von St. Edmundsbury vorstand, ist vornehmlich durch zwei Umstände merkwürdig. Zunächst wurden durch den damaligen Sacrista Gottfried mehrere erhebliche Bauten ausgeführt; von eben diesem rührt vermuthlich auch die grosse Glocke her, durch welche sich die Klosterkirche von St. Edmund vor allen andern Englands auszeichnete ⁵. Sodann aber traf Robert II. darin eine in ihren Folgen sehr wichtige Einrichtung, dass die Güter und Einkünfte des Abtes von denen des Conventes der Mönche gänzlich abgesondert wurden; eine Einrichtung, welcher die Absonderung der *Mensa episcopalis* in den Domcapiteln entsprach. Auf den ihm zufallenden Antheil übernahm der Abt verschiedene Verpflichtungen, wozu vornehmlich die Bewirthung der Gäste während seiner Residenz im Kloster gehörte ⁶. Da diess bei der grossen Frequenz der Gäste eine sehr bedeutende Bürde war, so lag hierin ein Grund, aus welchem die Äbte gern und oft das Kloster verliessen ⁷. Dies gab dann wieder Veranlassung zur Unzufriedenheit des Convents, wie denn überhaupt jene Theilung die Quelle von vielerlei Streitigkeiten wurde. Da diese Einrichtung aber auch zugleich einen Einfluss auf die Verpflichtungen hatte, welche dem Abte als Reichsbaron gegen den König oblagen, so konnte sie auch nur dadurch Giltigkeit erlangen, dass sie von diesem

¹) Wohl das Kreuz auf dem Hochaltar der Kirche, wovon bei Jocelin, Chron. p. 4 die Rede ist.

²) Eadmer l. c. Lib. IV. col. 465.

³) Eadmer l. c. col. 467.

⁴) Hasse a. a. O. S. 447. Note 5 setzt Roberts Tod in das Jahr 1107 oder zu Anfang des folgenden, weil derselbe nur fünf Jahre der Abtei vorgestanden und zu dieser Würde bereits im Jahre 1102 gelangt sei. Allein diess ist nicht richtig; die fünf Jahre sind vom Jahre 1107 an zu rechnen; in das Jahr 1109 fällt die wichtige Einrichtung Robert's von der oben im Texte die Rede ist. S. noch 25. Note 1.

⁵) S. Dugdale l. c. p. 103 und Docum. XXXII. p. 162.

⁶) Jocelin, Chron. p. 21 sqq.

⁷) Vergl. Jocelin, Chron. p. 31 und 70.

bestätigt wurde; es geschah diess¹ zwischen den Jahren 1109 und 1112. Für dieses Verhältniss zu dem Könige schloss sich an die Theilung der weitere Gebrauch an, dass bei Erledigungsfällen der Abtei, die Güter des Abtes durch königliche Commissarien, die des Conventes durch den Prior verwaltet wurden².

6. Albold.

(1114—1118.)

Von dem Nachfolger Robert's II., Albold ist nicht viel bekannt. Er war zu Jerusalem geboren, war ein Mönch des Klosters Beccles und stand der Abtei St. Edmund fünf Jahre vor. Sein Nachfolger war Anselm, der Sohn der Richeza, der Schwester des heiligen Anselm.

7. Anselm.

(1120—1148.)

Anselm war als Jüngling der Genosse des Exils seines Oheims zu Lyon gewesen³, war dann nach Rom gekommen und hier Abt von St. Saba geworden⁴. Nachdem der durch den Tod seines Oheims (1109) erledigte erzbischöfliche Stuhl von Canterbury erst im Jahre 1114 mit Radulf, dem bisherigen Bischof von Rochester besetzt worden war, wurde der Abt von Saba dazu ausersehen, demselben das Pallium zu überbringen; er kam im Jahre 1115 nach England zugleich als Überbringer eines Briefes Paschalis II. an König Heinrich⁵, worin derselbe wegen willkürlicher Translation Radulf's, so wie wegen der Nichtzulassung der päpstlichen Gesandten⁶ getadelt wurde. Anselm kehrte dann nach Rom zurück, erschien aber im August des Jahres

¹) S. Rokewood, Notes. p. 137. — S. Dugdale l. c. Decum. XIV. p. 153; eine spätere Bestätigung Edward's I. ebend. Docum. XXIV p. 156.

²) Jocelin, Chron. p. 6. S. unten V.

³) Seiner gedenken mehrere Briefe des heiligen Anselm. S. Anselm Hist. Lib. III. ep. 43, col. 76; ep. 56, col. 104; ep. 77, col. 115. Lib. IV. ep. 31, col. 217; ep. 52, col. 230.

⁴) Eadmer, Hist. Novor. Lib. V. col. 492.

⁵) Paschal. II. Epist. 423. (Migne, Tom. CLXIII, col. 376).

⁶) Es bezieht sich diess auf die frühere Zurückweisung des Cardinals Guido, des nachmaligen Papstes Callixtus II. Eadmer l. c. Lit. III. col. 428.

(Phillips.)

1116 als päpstlicher Legat für England bei Heinrich in der Normandie, wurde hier von dem Könige zwar sehr gastfreundlich aufgenommen, jedoch nicht nach England hinübergelassen ¹. Einige Jahre später (1120) gab ihm Heinrich die Abtei St. Edmund und mit dem Amtsantritte Anselm's als Abtes, feierte das Kloster zugleich das Andenken seines hundertjährigen Bestandes. Im Jahre 1123 begleitete Anselm den nach dem Tode Radulf's († 1122) zum Erzbischofe von Canterbury erhobenen Wilhelm von Cartreuil nach Rom. Es war wohl bei dieser Gelegenheit, dass er von Callixtus II. ein Privilegium erhielt, welches sich aus dem früher von dem Bischofe Herfast erhobenen Anspruche ² erklärt. Vielleicht durch die Erhebung der Abtei Ely zu einem Bisthume veranlasst, hatte auch Herbert Losinga, Bischof von Norwich, nach welcher Stadt das ehemalige Bisthum Elmham-Thetford verlegt worden war, den Plan gefasst, seinen bischöflichen Sitz in St. Edmundsbury aufzuschlagen. Er war zwar endlich wieder davon abgestanden ³, aber das Kloster schien doch immer von der gleichen Gefahr bedroht; Papst Callixtus sicherte daher dem Abte und dem Convente zu, dass, wenn St. Edmundsbury jemals zu einem Bischofsitze gemacht werden sollte, der Bischof dann stets aus der Zahl der Mönche des Klosters gewählt werden müsse ⁴.

Im Jahre 1132 hatte sich Anselm des Besuches des Königs zu erfreuen. Auf einer stürmischen Überfahrt von der Normandie nach England hatte sich Heinrich nach St. Edmund verlobt. Dies Gelübde erfüllend, brachte er einige Oblationen auf dem Altare der Kirche dar; schon früher hatte er der Stadt Bury eine Gnade durch Verleihung des Marktprivilegiums erwiesen. König Heinrich scheint in dem ihm seit lange bekannten Abte Anselm einen tauglichen Bischof erkannt zu haben und ersah ihn sich im Jahre 1133 für das erledigte Bisthum London aus. Indessen, obschon Anselm im Jahre 1136 auf kurze

¹) E a d m e r l. c. Lit. V. col. 497 u. 500.

²) S. oben S. 20.

³) Herbert war schon auf dem Wege nach Rom gewesen, um dort seine Absichten durchzusetzen, unterwegs erkrankt kehrte er nach England zurück. S. E a d m e r l. c. Lib. I. l.

⁴) Vergl. Dugdale l. c. pag. 102: Sane sive locus vester in episcopatum fuerit immutatus et episcopalis ibi constitueretur sedes, nullus ibi ullo tempore nisi monachus in episcopum ordinetur.

Zeit in den Besitz des Bisthums kam, so wurde er doch nicht bestätigt; vielleicht hatte das ungünstige Urtheil des damaligen Erzbischofs Tristan von York daran einen Antheil, welcher dem Papst über ihn schrieb: „es ist viel sicherer ihn von der Abtei zu entfernen, als auf den bischöflichen Stuhl von London zu erheben“¹. Anselm kehrte dann wiederum in sein Kloster zurück; hier hatte man unterdessen den bisherigen Prior Ording² zum Abte erwählt. Dieser trat jedoch zurück und so blieb Anselm, wenn auch unter mancherlei Misshelligkeiten, bis zu seinem Tode im Jahre 1148 Abt von St. Edmund. Bei dem Convente liess er darin ein freundliches Andenken zurück, dass er demselben eine Mühle zu dem Zwecke schenkte, damit die Mönche sich an dem Gedächtnisstage seines Vorgängers Robert II. (16. October) für zehn Schillinge gütlich thun könnten³.

8. Ording.

(1148—1156.)

Ording galt nicht gerade für einen besonders gebildeten Mann, aber man sagte ihm nach, dass er das Kloster mit Weisheit regiert habe⁴. Dasselbe wurde von mehreren äusseren Unglücksfällen heimgesucht, zunächst durch eine Feuersbrunst, sodann durch die Gewaltthaten Eustach's, des Sohnes des Königs Stephan⁵. Der Prinz hatte den Abt aufgefordert, sich für ihn gegen die Ansprüche Heinrich Plantagenet's zu erklären, der durch seine Mutter ein Enkel Heinrich's I. war. Da Ording auf das Begehren Eustach's nicht einging, so wurden von diesem die Güter des Klosters verheert. Der königliche Prinz starb im Jahre 1153 und sein Bruder Wilhelm musste in dem mit dem Plantagenet geschlossenen Vertrage auf die englische Krone verzichten. Ording erlebte noch den Regierungsantritt Heinrich's II.; er starb 1156 und wurde vermuthlich im

1) Dugdale l. c. pag. 102: Multo tutius est enim eum ab abbazia remove, quam in Lundonensi ecclesia promovere. — Tristan befand sich freilich damals in völliger Opposition gegen König Heinrich, indem er sich nicht dem Primate der Kirche von Canterbury unterwerfen wollte.

2) Vor ihm war, ebenfalls schon zur Zeit Anselms, Talbot Prior gewesen. S. Anselm Dipl. bei Rokewood. Notes p. 140.

3) Rokewood, Notes p. 139.

4) Jocelin, Chron. p. 9.

5) Dugdale l. c. p. 103. — Yates l. c. p. 149.

Capitelhause begraben ¹. Von des Abtes Vetter, dem Dekan Herbert von Haberton, wird weiter unten noch die Rede sein.

IV.

Hugo, der neunte Abt von St. Edmund.

(1157—1180.)

Nach Ording's Tode wurde der bisherige Prior von Westminster, Hugo, zum Abte von St. Edmund erwählt und dann von Theobald, dem Erzbischofe von Canterbury, benedicirt. Er wohnte im Jahre 1163 dem vom Papst Alexander III. zu Tours gehaltenen Concilium bei, auf welchem er mit weit getriebenem Eifer dem Abte Robert von St. Albans den ersten Platz unter den englischen Äbten streitig machte; um seiner Sache ganz gewiss zu sein, hatte er diesen Platz schon in der vorausgehenden Nacht in Besitz genommen ².

Abt Hugo war an sich ein eifriger Ordensmann, der sich auch bemühte, die Regel des heiligen Benedict bei seinen Mönchen aufrecht zu erhalten; sehr ungünstig gestalteten sich aber die äusseren Verhältnisse des Klosters ³. Jocelin beginnt seine Chronik mit den Worten: „Was ich gesehen und gehört habe, dass habe ich aufzuzeichnen mich bemüht, einiges Schlechte einschaltend, um zur Vorsicht, einiges Gute, um zur Nutzenanwendung aufzufordern ⁴.“ Er hat hiebei unstreitig die schlechte Verwaltung des Klosters zur Zeit des Abtes Hugo im Auge gehabt, da er unmittelbar darauf dieselbe mit Ausführlichkeit beschreibt. Der alternde Abt war allmählich ganz unselbstständig geworden und liess sich von denen, die ihn zu nehmen verstanden und ihm schmeichelten, völlig leiten ⁵; es kam allmählich sogar dahin, dass Niemand im Kloster ohne die Erlaubniss

¹) Rokewood, Notes. p. 149.

²) Battely, Antiquitates pag. 76 sqq. — Yates, History and Antiquities of St. Edmunds Bury, pag. 211 sqq.

³) Jocelin, Chron. pag. 1. Ordo quidem et religio fervebant in clauistro et ea, quae ad ordinem spectant; set exteriora male tractabantur, dum quisque serviens sub domino simplice et senescente fecit quod voluit, non quod decuit.

⁴) Jocelin l. c. Offenbar spielt der Verfasser der pag. 50 eingeschalteten Episode von Heinrich von Essex auf diese Worte Jocelin's an.

⁵) Jocelin l. c. p. 30.

jener einflussreichen Personen mit dem Abte sprechen durfte ¹. In Folge dessen geriethen aber auch die Vermögensverhältnisse des Klosters um so mehr in Verfall, als es ohnehin an jeder auf sie bezüglichen schriftlichen Aufzeichnung fehlte und es damals eben nur einen kleinen Zettel gab, auf welchem die Namen der ritterlichen Lehnsleute von St. Edmund und die der einzelnen Höfe verzeichnet waren ².

Abt Hugo nahm niemals selbst eine Rechnungsablage vor ³ und Jeder der verschiedenen Klosterbeamten that gerade was er wollte ⁴. Die Güter des Abtes wurden gegen die Kirchengesetze auf lange Zeit verpachtet, die Wälder wurden gelichtet, die Gebäude geriethen in Verfall, Alles wurde vom Tage zu Tage schlechter ⁵ und man hatte keine andere Zuflucht, um der oft dringenden Noth abzuhefen, als — die Juden, denen man die kostbarsten Sachen des Kirchenschatzes verpfändete. Da wurde dem Juden Wilhelm, Sohn des Isaak, eine Schuldurkunde über tausend und vierzig Pfund Sterling ausgefertigt ⁶, dem Isaac, Sohn des Rabbi Joce, über vierhundert, dem Benedict von Norwich über achthundert und achtzig. Wenn dann aber die Zeit der Zinszahlung kam, so war kein Geld da und man stellte neue Schuldverschreibungen mit Einrechnung der Zinsen aus. In den letzten acht Jahren des Abtes Hugo nahm die Schuld mit jedem Oster- und Michaelisterrmine um hundert bis zweihundert Pfund zu. Dem Beispiele des Hauptes folgten die Glieder, zunächst diejenigen, welche irgend einen Antheil an der Verwaltung hatten; sie verpfändeten alle Gegenstände von Werth, deren sie irgend habhaft werden konnten ⁷ und stellten so lange sie sich noch nicht eigene Siegel machen lassen, mit dem am Schreine des heiligen Edmund's herabhängenden Siegel der städtischen Gilde ihre Schuldbriefe aus ⁸. Als Samson nachmals zur Würde des Abtes gelangt war, forderte er den Conventualen die

1) Jocelin p. 28.

2) Jocelin p. 22.

3) Jocelin p. 31.

4) Jocelin p. 1 und 28.

5) Jocelin p. 1.

6) Jocelin p. 2.

7) Jocelin p. 2 und 22.

8) Jocelin p. 4.

sämmtlichen eigenmächtig verfertigten Siegel ab, und siehe da! es kamen deren nicht weniger als dreiunddreissig zum Vorschein ¹. Auf die Stimmen derer aber, welche von solchen Vergeudungen abmahnten, wollte der Abt nicht hören, im Gegentheil, er bestrafte diejenigen, welche ihm derartige Vorstellungen machten; dies war z. B. das Loos des Priors Hugo, der zur Strafe abgesetzt und auf einen abgelegenen Klosterhof geschickt wurde ².

Um es aber richtiger würdigen zu können, welche Bedeutung diese Unordnung in der äussern Verwaltung des Klosters St. Edmund hatte, erscheint es genügend, näher auf die Verfassung desselben, welche unter seinem schwachen Abte eine hauptlose Republik zu werden drohte, einzugehen. Der Convent pflegte in jener Zeit aus etwa achtzig Mönchen zu bestehen ³; dazu kamen fünfzehn Capläne, welche vornehmlich dem Abte, zum Theil auch den höheren Klosterbeamten zur Seite standen. Ferner gehörten zum Kloster mehr als hundert Handwerker und andere Ministerialen und dreissig bis vierzig Priester, welche in den verschiedenen Capellen und Kirchen den Gottesdienst hielten; fünfzig Ritter waren des Abtes Mannen.

Unter allen Klosterbeamten nahm der Prior die höchste Stellung ein; auf jenen vorhin erwähnten Hugo war im Jahre 1183 Robert im Priorate gefolgt; besonders wichtig war diese Stellung während der Sedisvacanz, denn neben dem Abte galt er nicht etwa für den zweiten Abt ⁴, obschon er öfters für ihn eintrat. Zur Aushilfe waren ihm der Subprior und der dritte Prior (*tertius Prior*) beigegeben.

Wie der Abt der geistige Vater des ganzen Conventes war, so galt der Cellerarius gleichsam für den Nährvater und wird daher auch als *secundus Pater* bezeichnet ⁵. Er hatte für den gesammten Lebensunterhalt der Mönche und überhaupt der Bewohner des Klo-

¹) Jocelin p. 28.

²) Jocelin p. 3.

³) Yates l. c. p. 183 sqq.

⁴) Regula S. Bened cap. 65. — S. Jocelin pag. 93: talis deberet esse prior nostri conventus, ut si quid majoris oriretur questionis de ecclesiasticis vel secularibus negotiis, abbate absente, ad priorem quasi ad majorem et discretiorem posset referri. — Pag. 54: prior, qui post abbatem caput est de rebus conventus.

⁵) Jocelin p. 76.

sters zu sorgen; ihm untergeordnet waren mehrere andere Beamte: der Schenke, der Seneschall, die Käufer (*emptores*), welche für Abt und Convent die Einkäufe auf dem Markte besorgten und hier theils den Vorkauf, theils das Recht hatten, manche Waaren um einen billigeren Preis zu verlangen; ferner steht unter ihm der Pförtner des grossen Thores, der Aufseher der Scheuern und mehrere Andere, im Ganzen etwa vierzig Bedienstete¹. Der erste Cellerarius zur Zeit Hugo's machte bei einem Juden, Jurnet mit Namen, welcher nachmals Richard Löwenherz die Summe von achtzehnhundert Mark zahlte, um nach des Königs gutem Willen sich in England aufhalten zu dürfen², verschiedene Anlehen ohne Mitwissen des Convents³. Die Schuld wuchs bis auf sechzig Pfund und der Jude forderte von dem Convente die Zahlung. Der Cellerarius wurde abgesetzt, obschon er zu seiner Entschuldigung sich darauf berief, dass er seit drei Jahren alle Gäste habe auf Befehl des Abtes, auch während dessen Anwesenheit, im Kloster⁴ verpflegen müssen. Magister Dionysius kam an seine Stelle; ihm gelang es durch Vorsicht und Sparsamkeit diese Schuld etwa bis auf die Hälfte herabzumindern. Er wusste sich aber auch zu helfen; schon am dritten Tage nach seiner Bestallung kamen drei Ritter mit ihren Knappen und begehrten Aufnahme in dem Hause der Gäste. Der Abt war im Kloster gegenwärtig, Dionysius aber führte die Ritter zu ihm und sprach: „Herr, Ihr wisset wohl, dass es der Brauch ist, dass, wenn der Abt zu Hause ist, Ritter und andere Laien auf Euerem Hofe beköstigt werden; ich will und kann keine Gäste aufnehmen, hier habt Ihr die Schlüssel des Cellerarius und bestellt einen Andern nach Euerm Belieben.“ So musste der Abt *nolens volens* die Ritter selbst aufnehmen und diesen Gebrauch auch fernerhin beobachten. Magister Dionysius gab nachmals die Stelle auf, die einem andern Mönche, Roger mit Namen, übertragen wurde.

Nächst dem Cellerarius erscheint der Sacrista⁵ als der bedeutendste Beamte. Er hat den Kirchenschatz in seiner Verwah-

1) S. Dugdale, Monast. Anglie. Tom. III. Doc. XV. pag. 158; XXXIII. p. 164. Vieles über den Cellerarius enthält Jocelin, p. 75.

2) Rokewood, Notes. p. 108.

3) Jocelin p. 4 und 5.

4) Vergl. oben III. 5. S. 23.

5) S. über ihn Yates l. c. p. 192. Dugdale l. c. Doc. XXV. p. 158; XXXII. p. 162.

rung, hat die Kirchenbauten ¹ zu besorgen und ist zugleich der Stellvertreter des Abtes in seiner Jurisdiction über die ganze Baronie. Ausser dem Subsacrista hatte er noch vierundzwanzig Unterbeamte, vornehmlich für das Münz- und Zollwesen ². Dieses Amt des Sacrista bekleidete damals Wilhelm Wardell, der, wie sich weiter unten ergeben wird ³, wohl am meisten die Schuld an dem grossen Verfall trug, in welchen das Kloster gerathen war.

Die Kunde von der schlechten Verwaltung des Klosters drang endlich auch zu den Ohren König Heinrich's II. In Folge dessen begab sich sein Almosenier nach St. Edmund, wo sich nunmehr eine Scene zutrug, welche die damaligen Zustände des Klosters hinlänglich charakterisirt ⁴. Der Abt, nachdem er mit dem neuen Prior Robert und mit einigen anderen Vertrauten Rücksprache genommen hatte, führte den königlichen Beamten in das Capitelzimmer, wo der Convent versammelt war und redete diesen also an: „Sehet, der Herr Almosenier des Königs, Unser und Euer Freund, ist da! angetrieben durch Liebe zu Gott und zum heiligen Edmund, hat er uns mitgetheilt, dass unser Herr der König allerhand Ungünstiges von Uns und Euch gehört habe, als ob die Angelegenheiten des Klosters nach Aussen und nach Innen nicht gut verwaltet würden. Ich will daher und befehle es Euch unter der Pflicht des Gehorsams, dass Ihr saget und öffentlich zu erkennen gebet, wie die Dinge sich verhalten.“ Hierauf ergriff der Prior, gleichsam Einer für Alle, das Wort, und sprach: „Das Kloster befindet sich in gutem Zustande, die Ordnung wird gut und pünctlich im Innern bewahrt, die äussere Verwaltung gut und mit Umsicht gehandhabt. Allerdings hat man, wie auch sämmtliche Nachbarn, einige Schulden, aber keineswegs eine drückende Verpflichtung.“ Alle Übrigen schwiegen dazu und der königliche Almosenier äusserte sich sehr zufrieden über die erhaltene Auskunft.

¹) S. oben III, 5. S. 24.

²) Andere Klosterbeamte sind der *Camerarius*, von welchem noch der *Thesaurarius* unterschieden wird. Jener hat für die Kleidung der Mönche zu sorgen, dieser die Einkünfte des Klosters aufzubewahren; die Bedeutung der übrigen Beamten, wie *Infirmarius*, *Eleemosynarius*, *Hospitalarius* erklärt sich schon aus ihrer Benennung. Dem *Infirmarius* war ein *Minutor cum garcione* untergeordnet. S. Dugdale l. c.

³) S. unten V. und VI.

⁴) Jocelin p. 3.

Dem jungen Jocelin, damals noch Noviz, war es sehr aufgefallen, dass auch Samson, der durchaus klösterlich und nicht nach der Verwaltung von Gütern begierig war, auch Gott mehr fürchtete als die Menschen, ebenfalls geschwiegen hatte. Er fasste sich daher ein Herz und redete Samson darauf an; dieser erwiederte ihm gelassen: „Mein Sohn, ein verbranntes Kind scheut das Feuer“. Nachdem er dann an das vorhin erwähnte Beispiel des verbannten Priors und anderer Conventualen erinnert hatte, fuhr er fort: „Auch ich bin eingesperrt und dann nach Acra zur Strafe geschickt worden, weil ich zum Besten des Klosters gegen die Meinung des Abtes gesprochen hatte¹. Diess ist die Stunde der Finsternisse; diess ist die Stunde, wo die Schmeichler herrschen; ihre Macht ist gekräftigt und wir vermögen Nichts gegen sie. Man muss diess zur Zeit in sich verschliessen, Gott wird zusehen und richten!“

Dreiundzwanzig Jahre hatte Abt Hugo dem Kloster vorgestanden, als er eine Wallfahrt zu dem Grabe des heiligen Thomas von Canterbury zu unternehmen gedachte². Er trat dieselbe auch wirklich an, that aber in der Nähe von Rochester einen unglücklichen Fall mit seinem Saumthier, bei welchem ihm der Schenkel aus dem Gelenke ging. Ärztliche Hilfe fehlte zwar nicht, sie trug aber mehr zu seiner Qual, als zu seiner Genesung bei. Man legte ihn auf eine Bahre, die von Pferden getragen wurde, und brachte ihn nach St. Edmund zurück. Hier mit allen Ehren empfangen, stand er doch nicht mehr vom Krankenlager auf; es überfiel ihn ein Tertianfieber, dessen viertem Access er am 15. November 1080 erlag. Abgesehen von seinem körperlichen Leiden erging es dem armen Manne noch recht schlecht. War es schon sonst vorgekommen, dass er für sich nichts zu essen hatte, ausser was er sich erborgte³, so wurde er, als es zum Sterben kam, noch bei Lebzeiten von seinen Dienern, nach urgermanischer Sitte, völlig ausgeplündert⁴, so dass in seinem Hause nichts mehr vorgefunden wurde, als die Dreifüsse und die Tische, die nicht fortgeschafft werden konnten⁵. Kaum blieben dem Sterbenden

¹) S. unten V. S. 35. Vergl. auch Jocelin pag. 13.

²) Jocelin pag. 5.

³) Jocelin pag. 30.

⁴) Ganz ähnlich war es bei dem Tode Wilhelm des Eroberers zugegangen. S. Orderic. Vital. Hist. eccles. P. III. Lib. VII. cap. 13. (Migne, Tom. CLXXXVIII. col. 552).

⁵) Jocelin p. 6.

eine Decke und zwei zerrissene Betten, die aber nicht einmal die seinigen waren; diese hatte ihm Jemand weggenommen und jene an die Stelle gelegt. Der Sacrista erklärte diess Alles gehe ihn nichts an; er habe einen ganzen Monat hindurch die Ausgaben des Abtes und seiner Hausgenossen bestritten. Kaum hätte man auch nur einige Schillinge gehabt, um sie an die Armen zu vertheilen, wenn nicht gerade zufällig eine Einnahme von fünfzig Schillingen flüssig geworden wäre.

Hugo's Nachfolger war jener Samson, auf dessen frühere Lebensgeschichte, von welcher freilich nicht viel bekannt ist, nunmehr eingegangen werden muss.

V.

Samson bis zum Tode des Abtes Hugo.

Samson, der zehnte Abt des Klosters St. Edmund, war wie Thomas¹, einer seiner Nachfolger, zu Tottington (*Totigtune*) in der Hundred Weyland, in Norfolk geboren²; beide führten sie nach jenem Orte den Beinamen. Sein Geburtsjahr war 1135, denn er zählte siebenundvierzig Jahre, als er 1182 Abt wurde³; bis in sein höheres Alter bewahrte er den eigenthümlichen Dialekt seiner Grafschaft, in welchem er auch predigte⁴; unfreundliche Zungen nannten ihn den *paltentarius et barator Norfolkiae*⁵. Es wird von ihm erzählt⁶, dass er in einem Alter von neun Jahren geträumt habe, wie er auf dem Friedhofe von St. Edmund stünde, wo ihn die Teufel mit ausgebreiteten Armen ergreifen wollten; doch habe ihn der danebenstehende heilige Edmund von ihnen befreit und in seine Arme aufgenommen. Im Traume rief er laut: „Heiliger Edmund hilf mir!“ darüber sei er erwacht und seine Mutter, durch sein Geschrei erschreckt, zu ihm getreten. Er erzählte ihr den Traum, worauf sie ihn nach

¹) Yates, History and Antiquities of St. Edmunds Bury pag. 217.

²) Der Ort hiess nicht Bottington, wie von Einigen fälschlich angenommen wurde. S. Rokewood, Notes. pag. 121.

³) Jocelin pag. 29.

⁴) Jocelin pag. 50.

⁵) Joeelin pag. 31 und 113.

⁶) Jocelin pag. 27.

einiger Zeit nach St. Edmundsbury hinführte. Als sie an die Pforte des Friedhofes kamen, sagte er: „Siehe, Mutter, das ist der Ort; siehe, dieselbe Pforte, die ich im Traume sah, als der Teufel mich an sich reissen wollte“; kurz, er erkannte den Ort gerade so wieder, als ob er ihn früher mit leiblichen Augen gesehen hätte. Er selbst erklärte diesen Traum nachmals dahin, dass der Teufel ihn durch die Genüsse der Welt habe an sich locken wollen, dass aber der heilige Edmund ihn an sich gezogen habe, indem er gewollt, dass er Mönch in seinem Kloster werden solle.

Samson war arm und erhielt seinen Unterricht als Freischüler in der Schule des Wilhelm von Dice zu Bury St. Edmunds; ein treuer Diener sorgte für seine kleine Habe. Seine eigentlichen Studien machte Samson zu Paris. Aber auch hier war ein Almosen, wie es ein Capellan, der sich durch das Austragen von Weihwasser etwas verdiente¹, ihm zugehen liess, eine Wohlthat, für die er sich noch später erkenntlich zeigte²; wahrscheinlich erlangte er zu Paris die Würde eines Magisters. In seinem dreissigsten Jahre trat Samson durch Ablegung der feierlichen Ordensgelübde in das Kloster ein (1165), dem er jedoch schon früher angehört hat. Er unternahm bereits zu der Zeit des Schisma's, als gegen den rechtmässigen Papst Alexander III. als Gegenpapst Octavianus aufgetreten war, im Auftrage des Convents eine Reise nach Italien, um eine päpstliche Bestätigung des Besitzes der Kirche von Woolpit zu erlangen⁴, deren Bestimmung es war, mit ihren Einkünften zur Unterstützung kranker Mönche zu dienen. Alexander III. stellte die gewünschte Urkunde⁵ am 11. Jänner 1161, vermuthlich zu Anagni⁶ aus, und es lässt sich demnach die Zeit der Reise näher bestimmen.

Diese für Samson äusserst beschwerliche Reise trug indessen ihm und seinem Gefährten Robert de Hingham keine guten

¹) S. Du Cange, Glossar. v. Aqua. 7. Beneficia aquae benedictae. Rokewood, Notes. pag. 122.

²) Vergl. Jocelin pag. 33.

³) Rokewood pag. 114.

⁴) Vergl. Jocelin p. 35.

⁵) Rokewood, Notes. pag. 126.

⁶) Alle Urkunden dieses Papstes von 13. Nov. 1159 bis 8. April 1161, in welchen der Ort der Ausstellung angegeben ist, sind von Anagni datirt. S. Jaffé, Regesta Rom. Pontif. pag. 680 sqq.

Früchte. Es war das Ganze ein gefährvolles Unternehmen, da jeder Cleriker, welcher Briefe des rechtmässigen Papstes bei sich führte, besorgt sein musste, von dessen Gegnern gefangen, verstümmelt oder gar getödtet zu werden. Samson gab sich auf der ganzen Reise für einen Schotten aus und liess sich auch als solchen ausspotten, wenn er seinen Stab gleich einem Wurfspiesse (schottisch *Gaveloc*) hinschleuderte und dabei nach Sitte der Schotten allerhand Scheltworte ausstiess. Wenn Jemand ihn fragte: wer er sei, antwortete er Nichts weiter als: „*Ride, ride Rome, turne Cantwereberei*“, was wohl heissen soll: „reise nach Rom und kehre nach Canterbury zurück“¹; Worte, die so geläufig auch den Italienern in ihrem Verbum das — *rebbero* ist, ihnen doch sehr unverständlich geblieben sein müssen. Samson wurde indessen trotz der von ihm angenommenen Rolle doch einmal von dem Burgmann eines Castells gefangen und bekam dabei die Worte zu hören: „Dieser Herumtreiber, welcher sich für einen Schotten ausgibt, ist ein Spion oder er hat Briefe des falschen Papstes Alexander bei sich!“ Man visitirte ihn darauf am ganzen Leibe, doch wusste Samson sich gut zu helfen; in seinem ledernen Sacke hatte er das päpstliche Schreiben unter einem Becher verborgen, und es gelang ihm dasselbe mit dem Becher gleichzeitig herauszunehmen, so dass er, indem er denselben in die Höhe hob, das Schreiben mit der Hand zudecken konnte. Auf diese Weise kam er davon, aber man hatte ihn übrigens ganz ausgeplündert, so dass er nunmehr durch Betteln sich weiter forthelfen musste. Als er aber nach Hause kam, vernahm er zu seiner Betrübniss, dass die Kirche von Woolpit dem aus der Leidensgeschichte des heiligen Thomas Becket hinlänglich bekannten Gottfried Riddell gegeben war. Der Abt Hugo, welcher diess Unrecht begangen hatte, war nun, wie es öfters geht, auf den unschuldigen Samson, der das Breve zu Gunsten des Klosters brachte, höchlich erzürnt so dass dieser sich nicht vor ihm blicken lassen durfte; er verbarg sich eine Zeit lang hinter dem Schreine des heiligen Edmund. Als er dann aus seiner Zufluchtsstätte herauskam, sprach Niemand mit ihm; der Abt aber liess ihm durch einen Diener Fesseln anlegen und einsperren; dann schickte er ihn auf längere Zeit nach Acra in Norfolk.

¹) Carlyle, Past and Present, pag. 96 note. meint, es könne heissen: „*Rome forever, Canterbury not.*“

Samson hatte sich demnach schon frühzeitig die Abneigung des Abtes Hugo zugezogen; auch in späterer Zeit wollte derselbe ihm nicht wohl, obgleich er doch nicht umhin konnte, ihm verschiedene Ämter zu übertragen¹. Er machte ihn zuerst zum *Subsacrista*; allein Samson taugte auch den übrigen Klosterbeamten nicht, die ihn oft beim Abte verklagten; er wurde dann von Amt zu Amt versetzt, bald war er der *Magister hospitum*, bald der Speisemeister (*Pitantiarius*) dann dritter Prior, dann wieder Subsacrista, welches Amt er beim Tode Hugo's bekleidete. Samson liess sich durch alles diess nicht beugen, sondern wandelte schweigsam seinen Weg, am wenigsten entlockte man ihm eine Schmeichelei. Daher sagte der Abt zu seinen Vertrauten: „es sei ihm noch kein Mensch vorgekommen, den er sich nicht hätte willfährig machen können, einzig und allein der Subsacrista Samson mache eine Ausnahme².“

VI.

Die Zeit der Vacanz der Abtei St. Edmund nach dem Tode des Abtes Hugo.

Nachdem Abt Hugo zur Erde bestattet war, fasste man in dem Capitel des Convents den Beschluss, die beiden Magister Samson und Robert Ruffus an den Grossrichter Ranulph von Glanvilla zu schicken und ihm die Anzeige von dem Eintritte jenes Ereignisses zu machen³. Die Boten eilten schleunigst nach der Normandie und benachrichtigten auch den König davon. Dieser erliess ein Breve, durch welches die Verwaltung der Einkünfte, so weit sie nicht dem Abte zuzufallen hatten, dem Prior überlassen wurde; dagegen übertrug er die Custodie der Abtei den beiden Rittern Robert von Cokefeld⁴ und Robert von Flamville. Diese kamen alsbald nach St. Edmund, liessen sogleich alle Diener und Verwandten des verstorbenen Abtes, denen derselbe während seiner Krankheit etwas geschenkt hatte, so wie auch Alle, die etwas von

¹) Jocelin pag. 5.

²) Vergl. Jocelin pag. 13.

³) Jocelin pag. 6.

⁴) S. über diese Familie unten XIII. S. 85.

seinen Sachen an sich genommen hatten, sich durch Pfand und Geiseln verpflichten und nahmen ein Inventarium über den ganzen Bestand der zum kirchlichen Schatz gehörigen Sachen auf¹. Auch hier tritt ein germanischer Rechtsgrundsatz darin hervor, dass Schenkungen auf dem Siechbette nicht stattfinden sollen²; es wurde daher in solchen Fällen eine Rückforderung angestellt, in Beziehung auf welche in diesem Falle selbst für den Capellan des Verstorbenen Bürgschaft von dem Prior geleistet werden musste. Die beiden Ritter, welche hier im Namen des Königs gleichsam die Vormundschaft an dem Lehen³ ausübten, wollten aber noch weiter gehen, nämlich auch die städtischen Behörden von Bury St. Edmunds absetzen und neue an ihre Stelle erwählen⁴. Hiegegen erhob der Convent Einsprache und schickte desshalb abermals eine Botschaft an Ranulph von Glanvilla. Dieser entgegnete unfreundlich, dass er zwar allerdings wisse, die Stadt habe vierzig Pfund jährlich an die Sacristei zu zahlen, aber schon Abt Hugo habe ganz nach seinem Belieben von seinem Zimmer aus ohne den Convent zu fragen, die städtische Præfectur besetzt und somit sei es nicht zu verwundern, dass die Stellvertreter des Königs dasselbe thäten; warum seien die Mönche solche Thoren gewesen, dass sie Solches durch ihren Abt hätten geschehen lassen! Jocelin macht dazu die Bemerkung, der Grossrichter habe übersehen, dass die Mönche, sobald sie in irgend einer Sache, es sei mit Recht oder Unrecht, widersprechen, sogleich für Händelsucher ausgescholten würden, ja sie könnten froh sein, wenn man sie nicht der Majestätsbeleidigung beschuldigte und mit Gefängniss oder Verbannung bestrafte. Jocelin meint auch, es sei in solchen Fällen besser zu schweigen und lieber zum Confessor als zum Märtyrer zu werden. So half auch in diesem Falle kein Widerstreben, obschon Samson vor Allen sich sehr entschieden so lange als möglich gegen jenes Verfahren aussprach; endlich musste der Convent der Gewalt nachgeben und die bisherigen städtischen Behörden wurden entfernt und durch neue ersetzt.

¹) Der Bericht dieser Commissarien ist auf die Nachwelt gekommen. S. Roke-wood pag. 109. Die Jahreseinnahmen betrügen darnach 414 Pfund, 4 Schillinge und 8 Pence.

²) Vergl. mein deutsches Privatrecht Bd. 1. §. 29 S. 258.

³) S. deutsches Privatrecht Bd. 2. §. 233. S. 501.

⁴) Jocelin pag. 53 sqq.

Was nun die Verwaltung des Klosters als solchen betrifft, so war zwar der Prior Robert eifrig darauf bedacht, so viel als möglich den Frieden zu bewahren¹. Aber auch er war ein schwacher Mann, der namentlich zu der ihm bekannten Wirthschaft des Sacrista Wilhelm ein Auge zudrückte. Keine Schulden wurden bezahlt, Oblationen und andere Einkünfte ganz nutzlos verschleudert, die seidenen Gewänder, Weihrauchgefässe, die schönsten mit Goldbuchstaben geschriebenen Evangeliarien verpfändet²; der Sacrista gab, was er nicht geben sollte und bestach, wo es ihm gutdünkte, mit Geschenken. Er wurde, da er genöthigt war, die Juden in aller Weise zu begünstigen, der „Vater und Patron der Juden“ genannt³. Er gestattete diesen den freien Eintritt in das Kloster, so dass sie, selbst während der Messe, überall um die Altäre und um den Schrein des heiligen Edmund herumliefen. Ausserdem liess der Sacrista die Gelder der Juden in dem Schatz der Kirche aufbewahren, ihre Weiber und Kinder wurden in Zeiten der Gefahr in die Wohnung des Speisemeisters aufgenommen. Um das Bild dieser Zustände zu vervollständigen, möge noch hinzugefügt werden, dass der Sacrista sich auf dem Friedhofe des Klosters ein grosses Haus gebaut hatte, wo es lustig herzugehen pflegte. Grosse Weinvorräthe dienten zu Trinkgelagen und es scheinen hier mancherlei Dinge vorgefallen zu sein, welche Jocelin aus Anstandsgefühl lieber verschweigt⁴: *bibationes et quaedam tacenda*.

Es verstand sich unter diesen Umständen von selbst, dass die Autorität des Priors nicht respectirt wurde; hatte der verstorbene Abt zu allen jenen Dingen, auch zu den *bibationes* und zu den *tacenda*, ja sogar dem ganz unbefugten Bau jener Zechstube, ein Auge zugedrückt, so bewegte sich jetzt nach seinem Tode Jeder nur um so freier.

In seinem Berufe als Subsacrista war Samson unermüdlich thätig, um alle baulichen Schäden auszubessern, ja er errichtete sogar einen neuen Chor, den er mit Bildern aus der heiligen Geschichte schmückte und diese mit elegischen Versen versah⁵. Auch brachte

¹) Jocelin pag. 7.

²) Jocelin pag. 33. S. unten VIII. S. 60.

³) Jocelin pag. 8.

⁴) Jocelin pag. 22 i. f. pag. 23.

⁵) Jocelin pag. 7 sqq.

er ein ziemliches Material von Steinen und Sand zum Bau eines neuen Thurmes zusammen. Der Convent war daher sehr zufrieden mit ihm, doch konnte man sich der Frage nicht erwehren, wo Samson das Geld zu allen diesen Unternehmungen hernähme. Auf die an ihn gestellten Fragen erwiederte er, dass einige Bürger der Stadt ihm dasselbe heimlich zum Zwecke jenes Baues gegeben hätten. Einige behaupteten indessen, Samson und Warinus, der Wächter des Schreines, hätten die bei diesem dargebrachten Oblationen zu jenem Zwecke verwendet; sie kamen auf diesen Verdacht, weil in der That Andere sich Manches von jenen Oblationen angeeignet hatten. Samson jedoch und Warinus, um jenem ungerechten Verdachte zu begegnen, liessen einen eigenen Opferstock anfertigen und an der Thüre der Klosterkirche aufstellen, um hierin die Beiträge für den Thurbau zu sammeln. Wilhelm Wardell aber und andere Widersacher Samson's, namentlich die Juden, steckten sich hinter die beiden ritterlichen Custoden; diese untersagten Samson jeden weiteren Bau und bestimmten die Oblationen zur Schuldentilgung.

Unter diesen Umständen musste es für das Wohl des Klosters von grösster Wichtigkeit sein, sowohl dass die Abtei bald wieder besetzt, als auch, dass ein besonders tauglicher Mann, der nicht wie der Prior Robert, allem Unfug durch die Finger sah, zum Abte gewählt würde. In der That richteten die Mönche täglich ihr Gebet zu Gott und riefen den heiligen Edmund um seine Fürbitte an, dass er ihnen bald einen geeigneten Abt geben wolle. Jocelin macht bei dieser Gelegenheit die Bemerkung: „Viele würden nicht so andächtig gebetet haben, hätten sie ahnen können, wer der künftige Abt sein werde“¹.

Höchst interessant ist nun, wie bereits oben angedeutet wurde, die Mittheilung des Chronisten über die Gespräche, welche die Mönche unter sich über den zu wählenden Abt führten²; besonders zur Zeit des üblichen monatlichen Aderlasses³ schütteten sie sich ihr Herz aus. Die Meinungen der Einzelnen gingen sehr weit auseinander. „Jener Bruder ist ein guter Mönch“ sagten Einige, „und eine

¹) J o c e l i n pag. 8 sqq.

²) J o c e l i n pag. 9 sqq.

³) J o c e l i n pag. 11. — Wegen des Minutor cum garcione s. oben IV. S. 32. Note 2.

würdige Persönlichkeit; er weiss gut Bescheid mit der Ordnung und den Gebräuchen des Klosters; zwar ist er kein solcher Gelehrter, wie manche Andere, dennoch könnte er tauglich zum Abte sein. Abt Ording war auch kein wissenschaftlich gebildeter Mann und doch war er ein guter Abt und hat mit Weisheit das Kloster regiert. Auch liest man in den Fabeln, dass es den Fröschen zuträglicher war, sich einen Baumstumpf, auf den sie sich verlassen konnten zum Könige zu wählen, als die Schlange, die giftig zischte und nach dem Zischen die Unterworfenen auffrass“. Dagegen sprach ein Anderer: „Wie kann diess geschehen? wie kann Einer, der in den Wissenschaften nicht zu Hause ist, im Capitel einen Vortrag oder an Festtagen dem Volke eine Predigt halten? wie soll der, welcher die Schrift nicht kennt, sich auf das Binden und Lösen verstehen? denn die Leitung der Seelen ist die Kunst der Künste und die Wissenschaft der Wissenschaften. Ferne sei es, dass in der Kirche des heiligen Edmund eine stumme Statue aufgerichtet werde, während es doch viele gebildete und eifrige Männer an derselben gibt“. Wiederum sagte ein Anderer: „Jener Bruder ist gebildet, beredt und vorsichtig, streng in der Ordnung, hat dem Convent auch viel Liebe erwiesen, und manches Ungemach wegen der Güter des Klosters ertragen; er ist würdig, Abt zu werden“. Dagegen ein Anderer die Litaneinachahmend: „Vor guten Clerikern bewahre uns, o Herr! dass Du uns vor norfolkischen Händelsuchern bewahren wollest ¹⁾, wir bitten dich erhöre uns!“ Hierauf liess ein Anderer sich also vernehmen: „Jener Bruder ist ein guter Haushalter; das zeigt sich in seiner Verwaltung, aus den Höfen, die er gut erhalten, aus den Bauten und Reparaturen, die er gemacht hat. Er kann gut arbeiten und das Kloster vertheidigen, auch ist er einigermaßen gebildet, wenn gleich vieles Wissen ihm nicht den Kopf angreift“. Darauf wurde erwiedert: „Gott behüte, dass ein Mensch, der nicht lesen, nicht singen, noch das göttliche Officium feiern kann, dass ein solch' unredlicher und ungerechter Mensch, einer der die Armen schindet, Abt werde!“ Wiederum hiess es: „Aber jener Bruder ist ein wohlwollender Mann, leutselig und liebenswürdig, gebildet und beredt, auch gefällig in seinem Äussern, in Gang und Geberden, wird geliebt von Vielen sowohl im Kloster als auch aussen; ein solcher Mann würde als Abt

¹⁾ S. oben V. S. 35.

(Phillips.)

zu grosser Ehre des Klosters gereichen, wenn es Gott gefiele.“ Dem widersprach ein Anderer: „Nicht eine Ehre, sondern eine Bürde wäre ein Mann, der in Speise und Getränk wählerisch ist, der viel zu schlafen für eine Tugend erachtet, der viel auszugeben und wenig zu erwerben weiss, der schnarcht, wenn Andere wachen, der immer im Überflusse leben will und sich nicht darum kümmert, ob die Schulden von Tag zu Tag anwachsen, noch wie die Ausgaben bestritten werden können, der Mühe und Arbeit hasst, unbekümmert ob ein Tag geht und ein anderer kommt; ein Mann, der Schmeichler und Lügner liebt und begünstigt; ein Mann anders im Wort, anders im Werk. Vor einem solchen Prälaten bewahre uns Gott!“ Man sollte meinen hierin einige Züge aus dem Porträt des Sacrista Wilhelm wiederzufinden. Darauf sprach ein Anderer zu Gunsten dessen, den er zu begleiten pflegte: „Jener Mann ist weiser, als wir Alle, in kirchlichen sowohl, als in weltlichen Dingen; ein Mann tüchtig im Rath, streng in der Ordnung, wissenschaftlich gebildet und beredt und von stattlicher Gestalt; ein solcher Prälat würde für unsere Kirche eine Zierde sein“. Dagegen wurde eingewendet: „Das ist wohl wahr, wenn er in völlig sicherem und bewährten Leumund stünde; sein Ruf schwankt; das Gerücht lügt vielleicht, vielleicht auch nicht, und obwohl jener Mann klug ist, demüthig im Capitel, andächtig beim Chorgebet, streng im Kloster wenn er sich im Kloster aufhält, so hat er es doch in der Gewohnheit, dass, wenn er einem Hofe vorsteht, er sehr leicht sich erzürnt, die Mönche gering achtet, Laien begünstigt und wenn er einmal zornig ist, einem Bruder kaum ein Wort von freien Stücken sagt, ja selbst dann nicht wenn er befragt wird.“ Jocelin berichtet dann weiter, dass er vornommen habe, wie Manche einen Bruder verwarfen, weil er ein wenig in seiner Sprache behindert war; sie sagten von ihm „er habe einen Kloss oder Treber im Munde, wenn er sprechen solle“. „Ich aber“, sagt er weiter, „war damals noch jung und sprach wie ein Jüngling. Niemandem, meinte ich, würde ich meine Stimme zum Abte geben, der nicht etwas von der Dialektik verstünde und das Wahre vom Falschen zu unterscheiden wüsste.“ Einer aber, der sich für sehr gescheidt hielt, sprach: „einen thörichten und einfältigen Mann wolle uns der allmächtige Gott zum Abte geben, damit er es nöthig hat, sich von uns leiten zu lassen“. So vernahm ich auch, sagt Jocelin, dass ein eifriger, gebildeter Mann, ausgezeichnet durch

vornehme Abstammung, von einigen unserer älteren Brüder deshalb verworfen werde, weil er noch jung sei; dafür sagten dann die Jüngeren, dass die Älteren kränklich seien und keineswegs tauglich zur Leitung der Abtei“. In dieser Weise wurde hin und hergeredet, Einer aber sass dabei und schwieg; das war Samson. Aufmerksam hörte er zu und wusste noch nach zwanzig Jahren zu sagen, was Jeder gesprochen hatte. Auch Jocelin mischte sich in das Gespräch und bemerkte: „wenn wir mit der Abtswahl warten wollen, bis wir Einen finden, an welchem gar Nichts auszusetzen wäre, so werden wir niemals dazu gelangen“. — Einmal glaubte er auch ganz offenherzig, wie sein Gewissen es ihm eingab, reden zu können und bezeichnete einen Bruder, der ihn früher geliebt und ihm vieles Gute gethan hatte, als nicht geeignet für die Abtei, und wiederum einen Andern, dem er weniger zugethan war, als tauglich. Gleich wurde dies Jenem — ganz gegen die goldene Regel, niemals einem Andern eine Bemerkung eines Dritten über ihn mitzutheilen — hinterbracht und nie hat derselbe es dem armen Jocelin trotz aller Bitten und Geschenke, ganz vergessen können. Jocelin hat augenscheinlich mit dem Zweiten, den er für tauglich erachtete, Samson gemeint, da er sich des Ausdruckes bediente: der Erfolg habe seine Meinung bestätigt. Er selbst abstrahirte es sich als Lehre: „man müsse zum Abte keinen zu strengen Mönch, keinen zu klugen Cleriker, keinen Einfältigen und keinen Sittenlosen wählen, damit, wenn er zu klug ist, er nicht zuviel auf sich selbst vertraut und Andere geringschätzt, oder andererseits, wenn er ohne Sitten ist, Andern zur Schande wird.“ Er will also hierin die Mittelstrasse wandeln, hält aber vor Allem das Schweigen für gut ¹.

VII.

Samson zum Abte gewählt.

Die guten Mönche von St. Edmund hatten nun schon fast fünf Vierteljahre hindurch sich darüber den Kopf zerbrochen, wer ihr Abt werden solle; da kam im Februar des Jahres 1182 ein königliches Schreiben an den Convent, worin die Aufforderung enthalten

¹) Jocelin pag. 12.

war, dass der Prior nebst zwölf Anderen, welche die Meinungen des Convents repräsentirten, vor dem Könige am bestimmten Tage erscheinen sollten, um die Abtswahl vorzunehmen ¹. In der darauf gehaltenen Capitelversammlung legte man es dem Prior Robert auf das Gewissen, zu dem gedachten Zwecke zwölf Solche auszuwählen, deren früherer Lebenswandel die Voraussetzung rechtfertigte, dass sie sich nicht von der Bahn des Rechtes entfernen würden. Der Prior ernannte nunmehr sechs von der rechten und sechs von der linken Seite des Chores und zwar von jener: Galfried von Fordham, Benedict und ausser dem dritten Prior Hugo noch die drei Magister Dionysius, Samson und Hermer; unter denen von der linken Seite findet man den Sacrista Wilhelm Wardell, den Cellerarius Roger, die Magister Ambrosius und Walter, den Arzt; endlich zwei Andere mit Namen Andreas und Petrus de Brok. Im Verhältniss zu dem früheren, freilich selten von den Königen gewährten Wahlrechte, wie es die Regel des heiligen Benedict ² fordert und wie Edward der Bekenner es dem Kloster ausdrücklich anerkannt hatte ³, kam Manchen auch diese Wahlform etwas bedenklich vor; sie wollten daher, dass man zuerst daheim eine Wahl vornehme, indem es ja möglich sei, dass jene dreizehn sich vor dem Könige nicht würden einigen können. Allein diess wurde aus dem Grunde zurückgewiesen, dass man theils eine solche Schmach nicht für das Kloster präsumiren dürfe, theils auch nicht sicher sei, ob König Heinrich die freie Wahl gestatten würde. Dagegen fand ein Vorschlag Samson's allgemeine Annahme. „Gehen wir,“ sagte er, „die Mittelstrasse, um nach beiden Seiten hin die Gefahr zu vermeiden. Man erwähle vier Professen ⁴ und zwei von den älteren Mönchen als Vertrauensmänner aus dem Convente selbst, die vor dem Altarssacramente unter Berührung der Evangelien beschwören, dass sie drei Männer, die ihnen gemäss der Regel des heiligen Benedict am meisten zur Abtswürde tauglich erscheinen,

¹) Jocelin pag. 12 sqq.

²) Reg. S. Bened. cap. 2.

³) Kemble Codex med. aev. Saxon. N. 895.

⁴) Jocelin pag. 13, sagt *Confessores*. Sind darunter Beichtväter oder schlechthin Professen, die ja auch *Professores* genannt werden, zu verstehen? S. Du Cange Glossar. s. v. Confessor. 4, 5.

auswählen wollen. Die Namen dieser drei sollen dann aufgeschrieben und diese Schrift jenen Dreizehn versiegelt mitgegeben werden. Erst dann, wenn Letztere vor dem Könige erscheinen und hinsichtlich der freien Wahl sichergestellt sind, darf das Siegel erbrochen werden, so dass man dann weiss, welche drei dem Könige zu nennen sind. Will aber der König nicht gestatten, dass Jemand aus dem Convente erwählt werde, so soll die Schrift uneröffnet den sechs Vertrauensmännern zurückgegeben und ihr Geheimniss für ewige Zeit verwahrt bleiben.“ So Samson; alsbald schritt man zur Wahl der sechs Vertrauensmänner; unter denselben fand sich auch der dritte Prior Hugo wieder. Den fünften Psalm: „*Verba mea auribus percipe, Domine*“ singend, zogen die Mönche aus dem Capitelsaal hinaus, in welchem jene sechs zurückblieben und in der angegebenen Weise, die Regel des heiligen Benedict zur Hand, das ihnen aufgetragene Geschäft vollendeten. Unterdessen sprachen die Mönche unter sich wieder viel darüber, wer etwa die drei zu Erwählenden sein könnten; in dem Punkte waren sie aber Alle einverstanden, dass einer von den dreien Samson sein würde: er habe Mühen, ja selbst die Todesgefahr für das Beste des Klosters ausgestanden, er sei vom Abte Hugo gefesselt und eingesperrt worden, weil er für das gemeinsame Wohl gesprochen; er habe zum Schweigen, aber nicht zum Schmeicheln gezwungen werden können. Nachdem dann die sechs Vertrauensmänner ihr Geschäft beendet hatten, wurde der Convent wieder in das Capitel berufen. Hierauf nahm der Prior das Wort und fragte: wie es dann wohl gehalten werden solle, wenn der König keinen von jenen dreien annehmen wolle? Für diesen Fall kam man überein, den anzunehmen, welchen der König wolle, vorausgesetzt, dass es ein Mitglied des Conventes sei. Schliesslich machte noch Samson, der zu den Füßen des Priors sass, den Vorschlag: „es ist wohl geeignet, dass wir Alle auf das Wort der Wahrheit schwören, dass derjenige, auf welchen etwa die Wahl fallen sollte, die Mönche geziemend behandeln, die höheren Klosterbeamten nicht ohne Zustimmung des Convents ändern, den Sacrista nicht beschweren, und Niemand ohne jene Zustimmung als Mönch aufnehmen wolle.“ Alle hoben die Hände auf und stimmten bei. Endlich wurde noch festgestellt, dass die Dreizehn für den Fall, dass der König einen Auswärtigen zum Abte machen wolle,

denselben nicht anders als erst nach eingeholtem Consense des Conventes annehmen sollten.

Schon am folgenden Tage brachen die Dreizehn auf¹; Samson folgte den zwölf anderen nach. Er hatte als Subsacrista die Reisekosten zu bestreiten; gleichsam der Diener Aller hatte er keinen Reisigen bei sich, sein Gewand trug er stets über dem Arme und am Halse herabhängend die Tasche, in welcher der geheimnissvolle versiegelte Zettel sich befand. Wir finden diese Reisegesellschaft nachher in Waltham wieder und verweilen einen Augenblick bei den im Kloster Zurückgebliebenen um ihre Gespräche zu belauschen: „Ich weiss, wir werden einen Abt aus unserer Mitte bekommen“, sagte Wilhelm von Hastings. Hierauf erzählte er: er habe einen Propheten im Traume gesehen; dieser sei im weissen Gewande vor dem Kloster gestanden und er habe ihn in jener Beziehung befragt; der Prophet aber habe geantwortet: „Ja, Ihr werdet Einen der Eurigen zum Abte haben, aber er wird einem Wolfe gleich unter Euch wüthen“. Auch ein anderer Bruder, Edmund, wollte eine Vision gehabt haben, in welcher ihm geradezu Samson als künftiger Abt bezeichnet worden sei. Er hatte diesen im Traume zwischen dem Cellerarius und dem dritten Prior vor dem Altare in feierlicher Kleidung gesehen; beide habe er weit überragt, seine Stellung sei aber gewesen, als rüste er sich zum Kampfe. Da sei denn der heilige Edmund aus seinem Schreine gestiegen und habe seine nackten Füsse und Beine gezeigt. Als aber Einer hinzutreten wollte, um ihm die Füsse zuzudecken, habe der Heilige gerufen: „Bleibe zurück, siehe dieser da — und er zeigte mit dem Finger auf Samson — wird meine Füsse zudecken.“ Natürlich fanden diese Traumgesichte ihre Interpretation, bei welcher dann Jocelin die späteren Thatsachen zu Hilfe nimmt. Samson, als Abt, zog es vor, lieber gefürchtet als geliebt zu werden und war in so fern der Wolf; wirklich wurde auch mehrmals von den Mönchen bei verschiedenen Gelegenheiten auf diesen Traum angespielt², ja Samson selbst gedachte desselben³. In seiner Kampfbereitschaft schienen die vielen Streitigkeiten, die er mit dem Erzbischofe von Canterbury, mit der Ritterschaft des Klosters, mit der Bürgerschaft

1) Jocelin pag. 14 sqq.

2) Jocelin pag. 22.

3) Jocelin pag. 27.

von Bury und mit den sonstigen Bewohnern der Franchise für die Rechte und die Freiheiten des Klosters zu bestehen hatte, vorhergesagt zu sein. Das Zudecken der Füße des heil. Edmund wurde dahin interpretirt, dass Samson die vor hundert Jahren begonnenen, aber unvollendet gebliebenen Thürme der Klosterkirche wirklich ausbaute.

Doch kehren wir zu der Schaar jener Dreizehn zurück, die nach mancher Mühsal und vielem Aufschub, am zweiten Fastentag (21. Februar) zu Waltham, einer Besitzung des Bischofs Richard von Winchester vor dem Könige erschien¹. Heinrich empfing sie freundlich und versprach ihnen, er wolle nach dem Willen Gottes und zum Besten ihres Klosters verfahren². Er liess ihnen dann durch den Bischof von Winchester und seinen Sohn Gottfried³, den Kanzler, sagen: sie möchten ihm drei aus ihrem Convente namhaft machen. Der Prior zog sich dann mit seinen zwölf Begleitern zurück; langer Berathung bedurfte es gerade nicht, sondern Samson's Vorschlag erwies sich sogleich als praktisch: es genügte den versiegelten Zettel zu eröffnen, und siehe da! man las: „Samson der Subsacrista, Roger der Cellerarius und Hugo der dritte Prior“. Die Brüder höheren Ranges wurden etwas verblüfft, insbesondere nahm es Wunder, dass der Name Hugo's sich auf der Liste befand, da er selbst zu den Vertrauensmännern gehört hatte. Indessen jetzt liess sich Nichts mehr thun und so änderte man mit Rücksicht auf den Rang die Reihenfolge; Hugo wurde an die erste, Samson an die letzte Stelle gesetzt.

Der König fragte nur, ob Jeder von diesen dreien in seinen Staaten geboren sei und verlangte, da er sie nicht kenne, dass noch drei Andere hinzugefügt werden sollten. Dem wurde bald, und zwar in folgender Weise entsprochen: der Sacrista Wilhelm sagte: „Der Prior muss dabei sein, denn er ist unser Haupt“, und der Prior sagte: „Der Sacrista Wilhelm ist ein guter Mann“; ihnen wurde dann noch der ehemalige Cellerarius Dionysius⁴ beigelegt. „Die sind schnell

1) Jocelin pag. 15.

2) Der König war besonders durch einen günstigen Bericht des Erzbischofs Augustinus von Norwegen gewonnen. Jocelin pag. 12. Dessen Aufenthalt im Kloster dauerte vom 9. August 1181 bis in den Februar 1182 und kostete dasselbe die Summe von 94 Pfund und 10 Schillingen. Rokewood, Notes. p. 111 p. 113.

3) S. meine vermischten Schriften. Bd. 3. S. 144.

4) S. oben IV. S. 31.

fertig“, rief der König aus, „mit ihnen ist Gott!“ dann aber begehrte Heinrich weiter: zur Ehre seines Reiches möchten sie auch noch drei aus anderen Klöstern nennen. Die Brüder geriethen über die ihnen drohende Gefahr eines fremden Abtes in keinen kleinen Schrecken; dem königlichen Befehle nachkommend, nannten sie den Magister Nicolaus von S. Albans, damals Prior von Waringford, der nachmals Abt von Malmesbury geworden ist, Bernhard den Prior von St. Fides, nachmals Abt von Chertsey, und einen ausgezeichneten Mönch von Bec, Hugo, Prior von S. Neot. Unter sich aber verabredeten die Mönche, dass sie, wie sie versprochen, keinen von diesen letzteren ohne Consens des übrigen Conventes annehmen würden.

Somit war also eine Wahlliste zu Stande gekommen, auf welcher sich neun Namen befanden; nunmehr ging es an das Streichen der Namen. Heinrich befahl, es sollten zuerst drei Namen von der Liste genommen werden und so geschah es, dass die drei fremden fortfielen. Wohl in richtiger Selbsterkenntniss sprach der Sacrista Wilhelm den Wunsch aus, dass auch sein Name gestrichen werde; der König liess dann zuerst zwei, dann noch einen Namen hinwegnehmen, so dass nur noch der Prior und Samson übrig blieben. Alsdann berief der Bischof von Winchester und der Kanzler die Brüder zu sich. Zuerst erhielt der Magister Dionysius das Wort und empfahl beide, den Prior und den Subsacrista: beide seien sie gelehrt, beide gut, beide lobenswerth in ihrem Lebenswandel, auch erfreueten sich beide eines guten Rufes. Überall liess indessen Dionysius hindurchblicken, dass er doch Samson den Vorzug gebe; er pries ihn als einen gegen sich selbst unnachsichtigen Mann, der streng in der Bestrafung der Fehltritte, tauglich zur Arbeit, gewandt in weltlichen Angelegenheiten und bewährt durch die Bekleidung verschiedener Ämter sei. Der Bischof merkte diess wohl und sprach: „Wir, verstehen, was Ihr sagen wollet; aus Euren Worten entnehmen Wir dass der Prior Euch ein wenig zu nachsichtig erscheint und Ihr wollet den, welcher Samson heisst, zum Abte haben.“ Dionysius erwiederte: „Beide sind gut, aber wir wollen, so Gott will, den Besseren haben.“ Darauf der Bischof: „Von zwei Guten ist der Bessere zu wählen; darum saget es offen, Ihr wollet den Samson?“ Der grössere Theil der Brüder rief ohne Umschweif: „Wir wollen den

Samson!“ Niemand erhob Einsprache, Einige schwiegen ganz, weil sie weder den Einen noch den Andern verletzen wollten.

Der König von diesen Vorgängen in Kenntniss gesetzt, liess die Mönche zu sich kommen und sprach: „Ihr habt mir den Samson präsentirt; ich kenne ihn nicht¹; hättet Ihr mir Euern Prior genannt, so würde ich ihn ohne Weiteres annehmen, da ich ihn schon gesehen habe und kenne. Indessen — ich will doch thun, wie Ihr wollet; hütet Euch — bei den wahren Augen Gottes²! — habt Ihr übel gethan, so halte ich mich an Euch!“ Er fragte dann den Prior, ob auch er zustimme und dies wolle; Robert erklärte seine Zustimmung mit dem Beifügen, dass Samson noch viel höherer Ehre würdig sei. Samson warf sich hierauf vor dem Könige auf die Kniee, stand dann aber rasch auf, ging zum Altar und stimmte mit den Brüdern das „*Miserere mei Deus*“ an; er that dies Alles ohne eine Miene zu verändern, das Haupt kräftig empor gehoben. „Bei den Augen Gottes“ — rief der König — „der scheint der Abtei würdig zu sein, für die er erwählt ist!“

Allmählich kam die Nachricht von dem, was zu Waltham geschehen, nach St. Edmund; alle Mönche waren erfreut, auch einige, aber nur wenige von den Klosterbeamten. Jene sagten: „So ist's recht“; diese: „keineswegs; wir sind Alle hinter's Licht geführt.“

Samson empfing alsbald zu Waltham von dem Bischof von Winchester unter dem Beistande des Bischofs Augustin von Waterford zu Merevell³ am 28. Februar 1182 die Benediction. Als jener ihm die Mitra aufsetzte und den Ring an den Finger steckte, sprach er: „Diess ist die Zierde unter den Äbten von St. Edmund das weiss ich schon lange“. Der neue Abt sendete darauf seine Begleiter, bis auf drei, voraus und kündigte seine Ankunft auf den Palmsonntag an.

Ehe wir nun den Abt Samson auf seiner Reise bis zu seinem Eintritte in die Klosterhallen von St. Edmund begleiten, erscheint es doch geeignet, etwas nähere Bekanntschaft mit dem Charakter dieses

¹) Dass Samson des Königs Beichtvater gewesen sei, wie mit Bezug auf Registr. Pyncheb. behauptet wird, ist ein Irrthum. Vergl. Rokewood, Notes. p. 114.

²) Diess war Heinrich's II. gewöhnlicher Schwur. Vergl. Vermischte Schriften Bd. 3, S. 142. Andere Beispiele bei Rokewood, Notes pag. 115.

³) S. Rokewood, Notes, pag. 115.

merkwürdigen Mannes zu machen und das Bild desselben, woraus bisher allerdings schon einige frappante Züge hervorgetreten sind, genauer auszuzeichnen.

VIII.

Samson's Persönlichkeit.

Samson¹ war, als man ihn zum Abte von St. Edmund erwählte, siebenundvierzig Jahre alt; er war mittlerer Statur, sein Gesicht war nicht rund, nicht oval, die Nase hervorragend, die Lippen stark, die Stirne die eines Cato, die Augen krystallhell und scharfen durchdringenden Blickes, sein Gehör fein, die Augenbraunen hoch und buschig, so dass er sie öfters beschneiden liess; sein Bart war röthlich, sein Haupthaar schwarz; schon damals zeigten sich einzelne graue Haare, nach vierzehn Jahren war er schneeweiss; seine Stimme wurde bei geringer Erkältung rauh. Eine ausserordentliche Mässigkeit zeichnete Samson aus; niemals konnte er unthätig sein, seine Natur war kräftig, daher mochte er auch bis in sein Alter nicht gerne fahren, sondern zog es vor, zu Fusse zu gehen oder zu reiten.

Auf die Nachricht, dass Jerusalem gefallen sei², legte er ein härenes Gewand und ein Cilicium an, welches er fortan nicht von sich that, zugleich enthielt er sich des Genusses des Fleisches; am liebsten ass er süsse Milch, Honig und ähnliche Speisen. Überhaupt war ihm die Speise gleichgiltig und niemals gestattete er, dass eine schlechtere gegen eine bessere umgetauscht wurde. Aber wie er Lügner, Schwätzer und Trunkenbolde hasste — denn wie Jocelin sagt, die Tugend ehrt sich selbst und verachtet das Gegentheil — so tadelte er auch diejenigen Mönche, welche mit Speise und Trank unzufrieden waren, er seinerseits blieb auch als Abt bei seinem einfachen Gebrauche.

Samson war beredt, Latein war ihm geläufig; er redete die Sprache der Normannen und die ihm angestammte der Angelsachsen, diese im Dialekt von Norfolk. Man muss sich hiebei daran erinnern, dass damals in England die Sprache der Sieger noch von

¹) Jocelin pag. 25 und 29 sqq.

²) In Betreff der Trauer und des Schreckens, die diese Nachricht im ganzen abendländischen Europa verursachte, s. auch meine Vermischten Schriften Bd. 3. S. 173.

der der Besiegten verschieden war ¹, es gab daher auch viele Leute in England, die jene gar nicht verstanden, was Samson bei dem Landvolke als einen Vorzug und als ein Merkmal grösserer Zuverlässigkeit erachtete ². Er predigte daher diesem auch nur in englischer Sprache und liess zu diesem Zwecke in der Kirche einen eigenen Predigtstuhl aufrichten. Er legte dabei viel mehr Werth auf den Inhalt als den äusseren Schmuck der Worte ³.

Mehr als das contemplative, sagte Samson das thätige Leben zu und er hielt mehr auf gute Beamte als auf gute Mönche; auch lobte er Niemand bloss wegen seines Wissens, wenn er sich nicht auch in weltlichen Dingen zu benehmen wusste; vernahm er von einem Prälaten, dass er um der Bürde des Hirtenamtes sich zu entledigen, sich in die Einsamkeit zurückzog, so war er damit gar nicht einverstanden ⁴. Auch waren ihm die gar zu freundlichen Leute nicht angenehm; Schmeichler, besonders Mönche solcher Art, waren ihm höchlich zuwider, doch wiess er aus Klugheit sie nicht zurück. So erzählt Jocelin, dass er einst in einiger Entfernung von Samson gestanden und darüber gelächelt habe, wie ein in der Kunst des Schmeichelns geübter Bruder vor diesem das Knie gebeugt und ihm unter dem Scheine des Rathes das Öl der Schmeichelei eingegossen habe. Nachdem dieser fortgegangen, rief Samson den Jocelin zu sich und befragte ihn über sein Lächeln; der junge Mönch erwiderte: „die Welt ist voll von Schmeichlern“, darauf sagte Samson: „mein Sohn, ich kenne die Schmeichler längst, aber darum kann ich doch nicht es vermeiden, sie zu hören. Vieles muss verhehlt und mit Stillschweigen hingenommen werden, damit der Friede im Convent

¹) So hebt Jocelin pag. 95 es von dem nachmaligen Prior Herebert als eine besondere Eigenschaft hervor, er sei gewesen *volubilis linguae in Gallico idiomate, utpote Normannus natione*. — Vergl. auch ebend. *dicens quod in multis ecclesiis fit sermo in conventu Gallice vel potius Anglice, ut morum fieret aedificatio non literaturae ostensio*. — Wilhelm der Eroberer hatte es wohl bis zum Verstehen, aber nicht bis zum Sprechen des Englischen gebracht. S. Order. Vital. Hist. eccles. Lib. IV. cap. 11. (Migne, Tom. CLXXXVIII. col. 329). Vergl. auch die Anrede Gutmund's an diesen König; ebend. cap. 13. col. 336.

²) Jocelin p. 24: *Unum solum manerium de Torp carta sua confirmavit cuidam Anglico natione, glebae adscripto, de cujus fidelitate plenius confidebat quia bonus agricola esset et quia nesciebat loqui Gallice*.

³) Jocelin pag. 30 und 95 (s. Note 1).

⁴) Vergl. Innoc. III in Cap. *Nisi cum*. 10. X. *Nec putes* 11 X. d. resign. (I. 9). Vergl. Kirchenrecht Bd. 5. §. 226. S. 448 u. ff.

bewahrt werde. Ich höre sie sprechen, aber sie täuschen mich nicht.“ Samson lenkte dann die Rede auf seinen noch im Tode so arm gewordenen ¹ Vorgänger Hugo, der durch die Schmeichler verblendet ihnen freien Spielraum gewährt hatte. Gegen die frühere Verschwendung stach die Mässigkeit und Bescheidenheit Samson's in allen seinen Ansprüchen an das Leben äusserst vortheilhaft ab; was früher nicht für fünf Tage reichte, genügte jetzt auf acht, ja auf zehn. Alle Woche nahm er regelmässig in Person die Rechnungsablage vor.

Auffallend erschien es unserm Chronisten ², dass Samson gerade diejenigen Mönche, welche ihm, bevor er Abt wurde, besonders nahe gestanden hatten, selten auf Grund seines freundschaftlichen Verkehres, sondern nur dann zu irgend welchen Ämtern beförderte, wenn sie dazu tauglich waren. Jocelin hätte nur das zweite Capitel ¹ der Regel des heiligen Benedict etwas näher ansehen sollen, die da lehrt, dass der Abt keinen Unterschied in der Person machen und den Einen nicht mehr als den Andern lieben soll, ausser den er in guten Werken und in dem Gehorsam besser befindet. Diesen Grundsatz hatte sich Samson als Richtschnur genommen, wovon freilich die Folge die war, dass Manche von denen, die gerade seine Wahl begünstigt hatten, sich darüber beklagten, dass er ihnen nicht so wohl wolle, wie sie es um ihn verdient hätten, und dass gerade Solche von ihm bevorzugt würden, die ihn öffentlich und heimlich herabsetzten, ja ihn einen zornmuthigen und ungefälligen Mann, sogar einen rohen Norfolkischen Handelsucher nannten. Allein, so wie Samson einerseits seinen früheren näheren Freunden bloss aus Rücksicht darauf keine besondere Liebe und Ehre erwiess, so liess er Andern auch nicht darum, weil sie ihn nicht gemocht hatten, Hass und Unfreundlichkeit angedeihen; ja er vergalt oft Böses mit Gutem und erwiess Wohlthaten denen, die ihn verfolgten. Auch hatte er den eigenthümlichen Zug an sich, dass er denen, die er auf's Innigste liebte, niemals oder selten eine besonders freundliche Miene zeigte, ganz im Gegensatze zu dem Sprüchwort: „Wo deine Liebe ist, da ist auch dein Auge.“ Auch das hebt Jocelin als merkwürdig an Samson hervor, dass er alle Benachtheiligungen in weltlichen Dingen

¹) S. oben IV. S. 33.

²) Jocelin pag. 31.

seitens seiner Dienerschaft stets stillschweigend ertrug; sei es, dass er die geeignete Zeit abwartete, wo er den Schaden gut machen konnte, sei es, um auf diesem Wege grösserem Schaden vorzubeugen. Seinen Verwandten erzeigte er nicht besondere Theilnahme; er hatte deren, doch diese hatten auch ihn meistens vernachlässigt und sich um den armen Klosterbruder nicht gekümmert. Als Samson aber auf dem Wege von Waltham nach St. Edmund war, da kamen auch die Verwandten hinzugeströmt und boten ihm ihre Dienste an ¹. Er nahm diese nicht an, nur einen Ritter, der Rede mächtig und des Rechtes kundig, behielt er bei sich, nicht aus Rücksicht auf die Verwandtschaft, sondern wegen seiner Brauchbarkeit. Seiner bediente er sich für weltliche Geschäfte, da er damals darin noch unerfahren war; er hatte noch niemals einer Pfand- oder Bürgschaftsbestellung beigewohnt. Späterhin stellte er auch einige seiner Verwandten, wenn sie wirklich dazu tauglich waren, in seiner vortrefflich disciplinirten Haushaltung ² und auf einzelnen Höfen an ³, diejenigen aber, welche er als ungetreu befand, entfernte er ohne alle Hoffnung der Rückkehr.

Jocelin führt noch mehrere charakteristische Züge an, die dazu dienen, um Samson's Gemüthsart und dankbares Herz zu erkennen. Einen Mann niederen Standes, der ihm in früherer Zeit treulich gedient hatte, sah er für einen lieben Verwandten an und sorgte für ihn und seine Kinder; einem Sohn desselben, einem jungen Cleriker, gab er die erste Kirche, die seitdem er Abt geworden, seiner Verleihung amheimfiel. Jenem Capellan, welcher ihn in Paris während seiner Studien unterstützt hatte ⁴, gab er ebenfalls ein kirchliches Beneficium, von welchem er leben konnte, aber auch jenen Diener des Abtes Hugo, der ihm nach seiner Rückkehr aus Italien Fesseln angelegt hatte, vergass er nicht; er gab ihm lebenslänglich Lebensunterhalt und Kleidung. Dem Sohne des Elias, des ehemaligen Schenken des Abtes Hugo, sagte er bei Gelegenheit, als ihm dieses Homagium für das Landgut ablegte, welches sein Vater zu Lehen getragen hatte: „Sieben Jahre lang habe ich Anstand genommen,

¹) Jocelin pag. 18.

²) Jocelin pag. 32.

³) Jocelin pag. 32.

⁴) Siehe oben V. S. 33.

dein Homagium entgegenzunehmen, weil diese Verleihung dem Hofe von Aelmeswell zum Nachtheil gereicht; indessen länger kann ich doch nicht widerstehen, im Angedenken an die Wohlthat, welche dein Vater, als ich in Fesseln mich befand, mir erwies, indem er mir von dem Weine sandte, den sein Abt trank und mir dabei sagen liess, ich solle im Herrn gekräftigt sein.“ Dem Magister Walter, dem Sohne des Magisters Wilhelm von Dice, welcher ihn um eine Vicarie bat, erwiederte er: „Dein Vater liess mich, als ich ein armer Cleriker war, ohne alles Entgelt und aus blosser Liebe in seine Schule gehen und gab mir Gelegenheit zum Lernen; daher verleihe ich dir, im Gotteswillen, was Du begehrst.“ Strenger aber war Samson gegen einen Ritter, der ihm einstmals auf einer Reise nach Durham den Eintritt in sein Haus verweigert hatte, worauf dann ein Anderer ihn ehrenvoll aufnahm. Beide befanden sich nachmals gleichzeitig in der Lage, ihm eine Strafe von einem Pfunde Sterling zu zahlen; diesem erliess er sie, jenem nicht. Dennoch sagte man ihm nach, sein Sinn neige mehr zur Gerechtigkeit als zur Barmherzigkeit, indem er selten da Etwas nachliess, wo er ein Recht hatte es zu fordern ¹.

Seinem Temperamente nach war Samson cholerisch, allein er wusste, mit seltenen Ausnahmen, jede heftige Gemüthsaufwallung zu unterdrücken; es mochte ihm unter den weiter unten zu schildernden Verhältnissen, wie sie sich in seinem Convente vorfanden, oft ausserordentlich schwer werden; Jocelin, der hiebei auf die Worte Ovid's ² „*Strangulat inclusus dolor et cor estuat intus*“ hinwies, erwähnt ³, dass Samson einmal bei einer solchen Gelegenheit auf den Traum von dem Wolfe angespielt habe, indem er sich Gewalt anthun müsse, und wie ein Wolf in seinem Innern wüthe, um nicht durch Wort und That zu wüthen. Er sah und hörte Vieles und schwieg dazu ⁴! Es war ihm aber nicht zu verdenken, dass er unter der Bürde seines Amtes manchmal seufzte und manche Nacht schlaflos zubrachte und dass man auf seinem Gesichte es las, dass seine Brüder ihm keine heiteren Tage bereiteten ⁵.

¹) Jocelin pag. 25.

²) Ovid. Trist. El. I. v. 63.

³) Jocelin pag. 27.

⁴) Jocelin pag. 28.

⁵) Jocelin pag. 26.

IX.

Samson's Amtsantritt.

Der strenge, schweigsame Mann, von feinfühlerndem Herzen mit seinen klaren Augen unter buschigen Brauen, bisher ein armer Mönch, der über Nichts zu verfügen hatte und auch über Nichts verfügen wollte, war auf einmal Abt von St. Edmund, einer der angesehensten Prälaten Englands und ein Lord geworden, dem fünfzig Ritter als Vasallen folgten und eine reiche und grosse Baronie untergeben war. Auf seiner Reise von Waltham, die er zu Pferde zurücklegte, schloss sich bald ein grosses Gefolge an ihn an; Viele drängten sich schon auf dem Wege an ihn heran, die von dem mächtig Gewordenen Wohlthaten und Gnaden empfangen wollten.

Auf Palmsonntag (1182) hatte Samson seine Ankunft im Kloster gemeldet, nicht weit davon kehrte er zur Nacht in Kentford ein ¹. Am Morgen in der Frühe brach er von hier auf, und bald lag vor ihm Stadt und Kloster von St. Edmundsbury. Von beiden sagt ein späterer Schriftsteller ²: „Nie hat die Sonne eine Stadt beschienen, die lieblicher als sie, an einem Abhange, und einem nach Osten strömenden Flösschen gelegen, nie ein Kloster, herrlicher als diess, wenn wir sein Ansehen, seine Ausdehnung oder seine unvergleichliche Pracht uns vor Augen stellen. In der That möchte man sagen, das Kloster selbst sei eine Stadt, so viele Thore hat es, so viele Thürme und eine Kirche, die Alles an Pracht übertrifft, der noch drei andere von herrlichem Bau zur Seite stehen.“ Wenn dieses gleichsam in einem Garten gelegene „englische Montpellier“ ³, wie St. Edmundsbury auch genannt wird, zur Zeit Samson's vielleicht noch nicht in völlig gleicher Pracht erglänzte, wie Leland es noch sah, so war doch auch der damalige Bau grossartig und erhaben; auch damals standen schon die drei Kirchen, welche das Münster umgaben: St. Katharina, St. Andreas und St. Fides.

Welche Gefühle aber mussten Samson's Seele bei dem Anblicke seines Klosters, in welches er jetzt als Abt zurückkehrte,

¹) Jocelin pag. 18.

²) Leland, Itiner. Com. Cygn. voce Curia; edit. Hearne. Vol. IX. pag. 49.

³) Excursions through the County of Suffolk. Vol. I. pag. 9.

ergreifen?! Hatte er es gewünscht, zu dieser Würde zu gelangen? Niemand hat in sein Herz gesehen und Jocelin, der sich auf genaues und scharfes Beobachten verstand, deutet auch nicht das Mindeste an, woraus jenes geschlossen werden könnte. Nach den durch unsern Chronisten bekannt gewordenen Charakterzügen des Mannes ist viel eher das Gegentheil zu vermuthen. Es war auch in der That eine gewaltige Bürde, die auf seine Schultern gelegt wurde; ist diese nach den einem jeden Abte obliegenden Pflichten gross, so musste sie um so drückender sein, wo es galt, an die Spitze eines Klosters zu treten, welches allmählich unter der schlechten Verwaltung seines Abtes und anderer Vorstände in einen so traurigen Verfall gerathen war, welches zugleich eine umfangreiche weltliche Herrschaft dem Abte auferlegte und ihn zum Mitgliede des Parlaments, zum Kriegs- und Gerichtsherrn machte.

Als man vom Kloster aus den neuen Abt, von einer grossen Menschenschaar umringt, herannahen sah, liess man die grosse Glocke vom Münster ertönen¹ und der ganze Convent zog ihm bis zum Hauptthore² entgegen³. Samson stieg sogleich vom Pferde, liess sich die Schuhe ausziehen und trat barfuss in das Thor ein, wo man ihn empfing. Den Prior zur Rechten, den Sacrista zur Linken, zog er vom Convente gefolgt, in die Kirche zum Hochaltar; die Mönche aber sangen das „*Benedictus Dominus*“ und das „*Martyri adhuc palpitanti*“⁴.

Dann schwiegen Orgel und Glocken und der Prior sprach über den am Boden liegenden Abt das Gebet aus der Votivmesse: *Omnipotens sempiterna Deus, misere re huic*⁵. Hierauf brachte Samson seine Oblation auf dem Altare dar⁶, küsste den Schrein des heiligen Edmund und kehrte in den Chor zurück; hier empfing ihn ein anderer Samson, der Cantor, der ihn an der Hand nahm und auf den Sitz des Abtes führte; alsdann stimmte der Cantor das Tedeum an, nach

¹) Siehe oben III. 5. S. 24.

²) Von Herväus, dem Sacrista zur Zeit des Abtes Anselm, erbaut. R o k e w o o d, Notes, pag. 112.

³) Jocelin pag. 18 sqq.

⁴) Siehe oben I. S. 4.

⁵) Vergl. Gregor M. Liber Sacram. (Migne, Tom. LXXVIII. col. 236.)

⁶) Jocelin pag. 18.

welchem der Prior und der ganze Convent den neuen Abt umarmte. Hierauf begab sich die ganze Versammlung in den Capitelsaal und nachdem das *Benedicite* gesprochen, dankte Samson dem Convente, dass man ihn, den Mindesten, nicht nach seinem Verdienste, sondern nach Gottes Willen zum Abte gewählt habe; er bat dann noch um das Gebet seiner Mitbrüder. Darnach wendete sich Samson zu den Rittern und ersuchte sie, ihm mit ihrem Rathe in seinen weltlichen Angelegenheiten beizustehen. Der Vicecomes Wimar ergriff das Wort und sprach: „Auch wir sind bereit, Euch mit Rath und That beizustehen auf alle Weise, wie einem lieben Herrn, den Gott zu seiner und des heiligen Edmund's Ehre berufen hat“. Zum Schlusse wurden dann noch die königlichen Urkunden über die Verleihung der Abtei verlesen. Nachdem dies Alles vorüber war, begab sich Samson in seine Gemächer, dann aber fand ein grosses Gastmal für mehr als tausend Menschen Statt, die diesen Tag mit dem neuen Abte in grosser Freude und Fröhlichkeit zubrachten.

X.

Samson und sein Convent.

1. Samson's erste Massregeln.

Die Wahl Samson's zum Abte von St. Edmund war eine äusserst glückliche, sie war die einzig mögliche, wenn das Kloster nicht gänzlich zu Grunde gehen sollte¹. Die Zustände der Abtei waren von der Art, dass nur ein äusserst charakterfester und sehr kluger Mann denselben begegnen konnte und ein Solcher war Samson; ja er war mehr als das: er war ein seltener, durch Tugenden ausgezeichneter Mann, ein einfacher Mönch, aber zum Regenten geboren, in harter Schule auferzogen. Bei dem gänzlichen Verfall aller Ordnung im Kloster hatte Samson eine dornenvolle Laufbahn zu wandeln, und man begreift es, wenn er den Wunsch aussprach, niemals Abt geworden zu sein und wie ihn das Amt des Bibliothekars glücklich gemacht hätte²; man begreift es, dass unter Sorge und Gram sein Haar frühzeitig

¹) Jocelin pag. 66.

²) Jocelin pag. 27.

(Phillips.)

schneeweiss wurde ¹. Samson musste sehr bald die Überzeugung gewinnen, dass er auf den Beirath seiner Brüder nicht viel Gewicht legen könne; ein aller Zucht entwöhnter Convent, der seiner Mehrzahl nach bei jeder Gelegenheit in Rebellion auszubrechen droht, sobald an dem eingerissenen Schlendrian im Mindesten gerührt wird, kann nicht leicht gute Rathgeber stellen; der Einfluss der bisherigen Machthaber konnte nur allmählich gebrochen werden und wenn auch Samson sogleich nach Übernahme seines Amtes einem Jeden freien Zutritt gewährte und keine geheime, sondern nur eine öffentliche Anklage gestattete und damit die Ketten brach, welche die sogenannten „Magnaten“ im Kloster geschmiedet hatten ², so wird anfänglich von dieser Erlaubniss, aus Furcht, Jenen zu missfallen ³ doch nicht viel Gebrauch gemacht worden sein. So musste Samson inne werden, dass, wie er durchaus nur für das Beste der Abtei beseelt war, sein eigener Rathschluss der beste sei und so wurde in den meisten Fällen das Einholen des Rathes des Capitels nicht viel mehr als eine Form. Samson wusste ⁴ auf Gottes Hilfe vertrauend stets am besten, was zu thun war ⁵. Dass ein solcher Mann nicht auf den Beifall und den Beistand derjenigen rechnen konnte, denen er ernst entgegenzutreten musste, versteht sich von selbst; machte er sich ja — menschlicher Natur gemäss — auch Solche abwendig, die, ihm früher befreundet, von ihm, als dem Abte, für diese Freundschaft mit Ämtern und Stellen bolohnt sein wollten, die er ihnen pflichtgemäss nicht geben konnte ⁶.

Auf das fröhliche Fest am Palmsonntag folgten bald ernste Tage. Wenn Samson auch im Allgemeinen nach seinem Ausspruche: „Das Kind lernt erst kriechen und dann erst fest stehen und gehen“ sehr behutsam zu Werke ging ⁷, so waren doch einige der einge-

¹) S. oben VIII. S. 50.

²) Jocelin pag. 20 und 28.

³) Vergl. Jocelin pag. 65.

⁴) Jocelin pag. 19. In crastino festi sui convocavit priorem et alios quosdam paucos, quasi consilium ab aliis quaerens: ipse enim sciebat, quid esset factururus. — In his et in omnibus rebus agendis et constituendis de Dei auxilio et proprio sensu plenius confidens, inglorium duxit de alieno pendere consilio, tanquam ipse sibi sufficeret. Mirabantur monachi, indignabantur milites, etc. — Vergl. pag. 93. (s. unten S. 65).

⁵) Siehe Note 4.

⁶) Siehe oben VIII. S. 52.

⁷) Jocelin pag. 19.

rissenen Missbräuche so gross, dass sie einer schleunigen Abhilfe bedurften. Die kostbarsten Kirchensachen waren in den Händen der Juden und es hatte während der Sedisvacanz die Ausfertigung neuer Schulddocumente ununterbrochen ihren Fortgang gehabt. Samson konnte daher nicht umhin, gleich in seiner ersten Capitelsitzung ¹, nachdem er dem Convente eine demselben zustehende Revenue zurückgestellt hatte, streng anzuordnen, dass Niemand fernerhin irgend welche Kirchensachen verpfände oder Urkunden unter dem Conventsiegel ohne Zustimmung des Conventes ausfertigen solle. Aber damit allein war noch nicht geholfen; es hatten sich viele Mönche ihre Privatsiegel anfertigen lassen und somit forderte Samson auch diese alle heraus; es wurden ihm drei und dreissig Siegel abgeliefert, von denen er dem Prior and dem Sacrista die ihrigen wieder zustellte ², wie er denn auch selbst eine Zeit lang, ehe er sich ein neues Siegel anfertigen liess, sich dessen des Priors bediente ³. Es ist ersichtlich, wie weit die Mönche sich mit ihrem Schuldenmachen von ihrem Gelübde der Armuth entfernt hatten und es musste Samson in aller Weise darauf bedacht sein, diesem Grundgesetze des Klosterlebens wieder Anerkennung zu verschaffen. Die Mönche mussten daher ihre Kisten und Kasten öffnen und ihre Baarschaften herausgeben; fortan sollte das Gebot der Armuth strenge beobachtet werden und nur so viel gestattete Samson im Allgemeinen, dass der Einzelne bis zum Betrage von zwei Schillingen, wenn ihm etwa so viel Pfennige von Verwandten gegeben waren, zu wohlthätigen Zwecken sollte verfügen können ⁴. Aber noch in später Zeit kommt ein Beispiel frecher Überschreitung dieses Gebotes vor: ein sonst in der Verwaltung der Klostergüter brauchbarer Mönch, Galfried Ruffus, fing ein sehr weltliches Leben an und nachdem auch seine Incontinenz ruchbar geworden war, untersuchte man seine Kisten und fand — 200 Mark in Gold und Silber ⁵.

¹) Jocelin pag. 22.

²) Jocelin pag. 36.

³) Jocelin pag. 19.

⁴) Jocelin pag. 22.

⁵) Jocelin pag. 90.

2. Absetzung des Sacrista Wilhelm Wardell.

Am meisten unter Allen hatte sich durch seine Verschwendung und andere Dinge der Sacrista Wilhelm Wardell verfehlt¹. Samson wollte ihn nicht gleich absetzen, sondern suchte ihn dadurch unschädlich zu machen, dass er ihn in allen Dingen an die Zustimmung des neuen Subsacrista Hugo band. Indessen, da diese Controle für die mancherlei Extravaganzen des Sacrista ungenügend war, so musste sich Samson doch zu seiner Absetzung entschliessen². Was war die Folge? Allgemeine Unzufriedenheit im Kloster; Alles murrte und man sagte: „Sehet da, der Abt ist jener Wolf im Traume: sehet wie er wüthet!“ So kam es fast zu einer Verschwörung wider ihn. Samson war jedoch mit grosser Sicherheit zu Werke gegangen; er berief nunmehr das Capitel und brachte in die Versammlung einen ganzen Sack voll von Schulddocumenten mit den daran hängenden Siegeln seines Vorgängers Hugo, des Priors, des Sacrista und des Cellerarius; der Betrag belief sich auf nicht weniger als auf 3052 Pfund Sterling, die Zinsen ungerechnet. Die Urkunden waren aber durchstrichen; er hatte sich für alle verbürgt und wirklich hat er in nicht gar langer Frist Alles abbezahlt. Aber indem Samson den Sack dem Capitel zeigte, sprach er: „Sehet da die Weisheit unsers Sacrista Wilhelm! Sehet die von ihm untersiegelten Urkunden, durch welche er die seidenen Mäntel, die Dalmatiken, die silbernen Weihrauchgefässe, die goldenen Evangelientexte ohne Zustimmung des Conventes verpfändet hat und alles diess habe ich ausgelöst und Euch zurückgestellt!“ Er gab dann noch mehrere andere Gründe an, aus welchen er den Sacrista habe entfernen müssen, die eigentliche Ursache aber, um ihn nicht völlig blosszustellen, verschwieg er. Indessen die von jenem auf dem Friedhofe erbauten Gebäude liess er dem Erdboden gleich machen, weil sie — *propter frequentes bibationes et quaedam tacenda* — nicht würdig seien, auf jenem Boden zu stehen; an ihrer Stelle wuchsen dann nach Jahresfrist Bohnen und wo sonst die Weinfässer lagen, wucherten die Nesseln. Samson aber bestellte den bisherigen Cantor Samson, einen sehr

¹) Siehe oben. VI. S. 39.

²) Jocelin pag. 22.

braven und beliebten Mann, zum Sacrista und somit war Alles zufrieden ¹.

3. Samson und die verschiedenen Cellerarien.

Nicht so glücklich war Samson in seinen Anordnungen in Betreff des Amtes des Cellerarius, welches er im Laufe der Zeit in verschiedene Hände legen musste ². Allerdings boten sich gerade bei diesem wegen der Verschuldung des Klosters grosse Schwierigkeiten, da es dem Cellerarius oblag, die Nahrung für das zahlreiche Personale des Klosters herbeizuschaffen. Wenn man bedenkt, dass Samson in der ersten Zeit seines Amtes kaum ausserhalb des Klosters sich blicken lassen durfte, ohne von christlichen Gläubigern und von Juden verfolgt zu werden ³, so begreift es sich, dass es dem Cellerarius schwer fiel, den Unterhalt der Klosterbewohner zu bestreiten. Die ihm angewiesenen Renten wollten nicht reichen, um so weniger, als manche in früherer Zeit übliche Abgaben, z. B. das sogenannte *Repselver*, welches, in einen Penny bestehend, zu Anfang August bezahlt wurde, allmählich ausser Gebrauch gekommen waren. Zuerst nämlich hatten sich die freien Leute dieser Abgabe entzogen, dann alle Hausbesitzer, so dass nur noch die Miether zahlten, dann aber nahmen auch sie Freiheit von der Abgabe für sich in Anspruch. Es hatte etwas sehr Gehässiges an sich, wenn nun der Cellerarius doch noch gerade bei den Armen diese Abgabe geltend machen wollte und dieselben von Haus zu Haus auspfändete. Jocelin beschreibt die Scenen ⁴, die sich dabei zutrugen; bisweilen liefen die alten Weiber aus den Häusern und bedrohten den Cellerarius mit ihren Spindeln. Samson liess sich daher bereit finden, den Antrag, dass dem Cellerarius diese Abgabe mit zwanzig Schillingen, die ihm die Bewohner der Franchise jährlich schon vor dem Monat August zahlen sollten, anzunehmen und diese Anordnung ausdrücklich zu verbriefen. Damit war der Convent freilich auch unzufrieden, allein es war doch jedenfalls für den Cellerarius besser, ein Pfund Sterling auf einmal einzunehmen, als sich auf die Gefahr hin, den Händen und Spindeln

¹) Jocelin pag. 23.

²) Jocelin pag. 58.

³) Jocelin pag. 23.

⁴) Jocelin pag. 73.

altangelsächsischer Matronen zu verfallen, die einzelnen Pfennige zusammenzuholen, ohne sicher zu sein, wirklich zwanzig Schillinge eintreiben zu können. Da nun Samson auch noch ein Paar andere solcher Abgaben, z. B. eine die für jede auf die Weide gebrachte Kuh entrichtet werden musste (*Sorpenni*), in ähnlicher Weise ablöste, so entstand grosse Unzufriedenheit und er musste von dem damaligen Subprior Benedict im Namen des Conventes die Worte vernehmen: „Unser Abt Ording, der dort begraben liegt¹, würde so Etwas nicht für fünfzig Mark Silbers gethan haben“². Samson liess nun dem Cellerarius zuerst einen Zuschuss von zwanzig, dann sogar von fünfzig Pfund jährlich zukommen, aber Alles war ungenügend³. Der Abt suchte, und wohl nicht mit Unrecht, die Ursachen zum Theil in der mangelhaften Verwaltung und bestellte dem Cellerarius einen Cleriker seines Haushaltes, Namens Ranulf, zur Mithilfe und Controle an die Seite. Natürlich war auch dies die Veranlassung zu grosser Missstimmung und vielem Hin- und Herreden; Lügen aller Art wurden geschmiedet und das ganze Haus gerieth in Aufruhr. „Was ist das?“ rief man sich zu; „wer hat wohl jemals so etwas erlebt? solche Schmach ist noch nie dem Convent angethan! einen Cleriker stellt der Abt über einen Mönch! einen Cleriker bestellt er als Meister und Wächter über den Cellerarius, so dass dieser ohne ihn zu Nichts nutze ist! der Abt behandelt seine Mönche gering-schätzig, den Mönchen misstraut er, aber die Cleriker fragt er um Rath, die Cleriker hat er gern!“ „Wie ist verdunkelt das Gold, verändert die schönste Farbe“⁴. Da sagte dann Einer zum Andern: „Wir sind unseren Nachbarn zum Spotte geworden, wir Mönche werden alle für ungetreu und nachlässig erachtet, dem Cleriker wird geglaubt, dem Mönche nicht; der Abt verlässt sich mehr auf einen Cleriker als auf einen Mönch. Ist denn jener Cleriker getreuer und weiser als irgend ein Mönch?“ Wiederum sprach ein Anderer: „Sind der Cellerarius und der Subcellerarius nicht eben so ordentliche Leute wie der Sacrista und der Camerarius? die Folge davon wird sein, dass dieser Abt oder sein Nachfolger überall einen Cleriker dem Sacrista, einen Cleriker dem Camerarius oder dem Subsacri-

¹) S. III. 8. S. 28.

²) Jocelin pag. 74.

³) Jocelin pag. 58.

⁴) Jerem. Tbren. IV. 1.

sta an die Seite stellt, damit er die Oblationen am Schreine sammelt und so wird es bei allen Ämtern gehen, so dass wir zum Gespötte und Gelächter für das ganze Volk sein werden“. Indessen so dachten doch nicht alle Mönche; Jocelin selbst äusserte sich in diesem Gewirre dahin: „Wäre ich Cellerarius, so würde es mir lieb sein, wenn mir bei allen meinen Handlungen ein Cleriker als Zeuge zur Seite stünde; käme ich gut aus, so gäbe er mir davon Zeugnis, fände sich aber beim Jahresabschluss ein Deficit, so würde mir jener Cleriker Glauben verschaffen und mich entschuldigen“. Bei Vielen fand aber doch vornehmlich das Wort eines älteren und gebildeten Mannes Eingang, der da sprach: „Wahrlich, es ist nicht zu verwundern, wenn sich der Herr Abt mit der Überwachung unserer Angelegenheiten befasst, da er den Theil der Abtei, der ihm zugehört, weise regiert und für sein Haus gehörig sorgt¹. Seine Aufgabe ist es, den aus unserer Sorglosigkeit und Ungeschicklichkeit hervorgehenden Mängeln abzuhelpen. Es droht uns nur Eine Gefahr dabei, aber erst nach dem Tode des Abtes, und zwar eine noch nicht dagewesene Gefahr. Dann nämlich werden die königlichen Commis-säre kommen und die zur Abtei gehörige Baronie in des Königs Hand nehmen, wie sie ja auch bei dem Tode des Abtes Hugo den Magistrat von St. Edmundsbury mit Bezug darauf einsetzen wollten, dass Abt Hugo diess auch gethan habe². Aus gleichem Grunde werden sie dann auch ihren Cleriker zur Überwachung des Cellerarius bestellen, so dass durch ihn und nach seiner Vorschrift Alles geschehen soll und dabei werden sie sagen: Sie müsstet dies so thun, weil Abt Samson das auch so gethan habe. Auf diese Weise würden dann die Güter und Einkünfte des Abtes und des Conventes vermischt und vermengt werden, die Abt Robert guten Andenkens auf den Rath des Conventes getheilt und von einander abgesondert hat“³. Diese Argumentation hatte allerdings viel für sich und Jocelin verlegte sich wieder auf's Schweigen; er mochte diesem Manne nicht Unrecht geben, während er doch nach Lage der Umstände die Verfahrungsweise des Abtes nicht als unberechtigt zurückweisen konnte.

¹) Siehe unten XI 72.

²) Siehe oben VI. S. 38.

³) Siehe oben IV. 5. S. 24.

Allein die Nachwehen der früheren völligen Verwahrlosung machten sich immer von Neuem geltend und selbst diese Massregel wollte nicht helfen. Im Jahre 1197 erreichte in der That die schlechte Wirthschaft in der Verwaltung der Conventsgüter ihren Gipfel ¹. Der Cellerarius behauptete stets, dass er mit dem Zuschusse von fünfzig Pfund nicht auskommen könne und der ihm beigeordnete Cleriker scheint ebenfalls seine Pflichten, deren Erfüllung allerdings schwierig war, nicht gethan zu haben. Jenes Geld wurde dem Cellerarius monatlich ausgezahlt und eben diesen Umstand gab er als eine besondere Ursache an, warum er nicht auskommen könne; würde ihm das Geld jährlich auf einmal gegeben, so könnte er sich besser vorsehen. Dem Abte wollte diess Argument zwar ganz und gar nicht einleuchten, indessen er gab nach. Und was war die Folge davon? Zu Anfang des Monats August hatte der Cellerarius nicht nur Alles ausgegeben, sondern war noch zwanzig Pfund schuldig, und bis zu Michaelis stieg die Summe dieser Schuld bis auf fünfzig Pfund. Als der Abt diess vernahm, versammelte er das Capitel und sprach: „Schon öfters habe ich Euch damit gedroht, dass ich die Cellerarie in meine Hand nehmen werde, da Ihr durch Eure Nachlässigkeit und Unbesonnenheit Euch immer tiefer in Schulden verstricket. Ich habe meinen Cleriker dem Cellerarius als Zeugen zur Seite gestellt, damit besonnener zu Werke gegangen werde, aber kein Cleriker und kein Mönch wagt es, mir die eigentliche Ursache des Schuldenmachens zu entdecken. Es wird jedoch erzählt, dass in dem Gastzimmer des Priors mit dessen und des Cellerarius Zustimmung unmässige Gelage gehalten und dass auch in dem Krankenhause aus Sorglosigkeit des Hospitiarius ganz überflüssige Ausgaben gemacht werden. Ihr sehet jetzt, welche Schuldenlast aufgelaufen ist; gebt mir einen Rath, wie hier abgeholfen werden kann“. — Manche unter [den Mönchen, im Stillen lächelnd, vernahmen diese Rede nicht ungern und sagten unter sich insgeheim: „Wahr ist's, was der Abt gesprochen hat“. Wie es nun in solchen Fällen zu gehen pflegt, der Eine schob die Schuld auf den Andern, der Prior auf den Cellerarius, der Cellerarius auf den Hospitiarius, jeder aber wollte sich weiss waschen. „Wir wussten,“ sagt Jocelin, „recht gut, wie die Dinge standen, aber wir schwiegen aus Furcht“. Am folgenden Tage fand eine abermalige

¹) Jocelin pag. 64.

Sitzung des Capitels Statt; abermals sprach der Abt: „Gebet mir einen Rath, wie Eure Cellerarie besser und verständiger verwaltet werden könne!“ Alles schwieg; endlich fasste sich Einer das Herz zu der Bemerkung, dass in dem Refectorium wahrlich kein Überfluss wahrzunehmen sei, durch welchen etwa das Schuldenmachen veranlasst worden sein könnte. Man sieht, wie die Klosterbeamten die Mönche in Furcht gehalten haben müssen, da man kaum wagte, auch nur eine indirecte Andeutung zu machen, wo eigentlich der Sitz des Übels sei; ja es scheint der Cellerarius gab den Mönchen, während er selbst im Überflusse lebte, nur sehr schlechte Kost ¹. Am Tage darauf wiederholte sich dieselbe Scene: der Abt fordert den Convent auf, ihm zu rathen; der Convent schweigt. Endlich sagt Einer: „Der Rath muss von Euch ausgehen, Ihr seid unser Haupt!“ — „Nun wohl denn“, sprach Samson, „wenn Ihr also keinen Rath geben wollet und es nicht versteht, Euer Haus durch Euch selbst zu regieren, so liegt mir, als Euerm Vater und höchsten Wächter, die Sorge für das Kloster ob; ich werde Eure Cellerarie in meine Hand nehmen, so wie die Ausgaben für die Spenden nebst aller Beköstigung innen und aussen“. Nachdem der Abt diess gesprochen, setzte er den Cellerarius und den Hospitiarius ab und bestellte zwei Mönche als Subcellerarius und Subhospitiarius ², deren jedem er einen Cleriker seines Haushaltes beiordnete, ohne dessen Zustimmung nichts in Beziehung auf Speise und Trank, Ausgaben und Einnahmen vorgenommen werden durfte. Auch wurden die Einkäufer von Lebensmitteln ³ abgeschafft und ihr Geschäft ebenfalls einem Cleriker übertragen.

Während nunmehr die Gäste nach Gebühr aufgenommen und alle Mönche im Refectorium gehörig beköstigt wurden, gelang es doch noch Ersparnisse zu machen. Die Mönche unter sich gestanden zu: „Sieben waren es, ja sieben, die unsere Güter aufgezehrt haben, und wenn Jemand über ihre Schmausereien ein Wörtchen sagte, so war es ein Majestätsverbrechen“. Ja dankbar streckte Mancher die Hand in die Höhe und sprach: „Gepriesen sei Gott

¹) Jocelin pag. 65.

²) Jocelin war im folgenden Jahre Hospitiarius (Jocelin pag. 95); vielleicht wurde ihm das Amt schon damals übertragen, wobei freilich sein Stillschweigen darüber auffallend erschiene.

³) S. oben III. S. 31.

dass er dem Abte diese Willenskraft gab, hier einzugreifen!“ Und Viele sagten: „So ist's recht“. Andere aber blieben bei ihrer früheren Rede und brachten auch wiederum den „Wolf“ auf's Tapet, aber sie mussten selbst von den Leuten ausserhalb des Klosters die Worte vernehmen: „Der Abt versteht allein die äussere Verwaltung zu führen und Der muss auch allein das Ganze regieren, der allein zu regieren versteht.“ Ja, man sagte geradezu: „Wenn auch nur ein Einziger in dem zahlreichen Convente wäre, der sich darauf verstünde, das Haus zu regieren, so würde der Abt nicht so handeln“.

Indessen es begreift sich, dass diejenigen, denen der Abt jetzt das Handwerk gelegt hatte, ihm so viel wie möglich entgegenwirkten und dass sie an allen denjenigen, denen der bisherige Schlendrian zusagte, Bundesgenossen fanden; dazu kam, dass auch so manchem unter den jüngeren Mönchen das Princip des Gehorsams nicht in Saft und Blut übergegangen war. Es bedurfte daher nur einer geringen Veranlassung, um den Geist der Auflehnung bei dem Convente heraufzubeschwören. Man brach auch gern die Gelegenheit vom Zaune, um den Abt zu kränken, insbesondere verfiel man darauf, auf eine ziemlich kindische Weise an ihm sein Müthchen zu kühlen. Es kam der 28. September, der Gedächtnisstag des Abtes Robert (II.), welcher die Gütertrennung eingeführt hatte, heran. Die Mönche beschlossen diesen auf besonders feierliche Weise zu begehen und die Antiphonen „*Placebo*“¹ und „*Dirige*“² in dem Officium unter dem Schall der grossen Glocke abzusingen. Als Samson den völlig ungewöhnlichen Glockenklang vernahm und den Sinn davon recht wohl verstand, liess er sich nicht irre machen, sondern hielt ganz ruhig ein feierliches Seelenamt. Am Tage darauf traf er die Änderung, dass er den Subcellerarius zum Cellerarius machte und da der zur Controle eingesetzte Cleriker sich eine Menge von Überschreitungen hatte zu Schulden kommen lassen, so setzte er denselben zwar nicht ab, übertrug aber doch dem Cellerarius eine freiere Leitung. Nachmals, da er sah, dass er trotz aller Sorgfalt doch nur Undank erntete³, entfernte er den Cleriker ganz und liess durch den Convent den Cellerarius und Subcellerarius wählen; damals scheint Jocellus

¹) Psalm. CXIV. 9. (Offic. Def. ad Vesp. Antiph.)

²) Psalm. V. 9. (Offic. Def. ad Matut. in pr. Nocturn. Antiph.).

³) Jocelin pag. 82.

zu seinem Amte gelangt zu sein ¹. Die Veranlassung dazu wurde durch folgenden Umstand herbeigeführt:

Eine vornehme Person wollte eine Vision gehabt haben ², nach welcher der heilige Edmund ausserhalb seines Schreines liegend gesehen worden war, seufzend, dass er seiner Kleider beraubt, vor Hunger und Durst vergehe und dass sein Friedhof und die Vasallen der Kirche nachlässig bewacht wurden. Samson trug diess im Convente vor und bemerkte: „Der heilige Edmund sagt, dass er nackt sei, weil Ihr Eure alten Kleider den nackten Armen entziehet und mit Widerstreben das gebet, was Ihr zu geben verpflichtet seid, insbesondere von Speis' und Trank; auch ist die Unaufmerksamkeit und Nachlässigkeit des Sacrista und seiner Gehilfen durch das neuliche Brandunglück ³ offenbar geworden.“ Manche der Brüder versuchten den durch diese Rede betrübten Convent mit einer andern Interpretation jenes Gesichtes zu trösten: „Die nackten Glieder des heiligen Edmund sind wir und sein nackter Leib ist der Convent, denn wir sind unserer alten herkömmlichen Einkünfte und Freiheiten beraubt. Der Abt hat Alles: die Kammer, die Sacristei und Cellerarie und wir kommen vor Hunger und Durst um, die wir unsere Nahrung nur von dem Cleriker des Abtes und seiner Verwaltung beziehen. Waren die Wächter des Grabes nachlässig, so möge der Abt selbst es sich zuschreiben, denn er hat sie bestellt“. Hiervon wurde dem Abte gelegentlich auf seiner Rückreise von London Mittheilung gemacht, worüber er sich sehr erzürnte und sprach: „Sie wollen den Traum auf mich verdrehen; beim Antlitz Gottes! sobald ich nach Hause komme, werde ich ihnen die herkömmlichen Einnahmen, die sie die ihrigen nennen, zurückgeben, werde meinen Cleriker von der Seite des Cellerarius hinwegnehmen und sie sich selbst überlassen und dann ihre Weisheit zu Ende des Jahres erkennen. Ich habe dieses Jahr hindurch im Kloster mich aufgehalten und habe die Cellerarie ohne Schulden verwaltet und dafür danken sie mir so!“

¹) S. unten S. 68.

²) Jocelin pag. 80 sqq.

³) S. unten XII. S. 78.

In nicht gar langer Zeit brach trotz aller Versöhnlichkeit Samson's der Streit von Neuem und viel heftiger los¹; es kam so weit, dass der Abt nicht einmal seines Lebens unter seinen Mönchen sicher zu sein glaubte. Während Samson im Jahre 1199 sich einige Zeit in London — vielleicht bei Gelegenheit der Krönung Johann's² — aufhielt, fanden sich mehrere Beamte des Klosters veranlasst, sich über den Pförtner Radulf, der im Dienste des Conventes stand, desshalb zu beschweren, weil er sich öfters bei richterlichen Verhandlungen zum Schaden der Kirche und zur Benachtheiligung des Conventes auf der Gegenseite (etwa auf Seite des Abtes?) finden liess. Der Prior verordnete, dass demselben die verschiedenen Accidenzien, welche ihm allmählich durch den Cellerarius zugewendet worden waren, entzogen werden sollten; hiervon sollte aber sein ihm brieflich versicherter Lebensunterhalt, das sogenannte *Conredium*, nicht berührt werden. Sogleich nach der Rückkehr des Abtes wendete sich Radulf an diesen mit der Beschwerde, ihm sei vom Prior und Convent zum Trotze des Abtes ohne diesen zu befragen, sein *Conredium* genommen worden. Mehrere der Diener des Abtes bestätigten, es sei dies vom Prior mit Zustimmung des ganzen Convents geschehen und jedenfalls war es Thatsache, dass dem Pförtner das *Conredium* genommen war. Samson gerieth in heftigen Zorn und wusste sich nicht wie sonst zu bemeistern; mit Isaias³ rief er aus: „Söhne habe ich gross gezogen und sie erhöht und sie haben mich verachtet“. Er befahl dem Cellerarius, sogleich dem Radulf sein *Conredium* zurückzuerstatten; bevor diess geschehen, solle er kein anderes Getränk als Wasser erhalten. Nun aber stiess Samson auf völligen Ungehorsam; Jocellus erklärte, er wolle lieber Wasser trinken, als wider den Willen des Conventes, dem Radulf das *Conredium* wiedergeben; eine Äusserung, aus welcher man ersieht, dass der Convent an der Sache keineswegs so ganz unbetheiligt war. Als der Abt diess erfuhr, untersagte er dem Jocellus Speise und Trank, bis dass er Alles restituirt haben würde und unmittelbar darauf begab er sich fort. — Es folgte nunmehr eine äusserst stürmische Capitelsitzung: Jocellus, die Schlüssel in der Hand, blieb dabei, er wolle

1) Jocelin pag. 86 sqq.

2) S. unten XVI. S. 104.

3) Isaias, I. 2.

lieber abgesetzt werden, als gegen den Willen des Conventes handeln und Viele sagten, das Gebot des Abtes sei nicht zu befolgen. Lange dauerte es, bis sich in dem allgemeinen Tumult die Besonneneren das Wort verschaffen konnten: sie erinnerten ihre Brüder an die Pflicht des Gehorsams in allen Dingen, die nicht wider Gott seien und erklärten, man müsse sich in diese Demüthigung um des Friedens willen fügen, damit nicht noch Schlimmeres geschehe. Aber die Novizen und ein grosser Theil des Conventes wollte sich nicht fügen; der Prior intonirte, wie üblich, den Psalm: „*Verba mea*“¹ für die Verstorbenen, aber der Lärm unterbrach ihn. Endlich fand die Stimme der Ordnung mit Mühe Gehör. — Der Abt, von diesen Vorgängen in Kenntniss gesetzt, bemühte sich, mit glücklichem Erfolge, mehrere Mönche für sich zu gewinnen und drohte, er werde wegen der wider ihn angezettelten Verschwörung, bei der es auf sein Leben abgesehen sei, nicht mehr zurückkehren. Endlich liess er sich bewegen, zu kommen; zurückgekehrt, befahl er, das derjenige unter den Mönchen, auf welchem der meiste Verdacht ruhte, vor ihm erscheinen solle. Dieser kam nicht; Samson excommunicirte ihn und liess ihn einen Tag hindurch gefesselt in der Infirmerie über sein Vergehen nachdenken; ausser diesem wurden noch drei Andere mit gelinderen Strafen angesehen. Jetzt kam der Convent zur Besinnung: man erschien demüthig vor dem Abte und bat ihn um Verzeihung. Samson beharrte zwar auf seinem Rechte, aber sein Herz wurde gerührt und unter Thränen erklärte er, dass er der Mönche wegen, als auch um seinetwillen noch nie so tief betrübt worden sei, vornehmlich da der Hader im Kloster und das Gerücht, man wolle ihn tödten, allgemein bekannt worden sei. Hierauf söhnte man sich brüderlich aus; „Samson weinte,“ sagte Jocelin, „und wir weinten“. Den widerspänstigen Mönchen wurde die Strafe erlassen und dem Pförtner sein Conredium zurückgegeben.

Einige Monate später wurde Jocellus von seinem Amte entfernt; an seine Stelle trat Roger von Hingham, Samson's Gefährte auf der Reise nach Rom². Aber auch mit diesem gab es allerhand Anstände

¹) Psalm. V. (Offic. Def. ad Matut. in pr. Nocturn).

²) S. oben V. S. 35.

und so wurde Jocellus wieder eingesetzt; nur einige Höfe wurden von der Cellerarie getrennt und besonderer Verwaltung unterstellt ¹.

4. Wiedérbesetzung des Priorats.

So wenig Samson Ursache hatte, mit dem Prior Robert zufrieden zu sein ², so beliess er ihn doch in seinem Amte, so dass derselbe dieses sieben und dreissig Jahre lang bekleidet hatte, bis dass der Tod ihn nach langwieriger Krankheit im Jahre 1200 abrief. Der Abt war damals abwesend ³; die Krankheit des Priors hatte in dem Convente vielfach die Frage zur Sprache gebracht, wer etwa sein Nachfolger werden möchte. Mehrere glaubten, der Abt habe sein Augenmerk auf einen jungen Normannen, Namens Herebert, geworfen, den er vor etwa einem Jahre zum Subsacrista gemacht hatte. Derselbe hatte erst vor vier Jahren Profess abgelegt. Als nun der Prior wirklich starb, theilte sich der Convent in zwei Parteien, die Einen erklärten sich für Herebert und brachten diesen beim Abte, um ihm gefällig zu sein, in Vorschlag, die Anderen sprachen sich für Hermer, den bisherigen Subprior, als einen hinlänglich erfahrenen Mann aus. Diesem wurde aber von der andern Seite vorgeworfen, er sei zornmüthig, ungeduldig, stürmisch und einschüchternd, streitsüchtig und ein Störenfried. „Was zerbrecht Ihr Euch die Köpfe!“ redete ein Bruder in den Streit der Meinungen hinein, „wenn unser Abt zurückkehrt, wird er doch thun, was er will; vielleicht fragt er Einzelne insgeheim oder vor versammeltem Capitel um Rath, aber am Ende des Werkes wird er durch mancherlei von ihm anzuführende Umstände und Gründe, die viel für sich haben, und nach manchem Hin- und Herreden doch zuletzt auf das kommen, was er will und die Sache wird so werden, wie er sie zuvor bedacht hat.“

Als nun der Abt kam, wurde Capitel gehalten; Samson sprach sehr schön über die Eigenschaften, welche den Prior zieren sollen! Hierauf brachte Johannes, der dritte Prior, den Subprior in Vor-

¹) Jocelin pag. 90.

²) Vergl. VI. S. 39 und oben 3. S. 64.

³) Jocelin pag. 92 sqq.

schlag, aber kaum hatte er nur den Namen Hermer genannt, so riefen Viele, wie mit Einem Munde: „Nein, nein, ein friedfertiger Mann soll uns zum Prior gegeben werden“. Zwei andere wollten einlenken und bemerkten: „der Prior müsse die Seelen zu leiten und zwischen Aussatz und Aussatz zu unterscheiden wissen“; allein man sah darin wieder eine Hindeutung auf Hermer und der Lärm wurde immer grösser. Samson löste die Versammlung auf und erklärte, er wolle sich mit Einzelnen berathen; den Hermer wollte auch er unstreitig nicht; die Stimmung des Conventes, wie sie sich in jener Versammlung gezeigt hatte, gestattete ihm nunmehr, ohne Verletzung ihn mit Stillschweigen zu übergehen. Samson brachte indessen die Nacht in grosser Unruhe zu, nicht wissend, wem er das verantwortungsvolle Amt übertragen sollte. Als sich dann der Convent am folgenden Morgen versammelt hatte, machte er vier Brüder namhaft, die er für die tauglichsten erklärte, der Convent solle unter ihnen wählen. An erster Stelle nannte er den Sacrista Hugo¹, dann den dritten Prior Johannes, seinen Capellan Mauritius und zuletzt den vorhin erwähnten Herebert. Jener Hugo erklärte sich von vorneherein für unfähig und Jocelin meint, er könne eigentlich auch dem Abte nicht tauglich erschienen sein. Lange weilte dieser in seiner Rede bei dem dritten Prior, den er in vielen Stücken, jedoch mit dem Beifügen empfahl, dass ihm seine vielen Verwandten vielleicht lästig werden könnten. Ähnliches, bemerkt Jocelin, hätte sich auch wohl von Mauritius sagen lassen können, aber ehe sich der Abt über diesen vernehmen liess, rief Einer: „Herr Cantor², du hast die erste Stimme, nenne den Herrn Herebert“, der Cantor aber sagte: „der ist ein braver Mann“; der Abt, zum Cantor gewendet, bemerkte diesem: „Wenn ihr Herebert wollt, den nehme ich gern an. Da rief dann der ganze Convent: „der ist gut und lieb“. Darauf stand der Cantor auf und drei Andere mit ihm und man führte den Herebert von seinem Sitze in die Mitte der Versammlung. Herebert erklärte zur Verwunderung Mancher seine Untauglichkeit und hob

¹) Samson hatte nach der Absetzung des Wilhelm Wardell den Cantor Samson zum Sacrista gemacht (s. oben 2. S. 60). Dieser wird aber in dem Verzeichnisse der Sacristane bei Dugdale, Monast. Anglic. Tom. III. Doc. XXXII. pag. 162 gar nicht genannt. Bei Jocelin wird der Sacrista Hugo zuerst pag. 54, dann pag. 70 und pag. 83 erwähnt. S. noch Rokewood, Notes. pag. 139.

²) Man scheint annehmen zu dürfen, dass diess der Cantor Samson (s. d. vor. Note) war.

es insbesondere hervor, dass er nicht im Stande sei, so, wie es von einem Prior gefordert werde, eine gute Predigt im Capitel zu halten. Indessen Samson versicherte ihn, es komme nicht darauf an, schöne Phrasen zu machen und grosse Gelehrsamkeit herauszukramen, sondern vielmehr darauf, die Gemüther zu erbauen. Hierauf küsste Herebert dem Abte die Füsse und dieser installirte ihn als Prior. Jocelin aber, damals Hospitiarius, stellte in der Stille seines Kämmerleins Betrachtungen über dasjenige an, was er gesehen und gehört hatte, so wie darüber, wie doch Herebert habe Prior werden können. Er kam aber schliesslich zu dem Resultate, dass der Abt eigentlich gar nicht so übel gewählt habe. Herebert's äussere Erscheinung, sein freundliches, heiteres Wesen, sein wohlwollendes Benehmen und viele andere schöne Eigenschaften, darunter auch seine Geläufigkeit in der französischen Sprache, machten ihn, obschon es ihm etwas an wissenschaftlicher Bildung mangelte, empfehlenswerth. Alles in Allem gerechnet wurde Jocelin so froh angeregt, dass sich ihm eine Thräne der Rührung aus dem Auge stahl; doch sagte er zu sich selbst: „Lobe nicht zu früh, warte die weiteren Erfolge ab“. Wir wollen wünschen, dass der gute Jocelin noch rechte Freude an dem neuen Prior erlebt haben möge; lange hat sie jedoch nicht gedauert, denn er starb im Jahre darauf.

XI.

Samson's Verwaltung der Güter der Abtei.

Während bis zu dem Zeitpunkte, so weit die Chronik des Jocelin reicht, die leichtsinnige Wirthschaft der meisten Vorstände, unter denen jedoch Jocellus eine Ausnahme macht¹, trotz aller Gegenbemühungen des Abtes fort dauerte, hatte Samson nicht nur den ihm als dem Abte zustehenden Theil des Klostervermögens auf das Sorgfältigste verwaltet, sondern auch den Convent von den älteren Schulden befreit. In zwölf Jahren waren alle jene Lasten abgetragen², welche aus der Zeit des Abtes Hugo herrührten. Diese Schulden hatten ihm grosse Sorgen gemacht; die ihm nachlaufenden

¹) Jocelin pag. 90.

²) Jocelin pag. 22.

Gläubiger plagten ihn so sehr, dass er darüber den Schlaf verlor¹, blass und mager wurde und oft sagte: „Nie wird mein Herz zur Ruhe kommen, bis dass nicht alle Schulden bezahlt sind“. Die Zudringlichkeit der Juden mag auch einigen Antheil daran gehabt haben, dass er sich um so mehr an die damals allgemein in England ergriffene Massregel anschloss, die Juden aus dem ihm untergebenen Gebiete zu vertreiben². Damit war wenigstens den leichtsinnigen Schuldenmachern in seinem Kloster eine bequeme Gelegenheit entzogen; Jocelin rühmt daher seinen Abt wegen dieser Massregel ausnehmend³.

Samson wusste alle Verhältnisse wohl zu ordnen und verstand es insbesondere, mit einer weisen Sparsamkeit die Aufrechterhaltung der äusseren Würde des Abtes als eines Lords zu vereinigen. Er hatte eine bedeutende Hofhaltung⁴, einen grossen Marstall⁵ und überhaupt alle für seine Stellung erforderlichen Anstalten und hielt mit Nachdruck darauf, dass in diesem Verhältnisse kein Abbruch geschah. Als daher der Bischof von Ely in seiner Eigenschaft als päpstlicher Legat im Jahre 1190 auf einem Concilium zu London den Äbten eine bestimmte Anzahl von Pferden vorschreiben wollte, entgegnete Samson⁶: „Ich habe die Baronie des heiligen Edmund und seine Herrschaft zu bewahren; mir genügen nicht dreizehn Pferde, wie manchen anderen Äbten, ich bedarf deren mehr, um für die Aufrechterhaltung der königlichen Gerichtsbarkeit zu sorgen“. Dabei war er gern geneigt, den Convent durch Geschenke zu erfreuen; nie kehrte er von einer Reise zurück, ohne dem Kloster allerhand werthvolle Sachen mitzubringen⁷. So schenkte er im Jahre 1198, aus der Normandie heimkehrend, trotz der grossen Ausgaben, die ihm diese Reise verursacht hatte, dem Convente doch noch ein goldenes Kreuz und ein kostbares Evangelarium im Werthe von achtzig Mark. Ein anderes Mal überreichte er seinen Brüdern

1) Jocelin pag. 23.

2) Jocelin pag. 33.

3) S. unten XIV. S. 91.

4) Jocelin pag. 30.

5) Jocelin pag. 19.

6) Jocelin p. 38 sqq.

7) Jocelin pag. 64.

(Phillips.)

eine mit Gold durchwebte Mitra, Sandalen und seidene Stiefeln und einen zierlich gearbeiteten Bischofsstab von Silber. Dennoch wurde ihm der Vorwurf des Geizes gemacht: „er nehme“, so hiess es ¹, „für sich die Einkünfte der Sacristei in Anspruch; er lasse das Getreide liegen, bis er es theuer verkaufen könne, er belaste durch seine häufige Abwesenheit den Cellerarius mit der Aufnahme der Gäste“ u. s. w. Allein Jocelin gibt hier die Erklärung ab: Samson empfangen nichts von der Sacristei, was nicht durchaus zum Vortheil der Kirche verwendet werde und das könne selbst der blasse Neid nicht leugnen; auch habe Samson aus den Oblationen in Zeit von fünfzehn Jahren Grösseres und Besseres zu Stande gebracht, als früher in vollen vierzig Jahren geschehen sei. Für Samson's öftere Abwesenheit fand Jocelin die Entschuldigung, dass der Abt leider nur zu sehr Veranlassung habe, auswärts fröhlicher und heiterer zu sein, als daheim, wo er über alles Mass von den Leuten, insbesondere von den vielen Gästen überlaufen werde; es sei daher auch gar nicht zu verwundern, wenn er oft ein verdriessliches Gesicht mache. Jocelin bemerkt dabei, es sei freilich wahr, dass die Gäste, obschon er sie gut in Speis' und Trank halte, ihm seine unfreundliche Miene übet nehmen. Eines Tages fasste sich unser guter Chronist ein Herz und sprach zu seinem Abte: „Zwei Dinge sind es, die mir an Euch auffallen; das Eine, dass Ihr auch noch in Eurem gegenwärtigen Stande der Schule von Melun (Abälard) darin anhänget, dass aus dem Falschen Nichts hervorgehen könne, und das Zweite, dass Ihr zu Hause kein so freundliches Gesicht macht wie auswärts und nicht unter Euern Brüdern verweilet, die Euch lieben und liebten und Euch zu ihrem Herrn erwählt haben, und selten unter ihnen und auch dann nicht fröhlich seid“. Während Samson auf das Erstere sich nicht weiter einliess senkte er beim Zweiten ernsten Blickes das Haupt und antwortete: „Du bist ein Thor und redest thöricht; du solltest wissen, was Salomon sagt: „Viele Töchter hast du, zeige ihnen kein freundlich Gesicht“ ². Ich schwieg, doch sagte

¹) Jocelin pag. 25 sqq.

²) Jocelin pag. 26. welcher die Stelle bei Jesus Sirach (Eccli. VII. 26) Salomon zuschreibt, gibt dieselbe, wohl aus einem Gedächtnissfehler, also wieder: „Filie tibi sunt multe: vultum propitium ne ostendas eis“; sie lautet in der Vulgata: „Filiae tibi sunt: serva corpus illarum et non ostendas hilarem faciem tuam ad illas“.

ich ein andres Mal: „Herr, ich hörte, wie du in dieser Nacht wach warst und tief aufgeseufzet hast“. „Das nimmt mich nicht Wunder“, antwortete er, „du nimmst an allem Erfreulichen, an Speise, Trank und Reisen mit mir Theil und kümmerst dich wenig um die Versorgung von Haus und Hausstand, nicht um die mannigfaltigen und schweren Angelegenheiten der Seelsorge, die mich peinigen, mein Gemüth quälen und mir Seufzer entlocken.“ Mit aufgehobenen Händen rief ich aus: „Vor solcher Angst wolle mich der allmächtige und barmherzige Gott bewahren!“ Bei solchen Gelegenheiten wünschte sich dann der Abt in seine frühere Zeit zurück, ehe er Mönch geworden war und nur seine fünf bis sechs Mark jährlich hatte, um sich in den Schulen durchzuhelfen.

Jocelin fand öfters Veranlassung, den Abt gegen unverdiente Schmähungen zu vertheidigen. Mit Ovid¹ sagt er: *Summa petit livor*, aber er mochte doch auch nicht für einen Schmeichler gelten, der um die Gunst des Abtes buhle². Ihm war von Einem, der seine Schrift durchsah, bemerkt worden, dass er Manches in dieser Hinsicht unterdrückt habe, was er hätte sagen sollen. Auf weiteres Befragen, was denn ungebührlicher Weise mit Stillschweigen übergangen worden sei, erwiederte Jener: „Siehst du nicht, dass der Abt die heimfallenden Güter des Conventes, wem er will, so wie auch die Vormundschaft über Erbtöchter und Witwen auf solchen Gütern nach seinem Belieben übergibt? Siehst du nicht, wie der Abt alle auf die Lehen des Conventes bezüglichen Klagen und Ansprüche durch königliches Rescript an sich zieht und zwar vornehmlich solche, aus welchen sich ein Gewinn erwarten lässt; solche Dinge, aus welchen kein Gewinn zu hoffen ist, überlässt er dem Cellerarius oder dem Sacrista oder anderen Beamten?“ Jocelin wiess diese Vorwürfe mit richtiger Bezugnahme auf das geltende Recht zurück, wonach jene Heimfallrechte, so wie die Vormundschaftsrechte über die Töchter und Witwen der Vasallen dem Lehensherrn, der das Homagium empfängt, zustehen; auch habe er, bemerkt er weiter, niemals wahrgenommen, dass der Abt einen Process anders an sich gezogen habe, als nur dann, wenn der Convent sich einer Versäumniss schuldig gemacht hatte.

¹) Ovid. Remed. Am. 369.

²) Jocelin pag. 77.

Es möge jedoch noch ein Blick auf die Sorgfalt geworfen werden, mit welcher der Abt in seiner Verwaltung verfuhr; es gehen daraus wieder einige charakteristische Züge hervor, die zur Vervollständigung des Bildes dienen. Samson war kaum Abt geworden, als er auch, und zwar unmittelbar nach dem weissen Sonntag, eine Reise zur Visitation aller Klostergüter antrat¹. Überall ordnete er die Reparatur der alten Höfe und Gebäude an; er errichtete neue Capellen, baute Wohnhäuser und Söller, wo es bisher nur Scheuern gegeben hatte²; eben so sorgte er für die Urbarmachung des Landes. Jocelin meint zwar einen Augenblick, er habe hierin den ihm als Abt zugefallenen Höfen vor denen des Conventes den Vorzug gegeben, indessen er erkennt hinterher doch an, dass jener alle Güter ohne Unterschied sorgsam verwalteten übergeben habe und dass diess auch den Gütern des Conventes sehr zu Statten gekommen sei. Vor Allem kam es dem Abte darauf an, die Güter, so weit sie nicht eigentliche Lehen waren, nur auf kürzeste Frist zu verpachten. Er nahm sie daher, sobald sich die Gelegenheit dazu bot, in seine Hand und verlieh sie nur ausnahmsweise auf längere Zeit. Auf dieser Visitationsreise, durch die sich Samson eine ausserordentliche Geschäftskenntniss erwarb³, begleitete ihn Jocelin als sein Capellan. Eines Tages kamen sie durch einen Forst⁴ und Jocelin fragte ein ihnen begegnendes altes Weib: „Wem gehört dieser Wald?“ „Dem Abte von St. Edmund“, antwortete sie, „und Arnold von der Villa Harlow ist sein Forstwart.“ „Wie benimmt sich denn Arnold gegen die Leute hier?“ „Er ist ein wahrer Teufel, ein Feind Gottes und ein Bauernschinder; aber jetzt hat er Furcht vor dem neuen Abt, den er für weise und klug hält und darum geht er jetzt besser mit den Leuten um“. Damit fällt wieder ein Licht auf die Zeit des Abtes Hugo.

Samson zog aus seinem Wirthschaftssysteme grossen Vortheil; wo früher ein Hof vier Pfund jährlich gebracht hatte, da trug er jetzt wohl zwanzig bis fünf und zwanzig⁵. Um aber wegen aller

¹) Jocelin pag. 23.

²) Jocelin pag. 21.

³) Jocelin pag. 23. — *Cotidie seculari scientia proficiens et ad exteriora negotia discenda et promovenda animum convertens.*

⁴) Jocelin pag. 24.

⁵) Jocelin pag. 24.

Reichnisse völlig sicher zu sein, liess Samson eine genaue Heberolle — er nannte sie sein *Kalendarium* — aufzeichnen¹, welche er dann täglich zur Hand nahm, gleichsam wie einen „Spiegel seiner Ordnungsliebe“, sagt Jocelin. Eben dieser erwies seinem Abte darin einen besondern Gefallen, dass er ihm ein Verzeichniss aller derjenigen Kirchen anfertigte, die zur Collation des Abtes so wie des Conventes gehörten².

Häufig vernimmt man nun den Vorwurf wiederholen, dass Samson auch mehrere Höfe des Conventes in seine Hand nahm, wozu er allerdings als Haupt des Klosters gemäss der Regel des heiligen Benedict befugt war³; freilich legte ihm hierin die Gütertheilung des Abtes Robert, die auch er anerkannt hatte⁴, Schranken an. Allein, wenn er diess auch that, so gereichte es dem Kloster selbst zum grössten Vortheil, da der Convent, wenn er hierin freie Hand hatte, die Güter doch nur schlecht verwaltete und Samson diess gerade vortrefflich verstand⁵. Es hätte sich in der That gar nichts dagegen sagen lassen, wenn dem Kloster nicht die mehrfach erwähnte Gefahr gedroht hätte, dass für den Fall der Sedisvacanz der König auch dergleichen Güter in seine Hand nehmen würde⁶; allein selbst für diesen Fall war es für den Convent vortheilhafter, für die Zeit der Sedisvacanz einige Einkünfte zu entbehren, als verwahrloste Güter zu haben, die keine Einnahmen brachten.

Es braucht kaum mehr erwähnt zu werden, dass alle Ertragnisse von dem Abte auf's Zweckmässigste verwendet wurden. Samson baute nicht nur Söller und Wohnhäuser, sondern auch Schulen und Spitäler, nahm grosse Bauten und Reparaturen am Münster⁷ und den benachbarten Kirchen des heiligen Andreas, der heiligen Katharina und Fides vor, und liess es auch an verschiedenen Stiftungen für seine Schulen und Spitäler nicht fehlen⁸.

¹) Jocelin pag. 21 und 22.

²) Jocelin pag. 46.

³) Jocelin pag. 65.

⁴) Jocelin pag. 28.

⁵) Jocelin pag. 25. Sicut profecit sapientia, ita et providentia in rebus custodiendis et augendis et in expensis honorifice faciendis.

⁶) Vergl. oben X. 2. S. 63.

⁷) Er baute hier namentlich den Chor und die Thürme. Vergl. oben VI. S. 40. VII. S. 47. S. auch Rokewood, Notes, pag. 125.

⁸) Vergl. Jocelin pag. 33 und 70. Die von ihm begonnene Kirche von St. Jakob war noch im sechzehnten Jahrhundert unvollendet. S. Excursions through the County of Suffolk. Vol. I. pag. 14.

Ehe wir nun Samson in die verschiedenen Verhältnisse begleiten, in welche ihn seine Stellung als *Lord of the manor* führte, möge noch eine kurze Zeit in dem Innern der Kirche von St. Edmund und an dem Schrein des Heiligen verweilt werden, weil auch hier eine merkwürdige Scene spielt, durch welche die Regierung des Abtes Samson charakterisirt wird.

XII.

Der Schrein des heiligen Edmund.

Es ist begreiflich, dass, wie zu Ehren des heiligen Edmund das nach ihm benannte Kloster entstanden und durch Schenkungen und Privilegien zur höchsten äusseren Pracht und Herrlichkeit gelangt war, die Frömmigkeit der Gläubigen sich auch in ihren Geschenken ganz besonders und vornehmlich der Ruhestätte des Heiligen zugewendet hat. Könige opferten hier ihre Kronen¹ und Juwelen, Andere folgten diesem Beispiele, indem sie eine Menge von Kostbarkeiten dorthin verehrten. In Folge dessen wurde der Schrein des heiligen Edmund, welcher sich in der Nähe des Hochaltars befand, allmählich auf das Reichste mit Gold und Edelgestein verziert. Die oben erwähnte Handschrift des John Lydgate hat ein schönes Miniaturbild des Schreins aufbewahrt, aus welchem man die Gestalt desselben zur Zeit König Heinrich's VI. wahrnimmt². Auch Abt Samson hat das Seinige dazu beigetragen, um das Grab des heiligen Edmund mit edeln Steinen und mit Gold reichlich zu verzieren. Aber nicht bloss das, sondern es gelang auch seiner Energie, dasselbe vor jeder beabsichtigten Besteuerung — man nannte diess *Excrustation* — zu bewahren³.

Es fallen in Samson's Zeit und zwar in das Jahr 1198 zwei Ereignisse, welche eben diesen Schrein oder den Körper des heiligen Königs selbst betreffen. Erstens nämlich gerieth durch Unvorsichtigkeit der Wächter des Schreines⁴, ein hölzerner, mit einem Teppich bedeckter Schrank in Brand, welcher sich zwischen dem Hochaltar und dem Schrein befand. Auf demselben standen

¹) S. oben III. S. 14.

²) Eine Abbildung bei Yates, *History and Antiquities of St. Edmundsbury*. P. II.

³) Siehe unten XVI. S. 102.

⁴) Jocelin pag. 78. sqq.

zwei stets brennende Kerzen, während die Wächter darinnen allerhand Utensilien bewahrten. Das Feuer ergriff auch den Schrein, wurde aber doch noch rechtzeitig bemerkt und somit grösserer Schaden vermieden; das Gerücht hatte denselben freilich bereits sehr hoch angeschlagen. Samson war damals gerade abwesend und wurde sehr betrübt, als er die Nachricht davon erhielt. Bei seiner Rückkehr gab er sogleich seinen ganzen Schatz, fünfzehn goldene Ringe im Werthe von sechszig Mark, zur Ausbesserung des Schreines her. Durch dieses Beispiel forderte er zugleich die Brüder auf, auch Etwas zu thun; er schlug ihnen vor, für ein Jahr auf eine Speise des Mittags zu verzichten. Man beschloss auch, diess zu thun, indessen der Sacrista erklärte, es bedürfe dieser Beihilfe nicht und so liess man es bei dem Geschenke des Abtes bewenden.

Das zweite Ereigniss war die Eröffnung des Schreines durch den Abt selbst, die jedoch mit grösserer Zartheit vorgenommen wurde, als die letzte durch Abt Leofstan ¹. Als das Fest des heiligen Edmund in dem gedachten Jahre 1198 herannahte, traf Samson alle möglichen Vorbereitungen zu der beabsichtigten Erhebung ². Schon zuvor war der Schrein von dem Sarge, dem *Loculus*, selbst abgehoben und zum Hochaltar getragen worden. Der *Loculus* war von Aussen mit einem Linnentuche bedeckt; dann folgte eine eben solche Hülle von Seide und noch zwei andere von Linnen. Ueber der Brust des Märtyrers befand sich, auf der Oberfläche des Deckels befestigt, ein goldener Engel, ungefähr einen Fuss lang, in der einen Hand ein goldenes Schwert, in der andern ein Banner haltend; darunter war ein Loch in dem Deckel des *Loculus*, wo ehemals die Wächter des Märtyrers gewohnt waren ihre Hand hineinzustecken, um den heiligen Leib zu berühren. Oberhalb der Figur des Engels befand sich der Vers: „*Martiris ecce zoma servat Michaelis agalma.*“ Zu Kopf- und Fussenden des *Loculus* waren eiserne Ringe angebracht, um ihn aufheben zu können. Die eigentliche Erhebung ging in der Nacht von 25. auf den 26. November vor sich. Jocelin, obgleich er nicht Augenzeuge der feierlichen Handlung war, gibt eine ausführliche Beschreibung davon. Samson hatte nämlich, ausser dem Sacrista und Walter dem Arzte, zwei seiner Capelläne, zwei Wäch-

¹) S. oben III. 2. S. 17.

²) Jocelin pag. 82 sqq.

ter des Schreines und sechs andere Mönche, im Ganzen also nur zwölf Personen dazu gezogen; es hatten sich aber ausserdem noch sechs andere Mönche eingefunden und oben am Dache belauschten Einige die nächtliche Scene; der übrige Convent wurde aber zu seinem nachmaligen Leidwesen im Schlafe nicht gestört.

Zu jener Handlung hatten sich der Abt und die von ihm dazu auserkorenen Zwölf in Alben gekleidet, sie traten hinzu und lösten mit einiger Schwierigkeit den mit sechzehn Nägeln befestigten Deckel von dem Sarge ab; alsdann mussten alle übrigen sich zurückziehen, nur der Abt, der Sacrista und Walter der Arzt blieben. Diese fanden den Sarg so völlig von dem Körper des königlichen Märtyrers ausgefüllt, dass weder oberhalb des Hauptes oder unterhalb der Füße auch nur eine Nadel Platz gehabt hätte; jenes lag wenig erhoben auf einem kleinen Kissen. Bei näherem Anschauen fand Samson, dass der ganze Körper in einen seidenen Schleier und dann noch in ein Linnentuch von wunderbarer Weisse eingehüllt war; über das Gesicht war ausserdem ein leinenes und ein äussert feines seidenes Tuch gelegt. Nachdem man diese Hüllen entfernt hatte, zeigte sich, dass der heilige Leib ganz mit Linnen bekleidet war, doch so, dass man nunmehr die Lineamente deutlich erkennen konnte. Jetzt hielt der Abt inne und erklärte, er wage nicht weiter vorzugehen; er nahm das heilige Haupt in seine Hand und sprach seufzend: „Glorreicher Märtyrer, heiliger Edmund, gesegnet sei die Stunde, in welcher du geboren wurdest. Glorreicher Märtyrer, wende es mir nicht zum Verderben, dass ich, ein elender und sündhafter Mensch, es gewagt habe, dich zu berühren; du kennst meine Dir ergebene Liebe und die Absicht meines Herzens.“ Hierauf berührte er die Augen und die sehr stark hervorragende Nase, dann die Brust und die Arme; alsdann erhob er den linken Arm, berührte die Finger und legte zwischen sie seine eigenen Finger. Die Füße wurden steif aufrecht stehend wie die eines Menschen befunden, der etwa gestern gestorben wäre; Samson berührte die Zehen und zählte sie. Nachdem diess geschehen, wurden auch jene andern Brüder herbeigerufen; sie sahen Alle den heiligen Leib, Einer aber, Turstan der Kleine, streckte seine Hand aus und berührte die Kniee und Füße des Heiligen. Kaum war diess geschehen, so beeilte man sich, Alles wiederum in die frühere Ordnung zu bringen; neben dem Engel wurde auch wieder das Futeral aufge-

hängt, in welchem sich die *Salutationes Aegelwini* befanden¹; diesen wurde auf Befehl des Abtes noch eine Urkunde folgenden Inhaltes beigelegt: „Im Jahre der Menschwerdung eilfhundert acht und neunzig hat aus Antrieb der Andacht der Abt Samson den Leib des heiligen Edmund gesehen und berührt, in der auf das Fest der heiligen Katharina folgenden Nacht. Zeugen dabei waren . . .“ Alle achtzehn anwesenden Mönche setzten ihre Namen darunter. Die Betrübniß des übrigen Conventes, der erst am folgenden Morgen von dem Vorgefallenen vernahm, war sehr lebhaft und man beklagte sich über diese unangenehme Täuschung.

Nach dieser Episode von der Erhebung des Leibes des heiligen Edmund mag nunmehr Samson in seinen übrigen oben angedeuteten Verhältnissen geschildert werden.

XIII.

Samson und die Ritterschaft von St. Edmund.

Wie Samson, als dem Abte, ein widerspenstiger Convent gegenüberstand, so hatte er es auch als Lehensherr mit einer Ritterschaft zu thun, die während der Zeit des Abtes Hugo ebenfalls aus allen Schranken herausgetreten war. Samson wusste indessen auch die Ritter von sich entfernt zu halten und regierte ohne sie. Zwar gelang es diesen, das Ohr Ranulf's von Glanvilla zu gewinnen und ihn wider den Abt einzunehmen; indessen nach nicht gar langer Zeit überzeugte sich der Grossrichter zur Genüge, dass Samson sowohl in den inneren, wie in den äusseren Angelegenheiten seines Klosters mit Vorsicht und Klugheit zu Werke gehe².

Gleich nach seinem Regierungsantritte hatte Samson die sämtlichen Barone und Ritter, so wie die freien Insassen der Baronie zur Leistung des Homagiums zusammenberufen³. Nach einem im Jahre 1206 angefertigten Verzeichnisse⁴ belief sich die Zahl der Ritter von St. Edmund auf sechs oder sieben und dreissig⁵, die der Ritter-

¹) Siehe oben III. 2. S. 18.

²) Jocelin pag. 20.

³) Jocelin l. c.

⁴) Jocelin pag. 88 sqq.

⁵) Jocelin pag. 90 wird der Name Willielmus de Wridewell zweimal erwähnt; es fragt sich, ob zwei verschiedene Personen denselben führten.

lehen auf zwei und fünfzig und drei Viertel. Diese Lehen waren verschiedentlich vertheilt: Einige Ritter, wie Alberich de Ver, hatten deren fünf und ein halb und Wilhelm von Hastings, damals (1200) der Marschall¹ von St. Edmund², fünf, Andere, wie Adam de Berningham, nur ein Viertel. Nachdem dann die Ritter das Homagium geleistet hatten, begehrte Samson von ihnen die Feststellung der üblichen Beihilfe³ (*auxilium*); sie sagten ihm auch ein Pfund Sterling für jedes Ritterlehen zu, allein bald wurden sie unter einander darüber einig, dass sie doch nur 40 Pfund statt 52 zahlen wollten, indem sie behaupteten, dass wie bei andern Verhältnissen z. B. bei Wachtdiensten und bei dem *Scutagium*, zwölf Ritterlehen den übrigen vierzig aushelfen müssten; so sei es also auch bei der dem Abte zu leistenden Abhilfe zu halten⁴. Samson konnte im Augenblicke Nichts dagegen thun, aber er versprach es sich, den günstigen Augenblick abzuwarten, um die Ritter zu ihrer Pflicht anzuhalten. Es vergingen vierzehn Jahre, ehe er diesen Kampf mit seiner Ritterschaft aufnahm, aber er ging siegreich aus demselben hervor⁵. Im Jahre 1196 nämlich liess er wegen dieser Angelegenheit seine Ritter vor die königliche Curie citiren; sie wussten dann freilich den Abt durch Ausbleiben und selbst dann, wenn sie erschienen, durch die Erklärung hinzuhalten, dass sie, da wiederum Andere ausgeblieben waren, ohne ihre *Pares Curiae* nicht antworten könnten. Samson beschwerte sich darüber bei dem Grossrichter, dem Erzbischof Hubert von Canterbury, der dann die Ritter einzeln nöthigte, über ihre Verpflichtungen Auskunft zu geben. Es geschah diess zuerst in dem Lehnshofe des Abtes, doch das genügte nicht zur vollen Sicherheit und so nahm Samson alle seine Ritter sammt ihren Frauen

¹) Er ist nicht mit dem dem Cellerarius untergeordneten Seneschall zu verwechseln. S. oben IV. S. 31.

²) Wilhelm von Hastings war der Sohn Rudolf's von Hastings und der jüngere Bruder Heinrich's, für welchen sein Oheim Thomas im Jahre 1182 das Amt des Seneschalls in Anspruch nahm. (S. unten S. 83.). Roke wood, Notes pag. 129 sqq. bringt mehrere interessante, diesen Gegenstand betreffende Urkunden bei. Gedachter Wilhelm ist aber nicht mit dem Mönche gleichen Namens (Jocelin pag. 14) zu verwechseln, wie diess bei Roke wood, Index pag. 164 geschieht. S. oben VII. S. 46.

³) Vergl. Yates, History and Antiquities of St. Edmunds Bury pag. 166 sqq.

⁴) Jocelin pag. 20.

⁵) Jocelin pag. 46.

und Kindern mit sich nach London, wo sie dann sämmtlich ihr Bekenntniss über die Verpflichtung in dem Umfange, wie der Abt es behauptete, ablegten. Es fehlten nur noch jene beiden angesehensten unter den Rittern, Alberich de Ver und Wilhelm von Hastings, die damals im Dienste des Königs in der Normandie sich befanden. Nach seiner Rückkehr fügte auch Wilhelm sich bald, nur Alberich zögerte; da indessen der Abt ihm seine Pferde und Rinder abpfänden und verkaufen liess, erschien auch er und erkannte seine Pflicht an.

Samson hatte aber schon früher bei verschiedenen Gelegenheiten seinen Rittern gezeigt, wie vorsichtig er sich in seinen Beziehungen zu ihnen zu benehmen wisse. Gleich bei der ersten Zusammenkunft der Ritter¹ trat Thomas von Hastings, der Oheim jenes Wilhelm, für dessen älteren Bruder Heinrich² mit dem Begehren auf, dass dieser, gemäss einer seinem Vater Rudolf ausgestellten Urkunde, als Seneschall des Abtes anerkannt werde. Samson erklärte, dass er das Recht wohl anerkenne, aber es müsse für den unmündigen Heinrich, den er als Seneschall nicht brauchen könne, ein Stellvertreter vorgeschlagen werden. Damit gerieth die Sache in Verzug; nach einiger Zeit indessen brachte Thomas einen sehr einfältigen Mann als Stellvertreter in Vorschlag. Samson nahm denselben an, bemerkte aber zu seinen Hausgenossen: „Mir ist's ganz recht; macht der erbliche Seneschall ein Versehen, so verfällt er, nicht ich, in die *Misericordia Regis*; ein Klügerer könnte mich hintergehen und ich werde mir mit Gottes Hilfe selbst schon Seneschall genug sein.“

Bei einer andern Gelegenheit³ nahm Graf Richard von Clare eine jährliche Abgabe von fünf Schillingen von der zu St. Edmund gehörigen Hundred Risebridge in Anspruch. Bei der Eroberung Englands war diesem Geschlecht das Besitzthum jenes Aelfric, Withgar's Sohn, zugefallen, welcher der Lehensträger für das Witthum der Königin Emma, wozu jene Hundred gehörte, gewesen war⁴

¹) Jocelin pag. 20.

²) Derselbe war noch im Jahre 1181 minderjährig; er begleitete Richard Löwenherz auf seinem Kreuzzuge und starb ohne Nachkommen; sein Bruder Wilhelm (s. oben S. 82.) succedirte ihm.

³) Jocelin pag. 41 sqq.

⁴) S. oben S. 16.

Der Abt erwiederte Jenem: „Es nimmt mich Wunder, Herr Graf, dass das, was Du da sprichst, keinen Grund hat. König Edward gab die Hundred Risebridge ganz und gar an den heiligen Edmund und hat diess durch seine Urkunde bestätigt; von diesen fünf Schillingen ist dabei aber gar nicht die Rede, Du musst daher angeben, für welchen Dienst oder aus welchem Grunde Du die fünf Schillinge beanspruchst“. Der Graf, welcher mit einer zahlreichen Begleitung von Rittern, darunter auch jener Alberich de Ver, gekommen war, ging mit diesen zu Rath und antwortete dann: die fünf Schillinge kämen ihm zu, weil er im Kriege das Banner des heiligen Edmund zu tragen habe. „Wahrlich“, erwiederte Samson, „es erscheint unrühmlich, dass ein solcher Mann, wie der Graf von Clare, eine so kleine Gabe für einen solchen Dienst annimmt; dem Abt von St. Edmund kommt es freilich nicht darauf an, fünf Schillinge zu zahlen. Übrigens befindet sich der Graf Roger Bigot in dem Besitze jenes Rechtes und hat auch wirklich das Banner des heiligen Edmund getragen, als der Graf von Leicester gefangen und das flandrische Heer aufgerieben wurde¹. Zudem behauptet auch Thomas von Mendham² dasselbe Recht für sich. Wenn Du indessen diesen gegenüber den Beweis führst, dass das Recht Dein sei, so werde ich nicht anstehen, Dir die fünf Schillinge, die Du begehrst, auszuzahlen“. Der Graf von Clare wusste Nichts dawider zu entgegnen, als dass er mit seinem Verwandten Roger darüber Rücksprache nehmen wolle und so wurde die Sache auf die lange Bank geschoben.

In soweit der Anspruch des Grafen Clare darauf begründet werden sollte, dass seiner Familie die Güter des Aelfric zugefallen waren, war er durchaus frivol, da zu diesen das Witthum der Königin Emma gar nicht gehörte. Die Thatsache, dass Roger Bigot in der Schlacht bei Fornham³ das Banner des heiligen Edmund getragen hat, war bisher unbekannt, und ist in sofern auffallend, als der Vater Roger's, Hugo Bigot, der Bundesgenosse des Grafen Leicester war, wenn er auch an jener Schlacht keinen Antheil nahm. Was endlich jenes Banner selbst anbelangt, so stellte dasselbe Adam und Eva

¹) S. oben S. 11.

²) S. oben S. 22.

³) Über diese Schlacht s. noch Lyttelton, History of Henry II. Tom. V. pag. 170. — Yates l. c. pag. 142. — Rokewood, Notes pag. 105 und 112.

unter dem Baume der Erkenntniss dar; darüber befand sich das Bild des Lammes mit dem Kreuze ¹.

Die vorerwähnte Familie des Grafen von Clare erinnert an einen andern, freilich unglücklichen Bannerträger, Heinrich von Essex, dessen hier im Vorübergehen um so mehr zu gedenken ist, als sich in der Chronik des Jocelinus eine ihn betreffende Einschaltung findet ². Samson besuchte nämlich eines Tages die Abtei Reading und lernte hier einen Mönch kennen, der ihm seine unglückliche Lebensgeschichte erzählte. Er war jener erbliche Reichsbannerträger Heinrich von Essex, welcher in der den Walisern im Jahre 1157 gelieferten Schlacht von Coleshell ³ so den Kopf verlor, dass er in der Meinung, der König sei getödtet, die Standarte wegwarf. Roger, Graf von Clare, mit den Seinigen hinzueilend, nahm das königliche Banner wieder auf und brachte das schon fliehende Heer zum Stehen. Schon damals zieh Robert von Montfort, Heinrich's Verwandter, denselben des Hochverraths, doch erst als im Jahre 1163 der Krieg gegen Wales von Neuem begonnen werden sollte, kam es zum gerichtlichen Processe, in welchem Robert seinen Verwandten im Zweikampfe überwand. König Heinrich schenkte dem Besiegten das Leben, dieser aber wurde nunmehr Mönch zu Reading. Er erzählte dem Abte, dass ihm bei jenem Zweikampfe der heilige Edmund und der verstorbene Ritter Gilbert de Ceriville erschienen sei; jener, den er vielfach in seinen Gerechtsamen gekränkt, dieser, den er auf Veranlassung seiner Frau, Putiphar vergleichbar, im Kerker hatte verschmachten lassen.

Einiger der Vasallen des Abtes hat Jocelin noch besonders gedacht, namentlich der Familien Cokefeld und Blund, und zwar im Zusammenhange mit einigen nicht uninteressanten Rechtsverhältnissen. Schon früher wurde Robert von Cokefeld erwähnt, welcher während der Sedisvacanz nach dem Tode des Abtes Hugo Einer der *Baillivi* oder Commissarien war, welche die Abtei im Namen des Königs in die Hand nahmen. Derselbe hatte, wie schon sein Vater Adam und sein Grossvater Lemmer, mehrere Besitzungen von St. Edmund zu

¹) Lydgate (s. oben S. 4.) lässt schon den heiligen Edmund selbst das Banner tragen.

²) Jocelin pag. 50 sqq.

³) Vergl. darüber Lyttelton l. c. — Pauli (Lappenberg) Geschichte von England, Bd. 3. S. 11. Rokewood, Notes pag. 136.

Lehen¹, namentlich auch gegen einen Zins von hundert Schillingen, jedoch nicht erblich, die halbe Hundred von Cosford. Er starb im Jahre 1191; sein Sohn Adam erschien nun in Begleitung vieler Verwandten, darunter Roger Bigot, vor dem Abte und bat auch um die Wiederverleihung jener halben Hundred². Davon wollte jedoch Samson Nichts wissen; er legte seine beiden Zeigefinger auf seine Augen und sprach: „An demselben Tage will ich diese meine Augen verlieren, an welchem ich eine Hundred erblich verleihe, es sei denn dass der König mir Gewalt anthut, der mir freilich auch die Abtei und das Leben nehmen könnte“. Der Abt führte dann aus, zu welchen Inconvenienzen diess für die Kirche von St. Edmund Veranlassung geben würde, da dem Könige sich leicht die Gelegenheit bieten könnte, die Hundred in Besitz zu nehmen, wodurch dann die Freiheit der ganzen Baronie in Zweifel gestellt würde. So musste sich Adam entschliessen, auf die Hundred zu verzichten, die übrigen Lehen wurden ihm dann wieder erblich verliehen, dazu zwei Grundstücke auf Lebenszeit. Adam starb aber schon nach wenigen Jahren (c. 1198) mit Hinterlassung einer einzigen drei Monate alten Tochter, Namens N e s t a. Der Abt von St. Edmund war nunmehr der Lehensvormund³, somit gehörte auch die Erbin in seinen Gewahrsam und Samson war berechtigt, die Vormundschaft (*Warda*) über sie nach Belieben an eine ihm geeignet scheinende Person zu übertragen. Allein hier spielte der Grossvater der Nesta Samson einen übeln Streich⁴; er entführte seine Enkelinn. Der Abt wusste sich nun nicht anders zu helfen, als dass er die Vormundschaft dem Erzbischof Hubert von Canterbury gegen 100 Pfund jährlich überliess. Dieser verlieh dann wiederum die Vormundschaft gegen 500 Mark an Thomas von Burgh, der nunmehr in seiner neuen Eigenschaft die sämtlichen Güter, welche Nesta's Vater von St. Edmund zu Lehen gehabt hatte, herausverlangte. Es kam zu einem langen und beschwerlichen Processe, in welchem der Abt sein Recht auf die beiden dem Adam auf Lebenszeit gegebenen Güter geltend zu machen suchte; aber vergeblich, die

1) Vergl. die Urkunde des Abtes Anselm (s. III. S. 25) bei R o k e w o o d, Notes pag. 140.

2) Jocelin pag. 42.

3) Vergl. meine engl. Reichs- und Rechtsgeschichte Bd. 2. S. 204 u. ff.

4) Über diese Angelegenheit s. J o c e l i n pag. 72 sqq.

ganze Curie entschied sich, auffallender Weise, gegen ihn. Der Sieger — er war der Bruder des königlichen Kämmerers Hubert von Kent — heirathete alsbald seine Mündel.

Was sodann die Familie Blund anbetrifft, so gehörte sie zu den reicheren in Suffolk. Als Hamo Blund zum Sterben kam, verhinderte sein Bruder Wilhelm sammt der Gattinn und seinem Capellan Jedermann den Zutritt zu dem Kranken ¹. So starb Hamo, ohne weiter ein Testament gemacht zu haben, als dass er in Gegenwart jener Personen über drei Mark verfügt hatte, und wurde dann feierlich begraben; das Pferd, welches dem Leichenzuge vorangeführt worden war, wurde an die Kirche von St. Edmund geschenkt. Samson war damals abwesend; als er bei seiner Rückkehr den Vorgang erfuhr, machte er Wilhelm und jenen beiden Andern heftige Vorwürfe und gab dann folgende öffentliche Erklärung ab: „Ich war sein Bischof und habe die Sorge für das Heil seiner Seele gehabt; damit nicht die Unwissenheit seines Priesters und Beichtvaters mir, der ich abwesend dem Kranken nicht beistehen konnte, zur Gefahr gereiche, will ich nachträglich wenigstens das Meinige thun. Ich bestimme daher, dass all' sein bewegliches Vermögen im Betrage von 200 Mark aufgezeichnet werde und ein Theil soll den Erben, ein zweiter der Witwe und ein dritter den Armen, vornehmlich Verwandten, gegeben werden. Das Pferd aber, welches vor der Bahre des Verstorbenen geführt und dem heiligen Edmund dargebracht worden ist, befehle ich zurückzustellen, denn es ziemt sich für unsere Kirche nicht, durch das Geschenk dessen befleckt zu werden, der ohne Testament gestorben ist und den das Gerücht als einen solchen bezeichnet, der es in der Gewohnheit hatte, sein Geld auf Wucher auszuleihen. Beim Antlitz Gottes, wenn sich diess noch einmal bei meinen Lebzeiten mit Jemanden ereignet, so soll er wahrlich nicht in geweihter Erde begraben werden ²!“

¹) Jocelin pag. 67 sqq.

²) Über die damaligen Rechtsgrundsätze hinsichtlich der Testamente s. mein Lehrbuch des Kirchenrechtes S. 668.

XIV.

Samson als Gerichtsherr und in seinem Verhältnisse zur Stadt Bury St. Edmunds.

Als *Lord of the Manor* hatte der Abt von St. Edmund innerhalb der Baronie die Civil- und Criminaljurisdiction; mehrere nicht uninteressante Fälle, in welchen dieselbe in Anwendung gebracht wurde, hat Jocelin in seiner Chronik aufgezeichnet. Samson trug kein Bedenken, selbst gegen den Erzbischof von Canterbury kräftig aufzutreten, als dieser ihm bei Gelegenheit eines Todtschlages, der in einer der Hundreden St. Edmunds, aber auf einem dem Kloster von Canterbury angehörigen Hofe, vorgefallen war, seine Jurisdiction streitig machen wollte. Samson spielte das Prävenire und liess die Übelthäter mit gewaffneter Macht verhaften und in das Gefängniss sperren ¹.

Es wurde schon oben bemerkt, dass Samson, als er Abt wurde, noch niemals der Bestellung eines Pfandes oder einer Bürgschaft beigewohnt hatte ²; binnen Kurzem war er aber in allen gerichtlichen Geschäften ausserordentlich geschickt und gewandt, bedurfte daher auch nicht weiter der Beihilfe, nach welcher er sich anfänglich umgesehen hatte. Jedermann bewunderte seine Umsicht und zugleich seine Bedachtsamkeit ³, so dass Osbert der Untersheriff sagte: „Der Abt beharrt auf seinen Rechtsgründen und wenn er so fortfährt, wie er angefangen hat, wird er noch uns Alle, so viel wir ihrer sind, blind machen“. Man scheint es eben damals nicht gewohnt gewesen zu sein, dass die Richter sich strenge an die Vorschriften des Rechtes hielten. Samson hingegen ging ganz der Ordnung gemäss vornehmlich auch darin zu Werke, dass er die Parteien gehörig vernahm und überhaupt sich durch nichts bestimmen liess, weder nach rechts noch nach links abzuweichen. Dafür schmähte man ihn und sagte ⁴: „er zögere mit seinen richterlichen Entscheidungen, um zuvor von den Parteien Geld zu bekommen“. Seine

¹) Jocelin pag. 37.

²) Siehe oben VIII. S. 53.

³) Jocelin pag. 25.

⁴) Jocelin pag. 25.

Unparteilichkeit und Unbestechlichkeit hebt aber Jocelinus ganz besonders hervor, wie er denn auch, als er meldet, dass jener zum *Justitiarius errans* ernannt worden sei, bemerkt: „aber er bewahrte sich vor dem Irrthum und den Abwegen“.

Es war oben von dem Gefängnisse die Rede, in welches die Missethäter eingesperrt zu werden pflegten; ausserdem gab es noch ein anderes Gefängniss in der Stadt, welches unter der Aufsicht des Sacrista stand. Bei verschiedenen Misshelligkeiten, welche zwischen diesem und dem Cellerarius entstanden waren, wollte er diesem nicht gestatten, die Diebe, welche auf seinem Lehen eingefangen wurden, dort einzusperren. Die Folge war, dass solche Diebe öfters entkamen und der Cellerarius wegen dieses Mangels in der Gerechtigkeitspflege verlacht wurde ¹; er scheint daher gemeint zu haben, er müsse nunmehr um so strenger einschreiten. Da geschah es, dass einer seiner *Freeholder*, Ketel mit Namen, welcher ausserhalb der Stadt wohnte, wegen Diebstahls verklagt, und im gerichtlichen Zweikampfe überwunden, aufgehängt wurde. Darüber entstand ein grosses Gerede in der Stadt wegen der hierdurch zu Tage getretenen Ungleichheit; „hätte er“, sagte man, „in der Stadt gewohnt, so wäre es nicht zum Zweikampfe gekommen, sondern der Angeschuldigte hätte sich mit dem Eidhelfereide seiner Nachbarn vertheidigen können ². Zur Verbesserung dieser Zustände ordnete dann Samson an, dass alle auch ausserhalb der Stadt, aber innerhalb der Bannmeile wohnenden Leute — mit Ausschluss der sogenannten *Lancetti* ³ — in Betreff des gerichtlichen Beweisverfahrens den Stadtbewohnern gleichgestellt werden sollten. Es wurde ferner bestimmt, dass die Diener des städtischen Magistrates in gleicher Weise mit denen des Cellerarius die auf des letzteren Lehen sich aufhaltenden Spitzbuben greifen und dass für alle diese Fälle die Curie desselben gemeinschaftlich mit dem städtischen Gerichte (*Portmannemot*) urtheilen solle. Die Stadt Bury St. Edmund's erfreute sich überhaupt mancher Begünstigungen Samson's. Er hatte zur Zeit der Sedisvacanz kräftig,

¹) Jocelin pag. 74.

²) Über das Beweisverfahren dieser Zeit s. Englische Reichs- und Rechtsgeschichte Bd. 2. S. 277. u. ff.

³) Es sind dies die eigentlichen Dienstboten, welche es vorzugsweise mit der Reinigung der Zimmer im Kloster zu thun hatten.

(Phillips.)

wenn auch nicht mit dem gewünschten Erfolge, den königlichen Commissarien widersprochen ¹, welche die Besetzung des städtischen Magistrates für den König in Anspruch nahmen. Kurz darauf, nachdem Samson Abt geworden war, versammelte er am Ostermontage ² (1182) eine Menge von Rittern, Clerikern und Bürgern und erklärte vor ihnen: die Stadt gehöre dem Convente und vornehmlich dem Abte des heiligen Edmund: durch sie müsse die ganze Beleuchtung der Kirche bestritten werden; auch wolle er die alte Gewohnheit erneuern, dass über die Besetzung des städtischen Magistrates und verwandte Gegenstände in dem Convente verhandelt werde. Hierauf wurden dann zwei Bürger zu Bürgermeistern ernannt und nachdem man darüber gestritten, von wem sie die symbolische Investitur mit dem grossen Horn, welches zur Bekanntmachung der Versammlungen zu dienen hat (*Mot-horn*), zu empfangen hätten, kam man dahin überein, dass der Prior es ihnen überreichen sollte. Die beiden Ernannten verwalteten auch längere Zeit die städtische Präfectur; späterhin sagte man ihnen nach, sie seien nachlässig in Betreff der Gerechtsame des Königs. Es wurden hierauf neue Præfecten von dem Sacrista Hugo bestellt, nachmals aber auch diese von dem Abte entfernt, der nunmehr die Sache in seine Hand nahm. Da dadurch aber im Convente Unzufriedenheit erregt wurde und einer der Mönche sich darüber zu Samson aussprach, erwiederte dieser: „Bin ich nicht der Abt und ist es nicht meine Sache, über die Angelegenheiten der mir anvertrauten Kirche zu bestimmen, wenn ich nur mit Klugheit und nach Gottes Willen dabei verfare? Wer wird verklagt, wenn in der Stadt die Gerechtsame des Königs vernachlässigt werden? nicht ich? und wer wird vorgeladen, wer muss die Mühen und Kosten der Reisen tragen und die Vertheidigung der Stadt und alles dessen, was dazu gehört, auf sich nehmen, als immer ich!? Ich werde für einen Thoren gehalten, nicht der Prior, nicht der Sacrista, nicht der Convent, sondern ich, der ich deren Haupt bin und sein soll. Durch mich und mein Verhalten wird, mit Gottes Hilfe, so weit ich es vermag, die Stadt vor Schaden bewahrt bleiben, und werden die jährlich auf dem Altare zu entrichtenden vierzig Pfund nicht verloren gehen. Es mögen die Brüder murren und mich herabsetzen;

¹) S. oben VI. S. 38.

²) Jocelin pag. 54 sqq.

ich bin ihr Vater und ihr Abt und so lange ich lebe, werde ich meinen Ehrenvorzug keinem Anderen geben“. Jocelin wunderte sich über diese Antwort, zuletzt musste er aber doch wieder sagen, dass der Abt das Recht auf seiner Seite habe. Wir besitzen auch noch aus späterer Zeit Urtheilssprüche, wornach dem Abt von St. Edmund die Besetzung der städtischen Behörden zuerkannt wurde ¹.

Samson verließ der Stadt, die er nach der Meinung des Conventes zu sehr begünstigte ², auch ein neues Privilegium im Jahre 1194, in welchem er ihre Freiheiten bestätigte ³. Hinsichtlich der Juden stimmte er aber nicht mit dem Bischof Rüdiger von Speyer überein ⁴, im Gegentheile er vertrieb sie aus der Stadt und aus der Gemeinde. Jocelin rechnet ihm dies — wohl in Erinnerung an die Zudringlichkeit ⁵ der Juden — als eine ganz vorzügliche Handlung an ⁶, indem er sagt: „die Wiedergewinnung von Mildenhall ⁷ für 1100 Mark Silbers, die Vertreibung der Juden aus Bury St. Edmund's und die Gründung des neuen Hospitales von Babbewell, sind Beweise seiner grossen Vortrefflichkeit“. Es ging mit der Judenvertreibung also zu: auf seine dieserhalb an König Richard gestellte Bitte erhielt Samson im Jahre 1190 die urkundliche Erlaubniss dazu, doch sollte den Juden gestattet sein, ihre Grundstücke zu verkaufen und ihre bewegliche Habe mit sich zu nehmen. Hierauf wurden sie dann mit gewaffneter Macht aus der Stadt und ihrem Weichbilde hinausgeführt und der Abt bedrohte alle diejenigen mit der Excommunication, welche fernerhin Juden bei sich aufnehmen würden. Durch die königlichen Richter wurde diess jedoch dahin abgeändert, dass gestattet wurde, die Juden zwei Tage und zwei Nächte zu beherbergen, wenn sie kamen, um vor dem Gerichte des Abtes irgendwelche Schuldforderungen geltend zu machen.

Ein Beispiel, wie Samson darauf bedacht war, seine Immunität aufrecht zu erhalten, bietet ein Fall aus dem Jahre 1187; die

¹) S. Merewether and Stevens, History of Boroughs pag. 1003. S. auch Yates l. c. pag. 93 und 123.

²) Jocelin pag. 57.

³) Rokewood pag. 137.

⁴) S. oben III. 3. S. 21.

⁵) S. oben S. 29 n. 5.

⁶) Jocelin pag. 33.

⁷) S. oben I. 2. S. 15 und unten XVI. S. 101.

beiden Grafschaften Norfolk und Suffolk waren in die *Misericordia Regis* verfallen ¹, so zwar, dass jene fünfzig, diese dreissig Mark zahlen sollte. Es handelte sich nunmehr um die Repartirung dieser Summen. Samson eilte sogleich zu Heinrich II. nach Clarendon und erwies, dass St. Edmund durch ein Privilegium Edward's des Bekenners von allen dergleichen Abgaben befreit sei. Heinrich veranlasste sogleich, dass aus jeder der beiden Grafschaften sechs Ritter vor der *Curia Scaccarii* (*Court of the Exchequer*) erscheinen und sich über diese in Anspruch genommene Befreiung erklären sollten. Zur Ersparung der Kosten nahm man statt zwölf überhaupt nur sechs Ritter, welche wirklich diese Freiheit anerkannten, worauf dann die Richter der genannten Curie diess in ihre Rollen eintrugen.

Zum Schlusse mögen hier noch zwei Anekdoten ihre Stelle finden. Ein Verwandter des verstorbenen Abtes Hugo, Namens Herbert ², war Dekan in der innerhalb der Bannmeile gelegenen Pfarrei Haberdon ³. Der gute alte Herr kam auf den Gedanken, sich einen kleinen Erwerbszweig durch Anlage einer Windmühle zu verschaffen. Der Abt, als er diess vernahm, befahl dem Sacrista, dass er durch seine Diener die Mühle abtragen lassen solle. Herbert lief zum Abte und machte Vorstellungen, er beschädige ja Niemand, indem er nur sein eigenes Getreide auf der Mühle mahlen lassen wolle und dazu sei er als freier Mann befugt. Der Abt erwiederte: „Da danke ich Dir so viel dafür, als ob Du mir beide Füsse abgeschnitten; beim Antlitz Gottes, ich werde kein Brod essen, bevor nicht das Gebäude abgetragen worden ist. Du bist ein alter Mann und solltest wissen, dass es weder dem Könige, noch dem Grossrichter zusteht, innerhalb der Bannmeile irgend etwas zu ändern oder zu errichten ohne die Zustimmung des Abtes und des Conventes; und Du unterfängst dich, solches zu thun. Auch ist diess, wie Du behauptest, gar nicht ohne Nachtheil für meine Mühlen, denn die Bürger werden nach Belieben zu deiner Mühle kommen und ihr Getreide mahlen lassen und ich kann sie, als freie Leute, nicht davon zurück-

¹) Jocelin pag. 47.

²) Jocelin pag. 43.

³) An diesem Orte herrschte der Gebrauch, dass bei Verleihung der Pfarrei eine Frau einen weissen Stier darbringen musste; offenbar eine altheidnische Gewohnheit. Vergl. Excursion through the County of Suffolk. Vol. I. pag. 10.

halten. Ich würde selbst die neue Mühle des Cellerarius nicht haben stehen lassen, wäre sie nicht errichtet worden, bevor ich Abt wurde. Gehe heim und ehe Du nach Hause kommst, wirst Du erfahren, was mit Deiner Mühle geschehen ist“. Herbert schickte alsbald auf den Rath seines Sohnes, des Magisters Stephan, seine eigenen Leute zum Abbruch der Mühle, so dass, als die Diener des Sacrista kamen, sie die Arbeit schon gethan fanden.

Schon oben wurde des Bischofs von Ely, Galfried Ridell, gedacht ¹; Samson war ihm wegen der Angelegenheit mit der Kirche von Woolpit nicht besonders hold. Der Bischof wünschte aus einer zu St. Edmund gehörigen Waldung bei Aelmessethe das erforderliche Holz zu einem Bau zu haben ² und war indiscret genug gewesen, seine Arbeiter in den Wald zu schicken und die dazu geeigneten Bäume bezeichnen zu lassen. Als hierauf der Bote des Bischofs zum Abte kam, verwechselte er den Namen der Ortschaft, indem er Aelmeswell für Aelmessethe sagte. Der Abt war verwundert und bemerkte, dass er gar nicht wisse, dass derartige Bäume sich daselbst befänden, das Holz stehe aber dem Herrn Bischof zu Diensten. Kaum war der Bote fort, so begab sich Samson, den sein Förster über dessen Irrthum aufgeklärt hatte, in den Wald von Aelmessethe und liess die vom Bischof bezeichneten Bäume zum Bau für die Thürme von St. Edmund fällen. Als nun der Bischof durch seinen Boten die Anweisung des Holzes in Aelmeswell erhielt, schickte er diesen zur Verbesserung seines Missverständnisses zornig zum Abte zurück; allein als er kam, waren alle Bäume schon fortgebracht und der Bischof musste sich sein Bauholz wo anders suchen.

XV.

Samson als geistlicher Richter und exemter Prälat.

Nicht minder, wie in der Handhabung des weltlichen Rechtes, zeichnete Samson sich auch in dem canonischen Processe aus. Anfänglich hatte er sich zwei rechtskundige Cleriker an die Seite gestellt, um sich ihres Rathes in allen kirchlichen Angelegenheiten zu bedienen, und sich mit ihrer Hilfe in das Decret und in

¹) Siehe oben V. S. 63.

²) Siehe Jocelin pag. 52 sqq.

die Decretalen hineinzustudiren ¹. Allein innerhalb kurzer Frist hatte er eine so genaue Bekanntschaft mit den Texten gemacht und sich so viel Übung erworben, dass er für einen sehr tüchtigen Richter galt, so dass Jemand ausrief: „Verwünscht sei die Curie des Abtes, wo mir weder Gold noch Silber hilft, um meine Gegner zu überwinden“.

Von seiner Unparteilichkeit gibt folgender Fall ein Zeugniß. Auch in St. Edmundsbury herrschte der Gebrauch, am Weihnachtstage allerhand Schauspiele ² auf dem Gottesacker aufzuführen; bei Gelegenheit derselben kam es im Jahre 1197 zu einer argen Schlägerei zwischen den Bürgern und den Dienern des Abtes ³. Dieser forderte sogleich die Schuldigen vor sein Gericht und erklärte auf Grund des Zeugnisses von sechszehn Geschwornen dieselben in die Excommunication verfallen; er sprach diese dann feierlich, zuerst über seine Diener, dann über die Bürger, die an der Schlägerei Theil genommen, aus; auch lud er gegen die sonstige Übung keinen der Bürger an einem der folgenden fünf Tage zu sich zur Tafel. Die Schuldigen warfen sich dann, nachdem sie sich bis auf die Beinkleider entblösst, vor der Kirchenthüre nieder. Mit strenger Miene, aber versöhnlichem Herzen redete Samson sie an, absolvirte sie von der Kirchenstrafe, verurtheilte sie aber zur Züchtigung. Die Spiele auf dem Gottesacker untersagte Samson gänzlich, lud nunmehr aber die Bürger zu sich zur Tafel und speiste mit ihnen fröhlich.

Es wurde ihm auch von Rom aus die Gelegenheit zur Ausübung der päpstlichen Gerichtsbarkeit als *Judex delegatus* geboten. Als solcher fungirte er namentlich im Jahre 1197 in Gemeinschaft des Erzbischofs von Canterbury und des Bischofs von Lincoln in Betreff einer Streitsache bei der Kirche von Coventry ⁴, wo man die Mönche vertrieben und ihre Stelle durch Cleriker ersetzt hatte ⁵. König Richard wünschte einen Aufschub dieser Sache und drückte diesen Wunsch eigens in einem sehr freundlich an die zu Oxford

¹) Jocelin pag. 25.

²) Über solche Schauspiele. S. meine vermischten Schriften, Bd. 3, S. 48 u. ff.

³) Jocelin pag. 68 sqq.

⁴) Die päpstliche Bestellung von Cölestin III. ist vom 29. December 1197. (S. Jaffé n. 10670). S. auch Flor. Wigorn. II. 163. (Migne, Cursus Patrol. Tom. CCVI. col. 1234. n. 327).

⁵) Jocelin pag. 69 sqq. — Vergl. Pauli (Lappenberg), Geschichte von England, Bd. 3.

versammelten Delegaten aus. Allein während die beiden Andern schwiegen und gern dem Könige zu Willen gewesen wären, erhob nur Samson seine Stimme und es sprach „der Mönch für die Mönche“. Gelang es ihm auch nicht, diesen sogleich zur vollständigen *corporalis institutio* zu verhelfen, so setzte er doch eine symbolische Besitznahme durch, indem einer der Mönche von Coventry diese durch Übernahme eines Buches vollzog. Samson aber nahm die vierzehn Mönche von Coventry, welche sich dort eingestellt hatten, bei sich auf und bewirthete sie. An seiner Tafel sassen diese auf der einen und die dazu geladenen *Magistri scholarum* auf der andern Seite und man lobte den Abt, dass er grossmüthig und freigebig in seinen Ausgaben sei. Niemals hat man aber auch Samson so vergnügt und fröhlich gesehen, wie damals, wo er für das Beste des Ordenslebens wirken konnte. In grosser Heiterkeit begab er sich dann auch am nächsten Festtage des heiligen Hilarius (18. Januar 1198) nach Coventry, scheute nicht Arbeit noch Kosten und sagte, er würde nicht zurückgeblieben sein, wenn man ihn auch auf einer Bahre mit Pferden dahin hätte transportiren müssen. Als er nach Coventry gekommen war, wartete er fünf Tage lang auf den Erzbischof von Canterbury, bewirthete unterdessen die Mönche mit allen Laienbrüdern auf's Beste, bis dass der neue Prior erwählt und die Mönche feierlich in den Besitz ihrer Kirche gesetzt waren.

Es ist sehr begreiflich, dass ein Mann, der wie Samson von einem lebhaften Gerechtigkeitsgefühl und insbesondere für das Ordensinstitut beseelt war, auch fest an der Behauptung derjenigen Privilegien hing, welche ihm als Abt seines exemten Klosters zustanden. Dasselbe war, wie oben gezeigt worden ist ¹⁾, bereits zur Zeit König Canut's von dem damaligen Diöcesanbischof Aegelwin durch dessen eigene Erklärung von der bischöflichen Gewalt eximirt worden, Papst Alexander II. und mehrere seiner Nachfolger ²⁾, namentlich Alexander III. ³⁾, hatten diese Exemption, die im eigentlichsten Sinne des Wortes eine solche war ⁴⁾, in vielen Urkunden anerkannt. Das Kloster St. Edmund stand

¹⁾ Siehe I. S. 8.

²⁾ Alexander III., Lucius III., Urban III. und Clemens III. S. Roke wood, Notes p. 108 und 128; nachmals auch Innocenz III. ebend pag. 137.

³⁾ Durch eine Urkunde ausgestellt zu Tusculum VII. Idib. April. 1172. — S. Roke wood, Notes pag. 107.

⁴⁾ Vergl. Lehrbuch des Kirchenrechtes. §. 147. S. 364.

demnach *nullo medio* unter der Auctorität des päpstlichen Stuhles, sein Abt hatte in seinem Bezirke eine Quasi-Episcopalgewalt. Hierzu hatte Samson das Privilegium des Mitra erhalten, welches zwar seit Balduin einzelnen Äbten, nun aber als eine bleibende, gleichsam reale Auszeichnung ertheilt worden war; wir finden ihn auch mit der Mitra auf seinen Siegeln abgebildet ¹. Ausserdem war er der erste unter allen Äbten Englands, welcher das Recht erlangte, die bischöfliche Benediction ² sogar in Gegenwart des Diöcesanbischofs zu ertheilen ³.

Es boten sich mehrere Veranlassungen dazu, diese Exemption des Klosters sowohl gegen den Erzbischof von Canterbury, als auch gegen andere Kirchenfürsten geltend zu machen. Schon der Abt Hugo hatte freilich mit dem Aufwande vieler Kosten sich in dieser Hinsicht gegen die Ansprüche des Erzbischofs vertheidigt ⁴, mit grösserer Entschiedenheit that diess Samson. Zu Ausgang des Jahres 1198 unternahm der Erzbischof Hubert als *Legatus natus* ⁵ und als Primas von England eine grosse Visitationsreise ⁶. Von Derham aus, wo bisher seine Mutter gewohnt hatte, aber eben gestorben war, sendete Hubert zwei Cleriker mit einem Briefe an den Abt und den Convent von St. Edmund, um anzufragen, ob man ihn als Legaten gebührend empfangen werde; in diesem Falle gedenke er alsbald dorthin zu kommen, um mit dem Abte und Convente über die Angelegenheiten dieser Kirche mit Gott die geeigneten Verfügungen zu treffen. Auf diese etwas zweideutige Anfrage erklärte sich Samson bereit, den Erzbischof als Legaten mit allen ihm zukommenden Ehrenbezeugungen, mit Einholung in Procession, mit Glockengeläute und allen sonstigen Feierlichkeiten zu empfangen, auch wolle er selbst seine Cleriker absenden, um den Erzbischof ausdrücklich

¹) S. die Abbildung auf dem Titelpuffer in der Ausgabe des Jocelin von Rokewood. Abt Hugo ist auf seinem Siegel noch mit einer gewöhnlichen Kappe dargestellt. S. Yates, *History and Antiquities of St. Edmund's Bury* pag. 39. Das hier unter N. 5 bezeichnete Siegel ist sicherlich nicht das des Abtes: die Buchstaben RIS in der im Übrigen unlesbaren Legende liessen *Martyris* vermuthen. Vergl. noch Jocelin pag. 19 und Rokewood pag. 116.

²) Jocelin pag. 41.

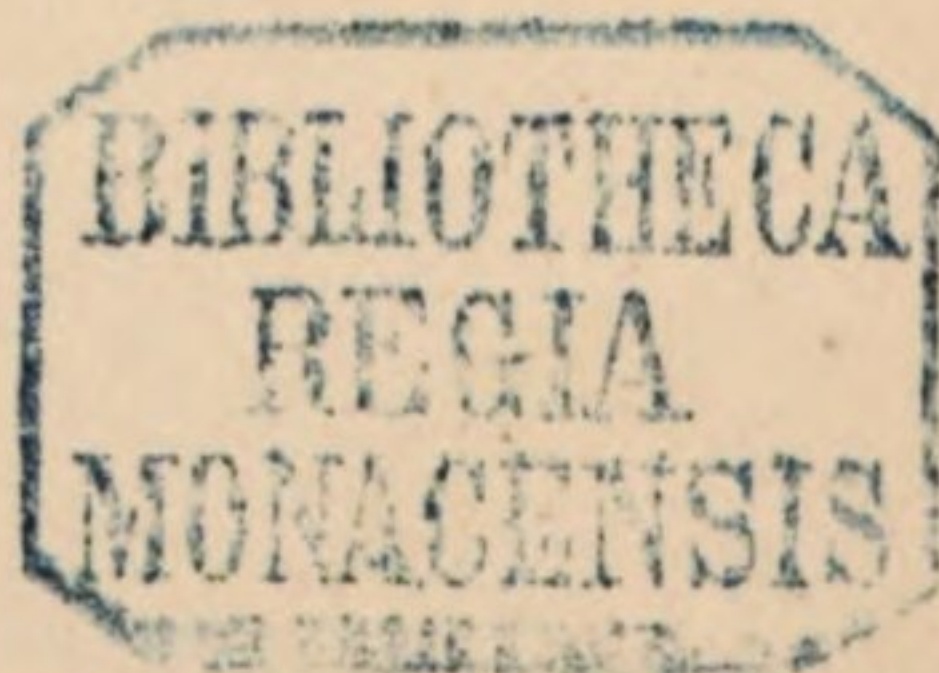
³) Wie diess im Jahre 1226 geschah. S. Yates l. c. pag. 106.

⁴) Jocelin pag. 4.

⁵) Über die Befugnisse eines solchen s. Kirchenrecht Bd. 6, S. 741 u. ff.

⁶) Jocelin pag. 60 sqq.

dazu einzuladen. „Sollte derselbe aber“, fuhr Samson in seiner Antwort fort, „etwa beabsichtigen, ein Scrutinium in dem Capitel zu machen, so würde man, Alle wie Einer, Widerstand leisten und mit Berufung auf die Privilegien des Klosters nach Rom appelliren.“ „So werden wir es machen“, fügte Samson noch hinzu, „wenn er jetzt kommt; sollte er indessen seine Ankunft aufschieben, so werden wir unterdesseß beim Papste anfragen, welche Kraft die Privilegien unserer Kirche, die wir von ihm und seinen Vorgängern erhalten haben, gegen den Erzbischof haben, der von dem apostolischen Stuhle die Gewalt auch über alle privilegierten Kirchen erhalten hat.“ Nachdem Hubert diess erfuhr, war er erfreut und dem Abte willfährig; seine Ankunft schob er indessen auf. Samson aber sendete eiligst nach Rom, um sich auf jene Anfrage Auskunft zu verschaffen. Innocenz III. schrieb darauf an Hubert, dass die Kirche von St. Edmund als *spiritualis filia* des apostolischen Stuhles keinem andern Legaten, als nur einem *Legatus a latere* Rede zu stehen habe, er möge daher von ihr ablassen; die Boten Samson's brachten auch diesem die nämliche Erklärung mit. Hiervon erhielt der Erzbischof durch seine Agenten in Rom Auskunft und als er seine Visitation in Norfolk und Suffolk vornahm, liess er den Abt bitten, ihm den päpstlichen Brief mitzutheilen. Samson hatte sich vorgesehen und sich das päpstliche Ausschreiben in zwei Exemplaren erbeten; eines davon schickte er dem Erzbischof, ohne ihn weiter einzuladen oder zu besuchen. Diess nahm Hubert sehr übel auf und aus Furcht, er könnte in St. Edmund abgewiesen werden, nahm er einen andern Weg nach Ely und ging dann nach London. Zwischen Waltham und der Hauptstadt traf er auf den Abt und machte ihm Vorwürfe, dass er ihm, als dem königlichen Grossrichter, nicht habe aufwarten wollen. Samson erwiederte ihm, dass er gar nicht als königlicher Grossrichter, sondern als päpstlicher Legat, um in allen Klöstern ein Scrutinium vorzunehmen, gekommen sei. Das Gespräch wurde allmählich sehr lebhaft, Samson wusste jedoch das Mass in jeder Beziehung einzuhalten, während der Erzbischof sich nicht bemeistern konnte. Als er jedoch erfuhr, dass der Erzbischof von York als päpstlicher Legat nach England komme und ihn in Rom verdächtigt hatte, wie er die Klöster auf seinen Visitationen mit Procurationen im Belaufe von 32.000 Mark belästigt habe, zog er andere Saiten auf. Er bat nunmehr den Abt von St. Edmund, ihm ein schriftliches Zeug-



niss auszustellen; dieser konnte mit gutem Gewissen erklären, dass der Erzbischof das Kloster gar nicht besucht und auch keiner andern Kirche beschwerlich gefallen sei; seither waren beide gute Freunde ¹.

Man ersieht hieraus, dass Hubert nicht in gleicher Weise wie der Kanzler Wilhelm Longchamp, Bischof von Ely, sich betragen hatte; dieser hatte es, so lange er päpstlicher Legat war, in der Übung, mit einem gewaltigen Trosse, darunter Schauspieler und Musikanten, umherzuziehen ². Er kam auch nach St. Edmund, um am Grabe des Heiligen seine Andacht zu verrichten, bei welcher Gelegenheit Samson ihn vergeblich bat ³, sich in der oben berührten Streitsache des Klosters mit den Mönchen von Canterbury des ersteren anzunehmen. Samson erklärte ihm darauf, dass er, weil er ihn nicht hören wolle, es dem heiligen Edmund überlasse, sich selbst zu seinem Rechte zu verhelfen. Nach einem Jahre musste der Kanzler England verlassen; als er dann wieder aus Deutschland zurückkehrte, bei Ipswich landete, und in Hichham übernachtete, wollte er am folgenden Morgen sich in St. Edmund Messe lassen lassen. Indessen der Bischof von London hatte feierlich vor sechs anderen Bischöfen eben seine Excommunication verkündigt und so verbot Samson, dass Niemand in seiner Gegenwart Messe lesen dürfe. Der arme abgesetzte Kanzler musste die Demüthigung erfahren, dass, als er in die Kirche kam, der am Hauptaltare Messe lesende Priester, so wie alle Übrigen, inne hielten und nicht eher fortfuhren, bis gemeldet wurde, er habe die Kirche wieder verlassen. Es dauerte lange, bis Wilhelm diesen Schimpf vergass; indessen später hat er sich doch wieder mit dem Abte ausgesöhnt.

¹) In späterer Zeit stellten die Erzbischöfe von Canterbury ausdrücklich Urkunden aus, in welchen sie erklärten, dass sie durch ihren Besuch in St. Edmund durchaus nicht den Privilegien des Klosters hätten zu nahe treten wollen; so Erzbischof Robert im Jahre 1296. S. Yates I. c. pag. 107.

²) Vergl. Pauli (Lappenberg), Geschichte von England Bd. 3. S. 238. — Roke-wood, Notes pag. 127.

³) Jocelin pag. 38 sqq.

XVI.

Samson in seinem Verhältnisse zu König und Reich.

In seiner Eigenschaft als Reichsbaron war der Abt von St. Edmund verpflichtet, dem Könige sowohl mit der That, als auch mit seinem Rathe beizustehen. In jener Beziehung leistete er ihm durch seine Vasallen den Kriegsdienst, in dieser erschien er jährlich in den Versammlungen des Parlaments, welches bekanntlich aus dem hohen geistlichen und weltlichen Adel gebildet wurde, indem es damals noch kein Unterhaus gab. Es wird sich Gelegenheit bieten, auf die Thätigkeit des Abtes Samson in jenen beiden Beziehungen etwas näher einzugehen; Manches davon verfließt sich in die persönlichen Verhältnisse, in welchem er, namentlich zu König Richard stand.

Während der Zeit, dass Samson die Würde eines Abtes von St. Edmund bekleidete, sassen drei Könige auf dem Throne Englands: Heinrich II. und seine beiden Söhne Richard Löwenherz und Johann. In Betreff des Ersteren hat sich die eigenthümliche Meinung geltend gemacht, Samson sei dessen Beichtvater gewesen¹. Allein im Jahre 1182 kannte Heinrich unsern Samson noch gar nicht² und seit dieser Zeit hat man ebenso wenig eine Spur von irgend einer näheren Beziehung zu dem Könige. Jocelin deutet Nichts davon an, und wenn dieser auch Manches verschweigt, was für die Nachwelt interessant gewesen wäre, so ist es kaum glaublich, dass er jenen Umstand nicht hätte berühren sollen. König Heinrich kam mehrmals nach St. Edmund, doch ist es etwas zweifelhaft, ob er auch bei jener Gelegenheit hinkam, als er das Kreuz genommen hatte. Allerdings heisst es bei Jocelin³: „Als König Heinrich das Kreuz genommen hatte und nach Monatsfrist zu uns aus Andacht kam, machte sich der Abt heimlich ein Kreuz aus Leinen und indem er diess mit der einen Hand und Nadel und Zwirn mit der andern hielt, bat er den König um die Erlaubniss, das Kreuz nehmen zu dürfen; allein diese Erlaubniss wurde ihm verweigert, indem der Bischof Johann von Norwich darauf aufmerksam machte, es würde dem

¹) Siehe oben VII. S. 49. Note 1.

²) Siehe VII. 47. 49.

³) Jocelin pag. 39.

Lande nicht zuträglich sein, so wie den Grafschaften Norfolk und Suffolk nicht zur Sicherheit reichen, wenn der Bischof von Norwich und der Abt von St. Edmund zu gleicher Zeit fortgingen. Diese Anwesenheit Heinrich's müsste demnach in das Jahr 1185 fallen, da am 17. Januar dieses Jahres die Zusammenkunft des Königs mit Philipp August zu Gisors stattfand, bei welcher Gelegenheit beide Fürsten das Kreuz nahmen. Heinrich kam darauf nach England und hielt sein Parlament zu Gedington in Northhamptonshire, auf welchem die näheren Bestimmungen über die Unternehmung getroffen wurden. Von späterer Hand ist aber in dem Manuscripte des Jocelin der Name *Henricus* ausgestrichen und dafür *Ricus* an den Rand geschrieben. Unter der Voraussetzung der Richtigkeit dieser Correctur wäre es König Richard Löwenherz und nicht Heinrich gewesen, welcher diese Wallfahrt nach St. Edmund gemacht hätte. Dass Richard vor seinem Aufbruche nach dem gelobten Lande nach St. Edmund kam, ist gewiss und die Anwesenheit des genannten Bischofs von Norwich wäre auch zu diesem Zeitpunkte möglich. Doch der Umstand, dass Jocelin sagt, der König habe sich einen Monat später, nachdem er das Kreuz genommen, dort eingefunden, ist eher auf Heinrich als auf Richard zu deuten, da dieser vor seinem Vater das Kreuz nahm und sein Zug nur die Ausführung seines früher gemachten Gelübdes war. Anderseits ist es wiederum unwahrscheinlich, dass Samson nicht sollte in Gedington, wo Johann von Norwich das Kreuz nahm, zugegen gewesen sein¹. Sonst ist von weiteren Beziehungen Heinrich's zu dem Kloster St. Edmund nur noch bekannt, dass er demselben einen Kelch schenkte².

Nähere Nachrichten erhält man über das Verhältniss Samson's zu Richard Löwenherz. Sehr bald nach dem Regierungsantritte dieses Königs, dessen Krönung er beigewohnt hatte³, gelang es dem Abte, eine jener der Grossthaten auszuführen, wegen welcher Jocelin ihn besonders pries⁴, nämlich die Wiedererwerbung von Mild-

¹) Die Meinungen über diese Frage sind getheilt. Rokewood, Notes pag. 127 bezieht die Stelle auf Heinrich, Yates, History and Antiquities pag. 144 nimmt dagegen an, Richard sei gemeint. Für diese letztere Meinung dürfte aber auch der Umstand sprechen, dass Jocelin in seiner Chronik unmittelbar vor und nach seiner Notiz nur von Ereignissen spricht, die in die Regierungszeit Richard's fallen.

²) Jocelin p. 34.

³) S. Rokewood, Notes pag. 123.

⁴) Siehe oben XIV. S. 91.

hall 1. Diese Ortschaft war bei der Eroberung Englands durch Wilhelm den Bastard für das Kloster verloren gegangen. Samson kam mit Richard überein, ihm für Mildenhall 500 Mark zu zahlen, indem diese Besitzung mit einem Ertrage von 70 Pfund enrolirt war; es wurde indessen als der Vorschlag zur Ausführung kam, dem Könige gesteckt, dieselbe trage leicht 100 Pfund. Richard wollte daher am folgenden Tage nichts mehr davon wissen und sprach zu Samson: „Nichts ist's, Herr Abt, mit deinem Gesuch; entweder du gibst 1000 Mark oder du bekommst Mildenhall nicht.“ So blieb also Samson nichts Anderes übrig als die 1000 Mark und nach einer neuen Gewohnheit auch das sogenannte *Aurum Reginae*² zu zahlen, indem die verwitwete Königin Ellianor, da wo dem König Tausend entrichtet wurden, Hundert empfing; Samson gab ihr einen Kelch von diesem Werthe, den sie aber für ihr und ihres Gemahls Seelenheil an das Kloster zurückstellte.

Samson's Anhänglichkeit an den König zeigte sich vorzüglich bei Gelegenheit des Unglückes, von welchem derselbe heimgesucht wurde. Als sich nämlich im Jahre 1193 das Gerücht von seiner Gefangennahme und Einkerkung verbreitete, und nunmehr das Parlament versammelte, trat Samson vor demselben auf und erklärte sich bereit, seinen Herrn zu suchen, sei es in einer Verkleidung oder in anderer Weise, bis er ihn entweder selbst fände, oder doch sichere Nachricht von ihm erhielte³. Er erwarb sich damit, wie Jocelin bezeugt, grossen Ruhm. In der That wusste man in England längere Zeit gar nicht, wo der König gefangen gehalten werde und somit war die Äusserung des Abtes Samson, dass er den Löwenherz verkleidet aufsuchen wolle, eine Andeutung davon, was die Sage von Blondel de Nesle erzählt. Es ist bekannt, dass über diese Gefangenschaft des Königs Niemand mehr frohlockte, als sein Bruder Johann und Philipp August von Frankreich. Jener verbreitete sogar das Gerücht, der König sei todt, um sich schon bei seinen Lebzeiten die Krone aufsetzen zu können; allein er fand doch in der Treue der Barone heftigen Widerstand und zwar gehörte insbesondere Abt Samson zu seinen Widersachern⁴. Dieser excom-

1) Jocelin pag. 33 sqq.

2) Rokewood pag. 125.

3) Jocelin pag. 39.

4) Jocelin pag. 40.

municirte nicht nur die Unruhestifter im Reiche, sondern fand sich auch unter dem Banner des heiligen Edmund bei der Belagerung des Prinzen vor Windsor ein; hiermit war zwar der Convent nicht ganz einverstanden, weil er besorgte, es könnten künftig die Äbte zu jährlichen Kriegsdiensten aufgeboten werden. Die Entschiedenheit Samson's verschaffte ihm aber im ganzen Reiche grosses Ansehen. Der Abt liess es sich, nachdem die Ruhe in England wieder hergestellt war, auch nicht nehmen, seinen gefangenen Herrn in Deutschland zu besuchen und ihm reichliche Geschenke mitzubringen. Als es sich dann nachmals darum handelte, das Lösegeld für den gefangenen König aufzubringen, steuerte auch das Kloster St. Edmund reichlich mit und es wanderte bei dieser Gelegenheit auch jener Kelch Heinrich's II. nach London; indessen Eleonore löste ihn abermals für 100 Mark ein und gab ihn dem Kloster unter der Bedingung zurück, dass derselbe niemals veräussert werden solle¹. Aber so lieb Samson seinen König auch hatte, bis zu einer Excrustation des Schreines des heiligen Edmund liess er es doch nicht kommen². Die Richter in der *Curia Scaccarii* hatten bereits über diesen Punct verhandelt, aber Samson erklärte: „Wisset für wahr, dass diess niemals durch mich geschehen wird, noch kann jemals mich irgend ein Mensch zur Zustimmung nöthigen. Indessen ich werde Euch die Pforten der Kirche öffnen; es möge hineinkommen, wer da mag und möge hinzutreten, wer es wagt.“ Die Richter betheuerten darauf hoch: „Wahrlich, ich werde nicht hingehen; der heilige Edmund ist auch gegen Entfernte und Abwesende gewaltig, um so mehr gegen Anwesende, welche ihm sein Kleid nehmen wollten.“ Von diesem Zeitpuncte an liess Samson nur um so eifriger an der Verschönerung des Schreines arbeiten.

König Richard hatte nach seiner Befreiung kaum den Boden Englands betreten, als er auch zum heiligen Edmund wallfahrtete. Sehr bald aber bewies er auch, dass er in seiner Gefangenschaft Nichts von seinem ritterlichen Sinne eingebüsst hatte; abgesehen davon, dass er schon die nächsten Monate blos zu Rüstungen gegen den treulosen König von Frankreich benützte, machte er auch durch seine Beförderung des Turnierwesens ganz England von Waffengeklirr

¹) Jocelin p. 34.

²) Jocelin pag. 71.

erschallen. So wurde denn auch zwischen St. Edmundsbury und Thetford ein grosses Turnier angesagt, woraus dem Abte, gegen dessen Verbot es dennoch abgehalten wurde, manche Unannehmlichkeit erwuchs ¹. Bald darauf kamen viele ritterliche junge Herren mit zahlreichem Gefolge vollständig bewaffnet dorthin [und nachdem sie ihr Spiel betrieben, kamen sie nach St. Edmund. Samson liess — es war am Vorabende von St. Peter und Paul — die Thore schliessen, und nachdem sie versprachen, nicht ohne Erlaubniss des Abtes sich zu entfernen, zog er sie zu seiner Tafel. Als aber der Abt nach Tisch sich zurückgezogen hatte, fingen sie einen gewaltigen Lärm an, schickten nach der Stadt um Wein und tobten in roher Weise trotz aller Mahnung des Abtes fort. Als es Abend geworden war, zerbrachen sie die Thüren und befreiten sich mit Gewalt. Samson excommunicirte sie darauf; als sie Genugthuung leisteten und um Absolution baten, sprach er sie auf Fürbitte des Erzbischofs von Canterbury los.

Einige Jahre darauf (1191) verordnete König Richard, dass die Bischöfe und Äbte von je zehn ihrer Ritter einen mit Pferden und Waffen ihm zur Hilfe nach der Normandie schicken sollten ². Den Abt traf es, vier Ritter zu stellen ³; seine Vasallen erklärten ihm aber, dass sie durchaus keine Pflicht hätten, ausserhalb England zu dienen, so wie auch ihre Väter niemals selbst ausgezogen seien, sondern hätten nur hin und wieder das Scutagium bezahlt. Samson war durch einige früher vorgekommene Fälle erschreckt; mehrere Barone und selbst der Bischof von London waren wegen des Ausbleibens vom königlichen Dienst ihrer Baronien beraubt worden, andererseits wollte er aber doch auch nicht das Recht seine Vasallen auf's Spiel setzen. Er entschloss sich also zu einer Reise an das königliche Hoflager in der Normandie, wo er sich zur Zahlung bedeutender Beiträge erbot. Richard wollte anfänglich nicht darauf eingehen: „ich brauche nicht Gold und Silber“, sagte er, „ich brauche Leute“. Endlich half sich Samson damit, dass er vier Ritter zum Kriegsdienste miethete und sie dem Könige zur Verfügung

¹) Jocelin pag. 40.

²) Jocelin pag. 63.

³) Wie lässt sich diess mit den oben (XIV. S. 82) angegebenen Verhältnissen vereinigen?

stellte; dieser schickte sie nach dem Schlosse Eu. Indessen die Sache war doch sehr theuer, der Abt musste den Rittern für vierzig Tage 36 Mark zahlen und es machten ihn einige Hofleute darauf aufmerksam, er möge sich vorsehen, da der Krieg lange dauern könne; am besten sei es, wenn er sich mit dem Könige für die Zeit nach den vierzig Tagen einige. Richard liess sich bereit finden, 100 Pfund anzunehmen und Samson ein Decret auszustellen, nach welchem die Vasallen von St. Edmund ihren Abt entschädigen sollten. Diese fanden sich nach vielem Hin- und Herreden mit dem Abte dahin ab, dass sie ihm zwei Mark für jedes Lehen als Scutagium zahlten.

Bei jener Gelegenheit hatte Samson König Richard zum letzten Male gesehen. Nachdem der Kampf gegen Philipp zu seinem Vortheile ausgefallen war, hatte er, um seiner Rauflust zu fröhnen, eine Fehde gegen den Vicomte von Limoges begonnen; es ist bekannt, wie er bei Chaluze sein Leben verlor. Für Samson war diess ein grosser Verlust, da er sich Richard's Gunst erfreute, während er bei seinem Nachfolger Johann auf eine solche nicht rechnen konnte.

Samson kam zur Krönung des neuen Königs nach London, zahlte ihm sogleich 200 Pfund für die Bestätigung von Mildenhall¹ und empfing bald darauf einen Besuch von demselben in St. Edmund². Johann benahm sich hier äusserst unköniglich; die Mönche glaubten, er würde nach königlicher Sitte doch irgend ein Geschenk zurücklassen; allein, was geschah? der König gab eine seidene Decke zum Geschenk, die seine Diener vom Sacrista entliehen hatten, vorher aber liess er sich mit grossen Kosten bewirthen und gab dann endlich beim Weggehen noch dreizehn Pence für eine Messe. Einige Zeit später (1201) kam Samson abermals mit König Johann zusammen³; es erschien bei ihm ein Bote, der ihn aufforderte, sogleich vor dem Könige zu erscheinen und mit ihm über ein päpstliches Schreiben zu sprechen. Der Abt war damals gerade sehr leidend und eben dadurch an einer Reise nach der Normandie verhindert worden, die er unternehmen wollte, um sich an den König wegen einer Jurisdictionsstreitigkeit mit dem Bischofe von Ely zu wenden. Samson gerieth in einige Verwirrung und weicher als sonst, erbat er sich

¹) Rokewood, Notes pag. 125.

²) Jocelin pag. 85.

³) Jocelin pag. 100.

den Rath des Capitels. Wer wird die Ausgaben der Reise bestreiten? wem soll die Abtei während seiner Abwesenheit übertragen werden? Der Convent liess sich zu jenen Ausgaben bereit finden und empfahl ihm, die Abtei dem Prior Herebert¹ und einem vertrauten Cleriker zu überlassen. Samson übergab daher in einer Capitelsitzung dem Convente alle seine Bücher. Vor seiner Abreise machten ihm noch einige Mönche Vorstellungen darüber, dass er zu sehr auf seine Baronie bedacht sei, wogegen der Convent an seinen Rechten eingebüsst habe. Anfänglich fühlte sich Samson hiervon sehr unangenehm berührt und wollte keine rechte Antwort geben; am Abende aber sprach er milder mit dem Prior darüber. Am folgenden Tage, dem seiner Abreise, versammelte er den Convent, um sich von demselben zu beurlauben; es gab dann noch einige Verhandlungen über die von dem Abte in seine Hand genommenen Rechte des Cellerarius und jener versprach, dass bei seiner Rückkehr Alles mit Zustimmung des Conventes geordnet werden solle. Auf diese Weise beruhigte man sich, wenn auch nicht gar zu sehr, und — — —?

Hier endet Jocelin und wir erfahren Nichts weiter, weder über die Reise Samson's, noch über seine Rückkehr und über sein ferneres Leben. Man weiss nur noch so viel, dass einer der von Samson gebauten Thürme ein Jahr vor des Abtes Tode zusammenstürzte² und dass derselbe im Jahre 1211 in der Nacht nach dem Feste des heiligen Thomas gestorben ist.

XVII.

S c h l u s s .

Die weitere Geschichte der Abtei St. Edmund's gehört nicht zu unserer Aufgabe. Interessant ist es, dass wenige Jahre nach Samson's Tod, nämlich im Jahre 1214 am Tage des heiligen Edmund die Barone Englands sich daselbst versammelten und sich gegen Johann mit einem feierlichen Eide verschworen und dadurch St. Edmund vor Runnimead eine Beziehung zur Magna Charta erhalten hat.³

1) Siehe oben. Herbert starb am 10. Septbr. 1213 oder 1214. S. Flor. Wig. II. 173.

2) Rokewood pag. 211.

3) Dass König Johann selbst dabei zugegen war, wie Yates, History and Antiquities of St. Edmunds Bury pag. 145 annimmt, ist ein Irrthum. S. über jene Zusammenkunft noch Pauli (Lappenberg), Geschichte von England, Bd. 3. S. 411.

(Phillips.)

Nach Samson hat das Kloster St. Edmund noch drei und zwanzig, im Ganzen drei und dreissig Äbte gehabt; der letzte war John Reeve aus Melford, der im Jahre 1514 zu seiner Würde gelangt war. Im Jahre 1532 erscheint er zu London bei dem Begräbnisse des Abtes Islig von Westminster und am 4. November musste er nach vielen vergeblichen Versuchen, den Schlag von seinem Kloster abzuwenden, dasselbe in die Hände König Heinrich's VIII. aufgeben¹. Dem Abte wurde eine jährliche Pension von 500 Mark ausgeworfen; er starb wenige Monate darauf vor Gram und wurde in der St. Marienkirche beigesetzt. Im Jahre 1560 verlieth Elisabeth die Abtei der Familie Eyre; bis zum Jahre 1720 wechselten die Besitzer vierzehn Male, während welcher Zeit dann auch die herrlichen Gebäude zum grossen Theil in Trümmer zerfielen; seither hatte die Familie Davers sie längere Zeit inne, von ihr ging die Abtei in den Besitz des Marquis von Bristol über. Was den Werth dieser Besitzung anbetrifft, so betrugen die Einnahmen im dreizehnten Jahrhundert 3000 Pfund; die Auflösungscommissarien berechneten aus sehr eigennützigen Motiven, indem sie nachher selbst die einzelnen Höfe kauften, sie auf nur 2336 Pfund 16 Schillinge. Im Jahre 1724 wurde der Capitalwerth auf 200.000 Pfund geschätzt², im Jahre 1804 betrug er bereits mehr als 500.000 Pfund.

Schliesslich möge noch bemerkt werden, dass die Abtei St. Edmund's die Grabstätte mehrerer hoher und berühmter Personen geworden ist³, namentlich Alan's von Bretagne nebst seiner Gemahlinn Constanze, der Tochter Wilhelm's des Eroberers und zwei anderer Alane, Grafen von Richmond; des Thomas von Norfolk (Sohn Edward's I.), dessen Leiche im Jahre 1772 noch wohl erhalten angetroffen wurde; des Thomas Beaufort, Sohn des John Gaunt von Lancaster (1427), des Dichters John Lydgate (1440) und der Maria, der Tochter Heinrich's VII. und der Gemahlinn Ludwig's XII, nachmals des Herzogs von Suffolk⁴.

¹) Diese und die nachfolgenden Notizen sind entnommen aus Yates l. c. pag. 232 sqq.

²) Yates l. c. pag. 175.

³) Yates l. c. S. II, pag. 29 sqq.

⁴) Vergl. noch: Excursions through the County of Suffolk. Vol. I. pag. 14.

Phillips, Georg,

Samson von Tottington, Abt von St. Edmund Ein Beitr. zur Geschichte des
Klosterlebens im Mittelalter

Wien 1864

J.can.f. 88 m#Beibd.1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10543835-1